ENTTÄUSCHTE HERZEN: ROMAN

Mary Elizabeth Braddon,
August Kretzschmar

Digitized by Google

Moderne

Romane des Auslandes

in guten Uebersetzungen.

Band 49.

Enttäuschte Herzen, von M. E. Braddon.

In vier Bänden.

Digitized by Google

Inhalt der Sammlung:
„Moderne Romane des Auslandes.“

Bd. 1. 2.	**Victor Cherbuliez**,	Isabella, oder der Roman einer rechtschaffenen Frau. 2 Bde.
— 3—6.	**Ouida**,	Strathmore. 4 Bde.
— 7—9.	**Le Fanu**,	Onkel Silas von Bartram-Haugh. 3 Bde
— 10—12.	**Mrs. Oliphant**,	Agnes. 3 Bde.
— 13—15.	**Wood**,	Elster's Thorheit. 3 Bde.
— 16—18.	**Kingsley**,	Hereward der Wachsame. 3 Bde.
— 19—21.	**M. S. Schwartz**,	Sein oder Nichtsein. 3 Bde.
— 22.	**Erckmann-Chatrian**,	Das Forsthaus. 1 Bd.
— 23—24.	**Louis Ulbach**,	Der Garten des Domherrn. 2 Bde.
— 25—27.	**Mrs. Henry Wood**,	Lady Adelaide's Schwur. 3 Bde.
— 28—30.	**Braddon**,	Ein ungeschliffener Diamant. 3 Bde.
— 31—36.	**Mrs. Gaskell**,	Frauen und Töchter. 6 Bde.
— 37—40.	**Ainsworth**,	Der Connetable von Bourbon. 4 Bde.
— 41—42.	**Lascelles**,	Die Octrone, oder die Lilie von Louisiana. 2 Bde.
— 43—48.	**Ouida**,	Chandos. 6 Bde.
— 49—52	**Braddon**,	Enttäuschte Herzen. 4 Bde.

Weitere Werke werden in kurzen Zwischenräumen folgen.

Preis eines jeden Bandes dieser Sammlung
20 Sgr.

Jedes Werk ist ohne Preis-Erhöhung auch einzeln zu haben.

Otto Janke in Berlin.

Digitized by Google

Enttäuschte Herzen.

(The Lady's Mile.)

Roman

von

M. E. Braddon.

Aus dem Englischen übersetzt

von

A. Kretzschmar.

Erster Band.

Landesbibliothek Schwerin

Berlin, 1868.
Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google

P. o. angl. 568 v
(1.2)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

„Er ist blos ein Landschaftsmaler."

Es war Hochfluth — Springfluth, wenn Du willst, lieber Leser — um halb sieben Uhr an einem warmen Juniabend; aber nicht die ordinäre Ebbe und Fluth eines gemeinen Flusses, sondern die mächtige Fluth des, unter den staubigen Ulmen und Linden der „Lady's Mile" westwärts wogenden wunderbaren Oceans der feinen Gesellschaft.

Wärest Du zwischen vier und fünf Uhr an diesem selben Nachmittag um diesen selben Park herumgefahren, so würdest Du weiter nicht viel gesehen haben, als etwa ein halb Dutzend Kindermägde mit ihren umherspringenden oder im „Perambulator" sitzenden Pflegebefohlenen, hier und da einen malerischen Leibgardisten, der unter dem flackernden Schatten der Bäume einen scharlachrothen Punkt gebildet hätte, einige schlechtgekleidete Bummler und da und dort ein im Grase liegendes schlafendes betrunkenes Frauenzimmer.

Digitized by Google

Jetzt dagegen haben die aufgeregten Organe der Polizei alle Hände voll zu thun, um die vierfache Reihe der Equipagen in Ordnung zu halten und die Fußgänger vor den schlagenden, scharrenden Hufen der Rosse zu bewahren, von welchen nicht wenige dreihundert Guineen das Stück kosten.

Der Spazierweg unter den Bäumen ist eben so dicht gefüllt, wie der eingehegte Raum beim Wettrennen zu Ascot, und die eisernen Stühle sind eben so vollständig besetzt, wie die Bänke in einer fashionablen Capelle.

Der habgierige Besitzer mit der großen ledernen Tasche an der Seite hat eine schwere Aufgabe, seinen Tribut zu sammeln, so rasch kommen und gehen seine Kunden, und er wird fortwährend von der Furcht gepeinigt, daß ihm einer derselben „durchbrenne".

Auf der ganzen Länge der Barrière zwischen Hyde Park Corner und dem Serpentine ist kaum Platz für noch einen Spaziergänger, denn die Herrschaft der Mode und des guten Tons ist eine so unerbittliche, daß sie Millionen Menschen, die in ihrem ganzen Leben kein Wort mit einander gesprochen, zwingt, dieselbe Gattung von Kleidern zu tragen, dasselbe Kauderwelsch zu sprechen und in derselben Art [illegible] zu fahren, dieselbe Gattung Mahlzeiten zu [illegible] sich zur selben Stunde, ein Jahr nach [illegible]m andern und ein Jahrhundert nach dem ander[illegible] vom ersten Dämmern der Civilisation bis auf den [illegible]tigen Tag, zusammen zu finden.

Der uneingeweihte Advocatenschrei[illegible] von Holloway, der ganz in derselben Haltung [illegible]erschlendert,

Digitized by Google

dieſelben perlgrauen Handſchuhe und den Backenbart ganz nach derſelben Art trägt, wie der eingeweihte junge Patrizier der flotten Weſtend-Clubs, fragt ſich vielleicht, ob die Inhaber der langſam an ihm vorüber rollenden Equipagen in Folge des göttlichen Rechts edler Geburt und hoher Stellung, oder kraft jenes goldenen Zauberſtabes und wunderbaren Passe-partout darin ſitzen, welchen der Erfolg ſo oft dem aufſtrebenden Plebejer verleiht.

Der Uneingeweihte von Holloway ſieht, daß nicht ſo viel freundliche Begrüßungen gewechſelt werden, als ſich erwarten ließe, wenn dieſe eleganten Chaiſen und nützlichen Landauer, dieſe raſchen Phaëtons und zierlichen kleinen Broughams nur den bevorrechteten Klaſſen gehörten, deren höchſtes Vorrecht eben in der Ehre beſteht, von einander gekannt zu ſein.

Zugleich bemerkt der Uneingeweihte zu ſeinem Erſtaunen gewiſſe Bewohner der öſtliche Hemiſphäre, die ihm ſelbſt recht wohl in ihrer Geſtalt von Wucherern und dergleichen Geldmenſchen bekannt ſind, hier aber ſich in modiſche Schmetterlinge verwandelt zeigen und in eleganten Wagen fahren. Agenten für öffentliche Blätter, Geldgeſchäften betreibende Advocaten, Spieler und Wetter von Profeſſion, herausgeputzte Brauer und in weiten Kreiſen bekannte und beliebte Branntweinbrenner bewegen ſich neben Herzögen und Herzoginnen an ihm vorüber und unterſcheiden ſich von letzteren nur durch ein unfaßbares Etwas, was keinen Namen hat.

Der Uneingeweihte kommt allmählich auf ſchwermüthige Gedanken. Er findet es hart, daß er nicht

Digitized by Google

auch Equipage hat, und wendet sich mit traurigem Gesicht ab von so vielem Glanze, um seinen Weg nordwärts weiter fortzusetzen.

In der That giebt es auch wenig Orte, welche mehr geeignet wären, Unzufriedenheit einzuflößen, als eben dieses „Lady's Mile." Der gelbe Neid schleicht unter den schützenden Bäumen hin und her, die Habgier lauert unsichtbar hinter den eisernen Stühlen und getäuschter Ehrgeiz steht an der Ecke, um dem armen Manne in's Ohr zu flüstern: „Es gab eine Zeit, wo Du es für sehr leicht hieltst, Dir einen Platz unter diesen Günstlingen des Glücks zu erobern. Es gab eine Zeit, wo Du im Geiste schon Dein Weib hinter stolzen Rossen in ihrem eleganten Wagen sitzen und Deinen kleinen Sohn auf seinem Pony entlang traben sahest. Geh' nach Hause, armes Plackholz, mit Deinem Actenbündel auf der Schulter, und betrachte Dir die schlumpige Dirne, die über das Waschfaß gebückt steht, und den barfüßigen Buben, der im Rinnstein um Marmorkügelchen spielt. Vergleiche das Bild der Gegenwart mit der Vision, die Dir einst von der Zukunft vorschwebte, und sei dann ein angenehmer Ehemann und nachsichtiger Vater, und genieße, wenn Du kannst, Dein häusliches Glück und Deine Pennyzeitung."

„Wir sind eine reiche Nation," sagt der Staatsökonom zu dem armen Manne, „und unser überflüssiger Reichthum muß auf irgend welche Weise Verwendung finden. Daher die Menge stolzer Rosse, das Gewirr glänzender Equipagen, das Rauschen kostbarer, in

Digitized by Google

der Sommerluft raschelnder Gewänder, der blendende Schimmer, welcher Alles durchdringt, bis es fast scheint, als ob das überflüssige Gold in die Atmosphäre hineingeschmolzen wäre, und als ob die ganze weibliche Bevölkerung aus königlichen Favoritinnen bestände."

Wer dieses Schauspiel betrachtet, findet es für den Augenblick vielleicht beinahe schwierig, zu glauben, daß hungrige Weiber und hohläugige Männer irgendwo einen Platz in der Welt haben können, von welcher diese blendende Region ein Theil ist. Er braucht jedoch nur rückwärts unter den Schatten der Bäume zu schauen, um Armuth und Verbrechen, in ihre Lumpen gehüllt, neben einander herschleichen zu sehen.

Im schlimmsten Falle aber sind dieser Glanz und Flimmer doch gut für die Industrie, und es ist besser, daß die Fluth des Reichthums sich hier in der Lady's Mile auf und ab wälze, als in dem Geldkasten des Geizhalzes begraben liege, oder Bettlern von Profession an Kirchthüren als Almosen gereicht werde. Ein Theil des überflüssigen Geldes muß auf diese Weise durch die schwieligen Hände der Arbeit gehen, ehe es in C-Federn oder Patentachsen, kostbare Spitzen und schwere Seidenstoffe verwandelt werden kann, und das beste und unschädlichste aller philosophischen Systeme ist vielleicht das, welchem zufolge „Alles, was ist," auch „gut und recht" ist.

Unter den Gaffern, welche an diesem Sommerabend an die Barrière gelehnt standen, befand sich jedoch einer, der mit seinem Begleiter seinen Platz in einiger Entfernung von der übrigen zuschauenden Menge gewählt

Digitized by Google

hatte und sehr geneigt war, jene bequeme Maxime oder auch irgend einen andern, den Ausdruck der Zufriedenheit in sich schließenden Satz zu bestreiten.

Die Augen, mit welchen Philipp Foley die Welt betrachtete, waren jugendliche und ziemlich hübsche Augen, sahen aber jetzt gerade Alles in einem trüben Licht.

Es war ein Maler, beseelt von Selbstvertrauen und Ehrgeiz, wie es einem Kunstjünger zukommt. Dabei aber hatte er noch nicht die erhabene Geduld des ächten Kunstjüngers gelernt, und er zürnte dem Glück, weil es ihm zur Zeit noch sein Antlitz verbarg, und bedachte nicht, daß es, wenn es eine knauserige Mutter ist, auch eine allzu freigebige sein kann, und daß es seine hoffnungsvollsten Günstlinge zuweilen dadurch ruinirt, daß es ihnen zu früh lächelt.

Philipp Foley liebte, und das Mädchen, welches er liebte, war die launenhafteste kleine Zauberin, welche jemals die niedlichsten Methoden studirt, ihren Anbetern das Herz zu brechen. Das Sommerlicht, welches den Rücken seiner beklexten Malerjacke, während er vor seiner Staffelei gestanden, hätte bescheinen sollen, blendete jetzt seine Augen, während er die Lady's Mile entlang schaute und den Wagen der Geliebten unter dem Gewühl herauszufinden suchte.

„Höre, Foley, alter Junge, wann wirst Du endlich daraus erwachen?" fragte Sigismund Smythe, der Novellist, welcher die wohlfeile Tagesliteratur aufgegeben, um sich die Gunst des Leihbibliotheken-Publikums zu erobern, und seinen ordinären Namen Smith in den aristokratischen Smythe umgewandelt hatte.

Digitized by Google

Mr. Smythe, der Romanschreiber, und Mr. Foley, der Maler, waren unverbrüchliche Freunde, und der sanfte Sigismund erholte sich jetzt, nachdem er den Tag über fleißig gearbeitet und seinen neuesten Roman um einige Kapitel gefördert hatte.

„Woraus soll ich erwachen?" fragte Philipp Foley.

„Aus Deinem Hinbrüten," antwortete Sigismund. „Du hast seit einer Viertelstunde kein Wort gesprochen. Das Mädchen mit dem erdbeerreisfarbenen Sonnenschirm dort ist sehr hübsch. Du wirst doch nicht glauben, alter Junge, daß ich zwei Dutzend dreibändige Romane geschrieben habe, ohne das menschliche Gemüth in seinen Beziehungen zu der allmächtigen Leidenschaft der Liebe zu kennen. Auf diesem Felde bin ich vollständig zu Hause, das weißt Du, und mir gegenüber brauchst Du Dich über dieſen Gegenstand nicht in melancholische Betrachtungen zu verlieren. Deine Angebete ist Alles, was Deine Phantasie Dir von ihr vermalt, das will ich zugeben; aber dabei ist sie auch die kaltherzigste und berechnendste kleine Hexe von der Welt, und kann nie die Deinige werden. Fahre daher mit einem reinen Schwamm über die Tafel Deines Gehirns, lieber Junge, und wende Deine Aufmerksamkeit einer Andern zu."

„Was ist denn das für ein neuer Blödsinn, der sich Deines schwachen Kopfes bemächtigt hat?" fragte der Maler im Tone der Entrüstung. „Ich weiß wirklich nicht, wovon Du schwatzest."

„O, Du weißt es recht wohl, lieber Junge. Der Gegenstand meines Schwatzens ist ganz derselbe wie der Deines Nachdenkens, und sein Name ist unter ge-

Digitized by Google

meinen Leuten Florence Crawford, während in der feinen Gesellschaft diese junge Dame unter dem Namen „Flo" bekannt ist."

Der junge Maler sagte, während ein sardonisches Lächeln seinen Mund umspielte, in verächtlichem Tone:

„Ich müßte ein großer Narr sein, wenn ich mich um sie bekümmerte."

„Nun, dann bist Du ein großer Narr, denn Du bekümmerst Dich wirklich um sie. Du lauerst schon seit einer halben Stunde auf ihren Wagen, und sie ist noch nicht vorbeigekommen, denn anstatt hier herumzufahren und die Menschheit im Allgemeinen zu quälen, peinigt sie dieselbe wahrscheinlich im Einzelnen dadurch, daß sie zu Hause bleibt. Sei doch nicht albern, Philipp, sondern komm mit mir nach Greenwich und laß uns dort diniren."

„Nein!" rief Philipp, „ich bleibe hier, bis sie in ihrer insolenten affectirten Weise, als ob sie mich nicht sähe, worin aber gerade ihr Zauber liegt, an mir vorbeikommt. Du hältst mich für einen Narren, Sigismund, aber ich kann Dir nicht erbärmlicher vorkommen, als ich mir selbst erscheine, wenn ich mich Tag für Tag hier finde, während gerade das Licht, welches ich brauche, durch das Fenster meines elenden Ateliers scheint. Weißt Du noch, was Catull sagt?

„Odi et amo; quare id faciam, fortasse requiris:
Nescio, sed fieri sentio, et excrucior."

Weißt Du, daß es recht wohl möglich ist, eine und dieselbe Person gleichzeitig zu lieben und zu hassen?

Digitized by Google

Ich liebe Florence Crawford, weil sie Florence Crawford ist. Ich hasse sie wegen der unheilvollen Fesseln, in die sie mich geschlagen. Ich hasse sie wegen des schlimmen Einflusses, den sie auf meine Laufbahn äußert. Ich hasse sie wie der Sclave seinen Herrn haßt. Ich möchte wissen, ob andere Menschen auch so leiden wie ich, oder ist das Gefühl aus der Mode gekommen und bin ich hinter der Zeit zurückgeblieben? Der feurigste Liebhaber nennt heutzutage seine Verlobte blos ein „nettes kleines Wesen," und hofft, der „Alte" werde „ordentlich den Beutel ziehen." Die Männer, mit welchen ich zusammentreffe, geben sich förmlich Mühe, ihre Verachtung gegen Alles, was wie wirkliches Gefühl aussieht, an den Tag zu legen, und achtzehnjährige Mädchen erklären mit lächelndem Munde, eine Heirath aus Liebe sei das Abgeschmackteste, was man sich denken könne. Die Frauen der Gegenwart sind eben so herzlos als schön, eben so gekünstelt als bezaubernd, die mit Asche gefüllte Frucht der Civilisation, das —"

„Das ganz natürliche Erzeugniß des Zeitalters der Eisenbahnen," unterbrach der sanfte Sigismund. „Weißt Du nicht, daß der Mensch ein nachahmendes Thier ist, und daß der Maßstab, nach welchem wir reisen, der Maßstab, nach welchem wir leben, geworden ist? Der Dampf ist das herrschende Princip unseres Zeitalters und der Alles durchdringende Einfluß unseres Lebens. Verlaß Dich darauf, seitdem das Menschengeschlecht zu existiren begonnen, hat jedes folgende Jahrhundert schneller gelebt als das vorhergegangene. „Es gab

Digitized by Google

eine Zeit," sagt Macbeth, „wo, wenn das Gehirn heraus war, der Mensch starb; jetzt aber" u. s. w. Du siehst, er wundert sich über Banquo's Erscheinung nicht im mindesten. In einem schnell fortschreitenden Zeitalter ist ein Geist mehr oder weniger nichts Außerordentliches. Und wir haben seit Macbeth's Tagen den Gang der Zeit noch um Vieles beschleunigt. Sonst brauchte ein Mensch eine Woche, um von London nach Lyme Regis zu gelangen, und den besten Theil seiner Lebenszeit, um die wenigen Tausende zu erwerben, welche, nach seinen einfachen Begriffen, ein Vermögen ausmachten. Heutzutage reist ein Mann in weniger als vierzehn Tagen von London nach Newyork und erwartet, seine halbe Million zu verdienen, während noch der volle Schmuck der Locken seine Stirn umkränzt und die Blüthe der Jugend von seinen Wangen strahlt. Der Dampf herrscht überall und in allen Dingen. Wir erziehen unsere Kinder mit Dampf und unsere Männer und Frauen wollen mit einer Geschwindigkeit von sechzig Meilen in der Stunde reich werden. Jedermann hat jetzt dieselben Geschmacksrichtungen und strebt nach demselben Ziel. Heutzutage giebt es Niemanden mehr, der wie Sir Bileam es schon für etwas Großes hielt, Sonntags zwei Puddings zum Diner zu haben. Sir Visto ist nicht die Ausnahme, sondern die Regel, und der arme Mann ruinirt sich dadurch, daß er dem Reichen blindlings nachäfft. Sir Bileam hat einen Koch und dinirt à la Russe. Sir Bileam's Cassirer läßt seine Mahlzeiten aus dem Speisehause holen und dinirt ebenfalls à la Russe. Sir Visto,

Digitized by Google

der Baumwollenfabrikant von Manchester, ist Gönner und Freund der Künste und kauft werthvolle Gemälde. Seine Comptoiristen suchen es ihm nachzumachen und behängen die Wände ihrer Zimmer mit schlechten, billigen Copien. Ueber lang oder über kurz aber werden wir in der Zeitung lesen, daß Sir Bileam und Sir Visto bankerott sind, und ihre Nachahmer werden ihr Schicksal theilen. Sieh' nur die Toiletten und Wagen, die hier an uns vorüberkommen! Ich kenne die meisten dieser Leute mehr oder weniger, und ich sehe, wie die Frauen oder Töchter von Männern, die ihrem Berufe mit angestrengtem Eifer obliegen, es der Aristokratie des Adels und der Autokratie des Geldmarktes gleich zu thun suchen. Schmähe diese Frauen nicht, mein lieber Philipp; die Frauen sind blos das, wozu die Männer sie machen. Aspasia ist ohne Perikles unmöglich. Du könntest keine Kleopatra haben, wenn Du nicht erst Deinen Cäsar hättest, und keine Marion de Lorme ohne Cinq Mars. Das Leben der Frauen der Jetztzeit gleicht dieser Promenade, welche man die Lady's Mile nennt. Sie fahren, so weit sie können, und dann wieder zurück. Sieh', wie mechanisch die Pferde umlenken, wenn sie den vorgeschriebenen Wendepunkt erreichen! Wenn sie weiter liefen, würden sie sich wahrscheinlich in den undurchdringlichen Waldestiefen von Kensington Gardens verlieren. Hier auf diesem Promenadenwege hat die Regel keine Ausnahme, denn, wie Du siehst, ist die Schranke, welche den Park von dem Walde trennt, ein festes, hohes, eisernes Gitter, über welches selbst das muthigste Jagdroß nicht ver-

Digitized by Google

ſuchen würde, hinwegzuſetzen. Auf der Heerſtraße des Lebens dagegen iſt die Grenzlinie nicht ſo deutlich und beſtimmt gezogen. Es giebt Frauen, welche ſich über die Lady's Mile hinaus in unbekannte Regionen verlieren, und von denen wir nie wieder etwas hören. Ach, Freund Philipp, laß ſie uns bemitleiden, dieſe armen Verirrten, deren beklagenswerthe Geſchichten in den Acten des Eheſcheidungsgerichtes zu finden ſind, und deren befleckte Namen nur von verleumdungsſüchtigen alten reichen Wittwen in den Zwiſchenacten der Oper oder in den Pauſen einer Whiſtpartie gemurmelt werden. Auf dieſer Seite ſcheint die Schranke, die ſie paſſiren, eine ganz unbedeutende zu ſein, eine halb durch prachtvolle tropiſche Blumen verdeckte Dornenhecke. Man ritzt ſich ein wenig, und die Grenze iſt überſchritten; bleibt aber der verzweifelte Wanderer auf der andern Seite einen Augenblick ſtehen, um zurückzuſchauen, ſiehe! da iſt die Dornenhecke in eine eherne Mauer verwandelt, welche bis in die Wolken emporragt und Erde und Himmel gleich unzugänglich macht."

Es geſchah nicht oft, daß Mr. Smythe in gewöhnlicher Geſellſchaft eine derartige Rhapſodie zum Beſten gab; Philipp Foley aber und der Novelliſt waren geſchworene Freunde und Brüder, und wurden durch jene angenehme Sympathie vereint, welche eine beſſere Brüderſchaft iſt, als das gewöhnliche Band der Blutsverwandtſchaft. Sigismund hatte Brüder und Schweſtern in Midlandſhire, keins davon aber hätte ihm Philipp, den Maler, erſetzen können.

Es ſteht zu bezweifeln, daß Mr. Foley von der

Digitized by Google

Rede seines Freundes viel gehört hatte. Er hatte sich in nachdenklicher Haltung an die Barrière gelehnt und die Wagen vorüberfahren sehen. Als er jetzt sprach, schien es, als ob er mehr eine Frage, die er bei sich selbst aufgeworfen, als die Bemerkungen seines Freundes beantwortete.

„Glaubst Du, ich kenne Florence Crawford nicht?" sagte er. „Glaubst Du, ich wisse nicht, daß sie keine Frau für mich wäre — wenn sie mich nämlich auch wollte, denn es wird ihr eben so wenig einfallen, mich zu heirathen, als den Holzschnitzer und Vergolder, der für ihren Vater Rahmen macht. Ja, ich glaube sogar, sie würde den Rahmenmacher eher heirathen, als mich, denn er verdient mehr Geld als ich und könnte ihr schönere Kleider kaufen. Sie hat mir hundertmal gesagt, daß sie nur nach Geld heirathen, und daß sie, wenn sie als Braut das Vaterhaus verläßt, diesem aus demselben Grunde Lebewohl sagen wird, aus welchem ihre Magd ihr den Dienst kündigt, nämlich um sich zu verbessern. Denke sie Dir, wenn sie in meinem kahlen Malerzimmer säße, von ihrer Arbeit aufblickte, um mich an meiner Staffelei zu beobachten, und mir, wenn ich niedergeschlagen wäre, Trost und Hoffnung zuspräche! In Romanen liest man von dergleichen Frauen, kannst Du mir aber wohl heutzutage eine solche ausfindig machen, Sigismund? Die Frauen der Jetztzeit leben blos, um schön auszusehen und sich bewundern zu lassen. Sie sind erbarmungslose Göttinnen, auf deren Altären die Männer die besten Gaben ihres Geistes opfern. Wenn ich den Glanz dieser Wagen

Digitized by Google

und die Pracht der darin fahrenden Schmetterlingswesen betrachte, so denke ich daran, wie viele arme Teufel in ihren Büreaux arbeiten, oder Vorlesung halten, oder, von dem Gedanken an gewagte Zeitkäufe gefoltert, auf dem staubigen Fußboden der Actienbörse hin und her marschiren, damit nur diese frivolen Göttinnen sich schön costümiren, edle Rosse halten und sich gegenseitig die Pfeile des Neids und der Eifersucht in die zarte Brust bohren können. Ich glaube, sie lernen die Liebe zum Glanz schon in der Wiege. Sie sind stolz auf ihre Spitzenkleidchen und grellbunten Schärpen, ehe sie noch sprechen können; ihre Puppen sind Herzoginnen oder, wie Hippolyt Rigault gesagt hat, „poupées aux camélias," was noch schlimmer ist. Und dann wachsen sie heran, und eines schönen Tages verliebt sich ein armer Mann in eine von ihnen und findet, daß er unendlich klüger gethan haben würde, sich an der ersten besten Wand den Schädel einzurennen, als sich von der wahnsinnigen Hoffnung narren zu lassen, daß die treue Neigung eines vermögenslosen Liebenden in ihren Augen nur den mindesten Werth haben könne."

„Warte bis Du Dir einen Namen erworben hast, Philipp, und die Mittel besitzest, auf großem Fuße zu leben; dann sieh', ob Miß Crawford nicht freundlich gegen Dich sein wird. Doch komm, alter Junge; es ist beinahe sieben Uhr, und wir können nun sacht das Feld räumen. Deine Göttin wird heute nicht zum Vorschein kommen. Laß uns irgendwohin gehen, um zu diniren und sie zu vergessen."

„Dinire allein, Du Sybarit!" antwortete der Maler.

Digitized by Google

„Wer wie ich sein mühsamst ausgeführtes Gemälde für eine Zehnpfundnote hingeben muß, hat kein Recht auf Weißfische und Moselwein. Ich kann mir ja auf dem Heimwege ein halbes Pfund Rindfleisch bei dem Garkoch kaufen. Es wäre nicht das erste Mal, daß das seidene Futter meines Rocks durch eine in der Garküche erkaufte Fleischportion Fettflecke bekommen hätte. Ich glaube, ich rieche zuweilen nach Bratenbrühe, wenn ich Florence Crawford meine Aufwartung mache."

„Aber, Philipp, Du weißt doch, daß ich so gern bereit bin, für Dich mit zu bezahlen," sagte Mr. Smythe.

Sein Zureden war aber vergebens. Philipp Foley schwelgte, so zu sagen, in seiner Armuth und in seinen Entbehrungen, gerade so wie ein Faustkämpfer in der harten Dressur, weil er weiß, daß ihm diese zum Siege verhelfen wird. Dulden und stark sein, dies war das Motto des jungen Malers, und er setzte einen kindischen Stolz auf seine kahle Wohnung und seine dürftigen Mahlzeiten, auf seine gewaltigen Fußmärsche, die ihm das Geld für Omnibus und Droschke ersparten, auf den Heldenmuth, der ihn in den Stand setzte, unter einem Hut, der die Zeit seines Glanzes längst hinter sich hatte, sein Haupt stolz emporzutragen.

Er war noch sehr jung. Seine Fehler waren die Fehler der Jugend, und seine liebenswürdigen Seiten die, welche mit der Jugend verschwinden. Er besaß jenes ganze dünkelhafte Vertrauen auf sein eigenes Urtheil, welches das eigenthümliche Attribut eines jungen Mannes von fünfundzwanzig Jahren zu sein scheint. Er machte auf die ungenügende Zeichnung eines Fresko-

Digitized by Google

gemäldes von Michael Angelo oder auf die falschen Lichter eines Rembrandt aufmerksam, ohne im mindesten zu ahnen, daß er dadurch sich nur selbst lächerlich machte.

Heißblütig, gutherzig, der Eingebung des Augenblicks gehorchend, wahr und aufrichtig, konnte Philipp Foley als die Verkörperung der ehrgeizigen Jugend, ehe der Stahl in dem Glühofen der Enttäuschung dreimal gehärtet worden, betrachtet werden. Er hatte den großen Kampf eben erst begonnen und sah in seinen Mißerfolgen bis jetzt nur Beweise von dem irrigen Urtheil des Publikums, aber nicht von seiner eigenen Schwäche. Das Traumbild seiner Zukunft glänzte ihm entgegen, die Entfernung war allerdings ein wenig groß, aber dennoch schwebten keine hindernden Wolken dazwischen. Er hatte die schönste Luft, Cäsar nachzuahmen und der ganzen Welt zuzurufen: „Ich komme; ich werde sehen; ich werde siegen!"

Er drehte nicht den Kopf herum, um seinem Freund Sigismund Lebewohl zu sagen. Er schauete die Wagenreihe entlang nach jener einen Equipage, deren Anblick ein solcher Hochgenuß für ihn war, daß er kein Bedenken trug, deswegen einen halben Tag Zeit zu vergeuden.

Endlich kam der Feenwagen vorüber. Die Fee saß darin, und alle irdischen Fuhrwerke zerrannen in Luft. Die Fee war eine hübsche junge Dame von ziemlich coquettem Aussehen. Sie schien kaum achtzehn Jahre zu zählen, und ihre dunkelgrauen Augen und schwarzen Augenwimpern wurden durch den Contrast

Digitized by Google

mit dem herabwallenden goldenen Haar doppelt bezaubernd gemacht.

Die „Schönheit mit den goldenen Locken" ist jetzt in der Zeit künstlicher Haarfärbemittel und circassischen Wassers eine ganz gewöhnliche junge Person geworden; Florence's wallende Locken aber waren nur von der Hand der Natur gefärbt, und sie war auf die sonnige Farbe derselben keineswegs stolz. Sie hätte lieber blauschwarzes Haar und eine Adlernase gehabt, anstatt des anmuthigen kecken Stumpfnäschen, welches fortwährend der ganzen Menschheit vorlaute Fragen zu stellen schien.

Ja, Miß Crawford's Nase war eine entschiedene Stumpfnase, hatte aber mit der ordinären aufgestülpten Form eben so wenig Aehnlichkeit wie eine Perle mit einem Kreideklumpen.

Es war das niedlichste und zarteste Näschen, welches jemals in einer ersten Rangloge die Düfte eines köstlichen Bouquets eingesogen oder sich zwischen die seidenbehaarten Ohren eines Schooßhündchens begraben. Es war eine aristokratische Nase und konnte eben so stolzverächtlich aussehen wie die stattlich römische.

Mochte sie jedoch sein, was sie wollte, so waren ihre zarten Umrisse dem Herzen des armen Philipp Foley zu tief eingegraben, als daß sein irdisches Wohlergehen oder der Frieden seines Gemüths nicht darunter hatte leiden müssen. Florence stand so hoch über ihm, wie der junge Junimond, der bleich im Tageslicht über der Lady's Mile schimmerte.

Und dennoch war sie auch nur die Tochter eines

Digitized by Google

Malers; freilich aber bestand zwischen ihrem Vater, William Crawford, dem Mitgliede der königlichen Akademie, und Philipp Foley, dem unbekannten Anfänger, die ganze Entfernung, welche die oberste Spitze des mächtigen Berges der Berühmtheit von den untersten Tiefen der Obscurität trennt.

Daß Philipp geschickt war, dies ward von Jedem, der etwas von seiner Kunst verstand, bereitwillig anerkannt; daß in ihm etwas lag, was aus erhabenerem und ernsterem Stoff als bloße Geschicklichkeit geschaffen war, dies wußte er selbst recht wohl. Hätte er blos Geschicklichkeit besessen, so wäre der Erfolg für ihn weit leichter gewesen. Auch dies wußte er.

Owen Meridith hat sehr schön gesagt: „Das Genie thut, was es muß; das Talent, was es kann.“ Und Philipp Foley gehorchte dem unwiderstehlichen Trieb seines Innern und warf unheimliches Dunkel, Gewitterhimmel, tobende Meere und titanenhafte Majestät auf seine Leinwand, während er doch, um Geld zu verdienen, rothröckige, schüchtern über hölzerne Mühlwehrbrücken trippelnde Bauermädchen oder auf blauen ruhigen Wasserflächen sich schaukelnde, die weißen Segel blähende Fischerboote hätte malen sollen.

Ohne die Gönnerschaft zweier oder dreier Magnaten aus dem Norden, die ihre Kindheit an den kahlen, rauhen Küsten der Nordsee verlebt und welche Philipp's düstere Seegemälde aus Liebe zu ihrer eigenen entschwundenen Jugend kauften, würde dem jungen Maler der Kampf mit dem Leben noch weit schwerer geworden sein. So aber besaß er ein kleines unabhängiges Ein-

Digitized by Google

kommen, die Gunst und Kundschaft jener reichen Mäcene und den Verdienst, welchen ihm die bedeutende Beschäftigung einbrachte, [redacted] Mr. Crawford ihm gewährte, für den er „Hintergründe" und dergleichen zu malen hatte.

Philipp Foley war sonach reich genug, um über seine Armuth declamiren zu können, denn wirkliche Armuth hat dazu keine Zeit. Er war reich genug, um sorgenfrei leben zu können, seine Freunde mit so viel Bitterbier aus dem nächsten Wirthshause, als sie nur trinken wollten, zu bewirthen und in der französischen Porzellanvase, die seinen Kaminsims schmückte, einen nie versiegenden Vorrath von leichtem Tabak zu halten.

Seine Mittel erlaubten ihm, sich gut und fein zu kleiden und einen ziemlichen Theil seiner Lebenszeit darauf zu verwenden, daß er sich an den Orten umhertrieb, wo er vermuthen konnte, Florence Crawford zu begegnen.

Mochte übrigens das Jahr gut oder schlecht sein, so verfehlte er auch nie, ein schönes seidenes Kleid, oder einen hübschen Shawl, oder einen wunderschön gearbeiteten Arbeitskasten, oder eine Briefmappe, oder ein Theebret einer gewissen unverheiratheten Dame zu bringen, die in einem schläfrigen kleinen Dorfe, tief unten in einem zehn bis zwölf Meilen von Burkesfield entfernten ländlichen Thale lebte — einem Thale, welches weder von einer Heerstraße, noch von einer Eisenbahn berührt ward und innerhalb der letzten vierzig Jahre nicht mehr Fortschritte gemacht hatte,

Digitized by Google

als ob die Bewohner eben so viele Siebenschläfer gewesen wären.

Diese unverheirathete Dame war Philipp Foley's Tante und die einzige nahe Verwandte, die er besaß. Daß sie ihn außerordentlich lieb hatte, war das Natürlichste von der Welt, denn sie war ein sanftes, liebreiches Wesen und hatte während der letzten fünfundzwanzig Jahre ihres Lebens ihre Zuneigung ausschließlich dem armen verwaisten Knaben gewidmet, der als schwächliches, noch ganz kleines Kind von seinem kränklichen Vater aus Ostindien nach England gebracht und ihrer Obhut und Pflege übergeben worden war. Der Vater kehrte nach Bengalen zurück, um, nicht ganz ein Jahr nach seiner Rückkehr, auf einem entsetzlichen Marsche durch einen von der Cholera heimgesuchten District zu sterben.

Woher der Knabe seine Liebe zur Kunst hatte, wußte Niemand. Sein Vater war Fähndrich im Dienste der ostindischen Compagnie und seine Mutter eine frivole junge Person gewesen, welche dreizehnhundert Pfund in ostindischen Papieren, entschiedenen Hang zur Schwindsucht und nicht zwei eigene Gedanken besaß.

Der göttliche Hauch aber, welcher Maler und Dichter beseelt, ist kein erbliches Besitzthum, welches, wie so und so viel Acker Grund und Boden oder so und so viel Geld in Staatspapieren, vom Vater auf den Sohn überginge. Von der Stunde an, wo Philipp Foley's kindische Finger zum ersten Mal einen Bleistift umschlossen, war er ein Künstler. Ehe er noch sprechen konnte, zeichnete er Häuser, Apfelbäume

Digitized by Google

und langgestreckte Ungeheuer, welche Pferde vorstellen sollten. Als er alt genug war, um sich seinen ersten Farbenkasten zu kaufen, [illegible] er hinaus in Feld und Wald, und allein unter den schönen Geheimnissen der Natur entwickelten sich in ihm Geist und Gemüth, ohne Fesseln und ohne Schule.

Es kam, wie dies im Leben begabter Wesen früher oder später fast stets der Fall ist, die Zeit, wo der sachverständige Fremdling den Pfad des Knaben kreuzte.

Eines Tages, als Philipp in einer Waldlichtung auf einem umgestürzten Baume saß und die dunkelgeheimnißvoll in ihren düsteren Schatten sich vor ihm hinstreckende Waldwiese malte, trat plötzlich ein ältlicher Herr zu ihm und legte ihm mehr Fragen vor, als jemals in seinem Leben unmittelbar hintereinander an ihn gestellt worden.

Was einem Knaben von leidlich guter Herkunft gewöhnlich passirt, geschah auch in diesem Falle. Der ältliche Herr hatte ein Mitglied von Philipp's Familie gekannt und war deshalb geneigt, sich für ihn zu interessiren.

„Weit mehr aber interessire ich mich für Dich wegen dieser purpurnen Schatten," sagte der Fremde freundlich. „Jugendlichen Sprößlingen alter Familien kann man an jedem beliebigen Tage des Jahres begegnen; ein Knabe von vierzehn Jahren aber, der in Bezug auf Licht und Schatten so nette Ideen hat, ist durchaus kein gewöhnliches Individuum. Und Deine Tante thut also Alles, was in ihren Kräften steht, um Dich nach Addiscombe zu bringen? Wahrscheinlich, damit

Digitized by Google

Du in die Fußstapfen Deines Vaters trittst und bei Sonnenaufgang an der Cholera stirbst, um vor Sonnenuntergang im Sand begraben zu werden. Sie möge Dich doch lieber in Mr. O'Skuro's Lehrinstitut bringen; dann hat die Sache doch einen Zweck! Deine Mutter hatte wohl einiges Vermögen, nicht wahr?"

„Ja, fünfzig Pfund jährlich," antwortete der Knabe erröthend. Er war schon von allen jenen großartigen Begriffen durchdrungen, welche sehr jungen Leuten eigen zu sein pflegen, und schämte sich fast, die armselige Summe zu nennen.

„Nun, das ist schon etwas ganz Hübsches," entgegnete der Fremde lebhaft. „Ich habe Männer gekannt, die sich mit fünfzig, ja mit fünfundzwanzig Pfund hätten vom Verderben retten können — geschickte Leute, welche aus Mangel an zehn Shilling die Woche verhungern mußten. Ein Mann, dem für seine ganze Lebenszeit wöchentlich ein Pfund gesichert ist, braucht nie eine unehrenhafte That zu begehen oder sich einen Schimpf gefallen zu lassen. Führe mich zu Deiner Tante, mein Sohn, und wenn sie eine verständige Frau ist, so sitzest Du, ehe ein Jahr um ist, in Mr. O'Skuro's Malerschule hinter Deinem Reißbret."

Der ältliche Herr hielt sein Wort. Er war, wie sich ergab, ein dilettirender Landschaftsmaler, bei welchem sich unermüdlicher Fleiß zu einem ungemein geringen Grad von Talent gesellte, und der trotz seines sehr beschränkten Einkommens es doch möglich zu machen gewußt hatte, sich eine bei Pfandleihern und in Auctio-

Digitized by Google

nen zusammengekaufte kleine Gemäldegallerie zu sammeln, welche die Wände seines kleinen Hauses in Dulwich schmückte, und die er jeden Sonntag bewundernden Freunden oder skeptischen Kennern zeigte.

Ehe das Jahr um war, hatte Miß Foley darein gewilligt, ein bitteres Opfer zu bringen, das Opfer, welches sie, wie sie wußte, früher oder später doch bringen mußte. Sie hatte die Koffer ihres Neffen gepackt und stand jetzt auf dem Perron der Eisenbahnstation in Burkesfield, um den Zug abgehen zu sehen, der den Knaben von ihr hinwegführte.

Mr. Theophilus Gee, der Dilettant und Kenner, hatte ihr eingeredet, ihr Neffe sei bestimmt, als Landschaftsmaler es einmal dem berühmten Turner gleichzuthun, und sie hatte den Knaben selbst aufgefordert, das erste Stadium der großen Heerstraße zu betreten, welche zu Geld und Ruhm, oder aber zu Enttäuschung und Tod führt. Er verließ demgemäß die einfache und doch elegante Wohnung seiner Tante und den Unterricht, den ihm der Pfarrer des Dorfs ertheilt, um sich in das weite Bereich der Kunst zu stürzen.

Vier Jahre lang arbeitete er unter Mr. O'Skuro's sorgfältiger Leitung fleißig und gewissenhaft. Dann machte er eine Reise in's Ausland, und dann folgten Fußwanderungen an den wildromantischen Küsten von England und Wales, in den schottischen Hochlanden und im westlichen Irland — eine lange Lehrzeit bei der großen Lehrerin Natur, die besser ist als alle Professoren, welche jemals Akademiker geschaffen. Zuletzt miethete der junge Maler sich eine Wohnung in High-

Digitized by Google

bury — einem bescheidenen Stadttheile Londons — und begann zu malen, um damit sein tägliches Brot zu verdienen.

Nun geschah es, daß sein Freund Mr. Gee ihn mit William Crawford, dem großen Maler, bekannt machte, der den zukünftigen Turner Hintergründe zu herrlichen kleinen Skizzen malen ließ, welche man ein halbes Dutzend Zoll hoch mit den Goldstücken hätte bedecken können, die dem berühmten Meister dafür bezahlt wurden.

Der junge Mann nahm die Beschäftigung an, verachtete aber deswegen sich fast selbst, bis plötzlich eines Tages ein Engel in das Atelier trat, welcher die Seele des Malers gefangen nahm und ihn mit jedem Loose, welches ihn in seine Nähe brachte, aussöhnte.

Dieser Engel war Florence, das einzige Kind und der verzogene Liebling des großen Malers. Sie kam jetzt, um ihren Vater um Geld für ihre Putzmacherin zu bitten.

Sie war ein Engel mit einem niedlichen Stumpfnäschen und dunkelgrauen Augen, die in der Regel fälschlich für schwarz gehalten wurden; ein allen seinen Eingebungen folgender Engel mit einer Gemüthsart, die launenhafter war als ein Apriltag.

Eine Zeit lang nach dieser Begegnung im Atelier glaubte Philipp, er bewundere Miß Crawford blos als das schönste Wesen, welches er jemals gesehen; eines Tages aber erwachte er zu der Erkenntniß, daß er sie bis zum Wahnsinn liebe und daß sein Lebensglück eben so vollständig ihrer Willkür preisgegeben sei,

Digitized by Google

als die kleinen goldenen Berloquen, die von ihrer Chatelaine herabhingen, und womit sie, während sie mit ihm plauderte, so niedlich zu spielen verstand.

William Crawford war, wie nicht so leicht ein anderer Mensch auf Erden, fast gänzlich frei von jedem Dünkel. Kein berauschendes Triumphgefühl verwirrte auf der schwindeligen Höhe, die er erklommen, seine Sinne. Er stand ruhig heiter auf dem Bergesgipfel, denn er blickte aufwärts nach der gestirnten Walhalla todter Maler, deren Ruhm ihm eben so unerreichbar schien als die Sterne, auf welchen sie jetzt vielleicht wohnten, aber nicht abwärts auf die noch tief unten keuchenden Wanderer, die er hinter sich gelassen.

„Wenn die Leute von der Malerei so viel verstünden wie ich, so würden sie meine Gemälde für keine so großen Leistungen halten," sagte er.

Er hatte Nebenbuhler — Nebenbuhler, die er beneidete und anbetete — im Vergleich zu deren Riesenhänden seine eigenen ihm ohnmächtig und winzig vorkamen. Die Namen dieser Nebenbuhler aber waren Rembrandt und Velasquez, Rubens und Reynolds, Titian und Correggio, Guido und Vandyck. Ihm erschien die Kunst wie eine großartige Republik, eine Verbrüderung, in welcher der Erfolg nicht die Macht hatte, den Menschen von seinen Brüdern zu trennen. Er war reich, und er verthat sein Geld in königlicher Weise, denn er war so prachtliebend wie Rubens selbst.

Es steht zu bezweifeln, daß je ein Mensch, der gleich große Erfolge errungen, jemals so wenig Feinde gehabt hat, wie William Crawford. Junge Männer

Digitized by Google

beteten ihn an, aufstrebende kamen zu ihm, um ihn um seinen Rath zu bitten, getäuschte schütteten ihr Herz vor ihm aus und schöpften Trost aus seinem Mitgefühl. Er war das Ideal von einem Maler und hätte in der Säulenhalle eines alten römischen Palastes sitzen sollen, während eine Schaar treuer Jünger den stolzen Schwung seiner begeisterten Hand beobachtet und ein ihm zusehender Kaiser ihm seinen Lehnstock aufgehoben hätte.

In dem Hause dieses Mannes ging Philipp Foley ein und aus, als ob er ein Verwandter des Wirths gewesen wäre, und wenn seine frommen Nachbarn Sonntags Nachmittags aus der Kirche kamen, wurden sie gewöhnlich durch das Erscheinen des jungen Malers betroffen gemacht, der im feinen Gesellschaftscostüm seine Schritte in dem staubigen Sommerzwielicht westwärts lenkte.

Der Sonntag Abend war nämlich in den „Fountains" — so hieß die Villa, welche William Crawford in Kensington bewohnte — eine großartige Institution. An diesem Abend war der Maler für seine Freunde zu Hause, und da der Name seiner Freunde Legion war, so war an jedem Sabbath, so lange die Saison dauerte, in Kensington zwischen neun und zwölf Uhr sehr angenehme Gesellschaft zu treffen. Vornehme und feine Welt, Literatur und Kunst, Krieg und Heilkunde, Jurisprudenz und Diplomatie, Armuth und Reichthum bewegten sich in diesen hellen, luftigen Salons bunt durch einander.

Der Ruf des Malers war ein mehr als europäischer,

Digitized by Google

und Repräsentanten aller Höfe und aller Hauptstädte brachten ihm den Tribut ihrer Bewunderung dar.

Mitten unter dieser eleganten Menge schwebte Florence strahlend in den blendendsten Toiletten, welche Madame Descou ersinnen konnte, hin und her und quälte ihre Anbeter durch die launenhafte Austheilung ihres Lächelns. Und Philipp, der, um ihre Thorheiten in's grellste Licht zu stellen, keinen Ausdruck bitter genug fand, stellte jeden Sonntag Abend hier sich ein, um ihr zu sagen, daß er sie haßte und verachtete, und daß er es sich hinfort zur Aufgabe machen werde, ihre Existenz zu vergessen. Dennoch blieb er da, um sie anzubeten, und kehrte, noch vollständiger ihr Sclave als vorher, nach Highbury zurück.

Sie sah ihn, als er an diesem schönen Juniabend an die Barrière gelehnt stand, begrüßte ihn durch eine herablassende Bewegung ihres Kopfes, der mit Madame Ode's letztem Wahnsinnsausbruch in Gestalt eines Hutes geschmückt war, und dann rollte die Barouche vorüber und die Fee entschwand.

Die Equipagen wurden nach und nach dünn. Es war kaum wahrscheinlich, daß Florence wieder vorbeikommen würde, denn es fehlte nicht viel mehr an der Stunde, wo ihr Vater zu diniren pflegte.

Der arme Philipp fragte sich, welche Gesellschaft sie wohl besuchen, mit wem sie wohl tanzen werde! Er sah im Geiste, wie sie der „vergoldeten Jugend" von Tyburnia und Belgravia durch ihr Lächeln den Untergang bereitete. Er dachte an jene gefeieten Kreise, in welchen sie ihm ebenso entrückt war,

Digitized by Google

als wenn sie zu einer Gesellschaft in den Plejaden gegangen wäre, und während er auf seiner Wanderung nordwärts den Park durchschritt, biß er seine starken weißen Zähne grimmig zusammen und murmelte:

„Ich will siegen!"

Damit meinte er nicht, daß es ihm gelingen müsse, seinen Namen auf die gewaltige Rolle geschrieben zu sehen, worauf die Namen eines Raphael und eines Correggio strahlen, sondern vielmehr, daß er entschlossen sei, sich Zutritt zu den stolzen Häusern des Westends zu verschaffen, wo er Florence Crawford begegnen könnte.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Lord Aspendell's Tochter.

Wenn der glänzende Strom der Equipagen sich durch Apsley Gate ergossen, wenn der Serpentine in dem tief im Westen stehenden Sonnenlicht erglühte; wenn die fashionable Welt in Barouchen und Landaus, Britschkas und Phaëtons sich heimwärts bewegt hatte, um zwei Stunden später in kleinen, winzigen Broughams mit Laternen, die wie Meteore durch die Nacht blitzten, durch den dämmerigen Park zu rollen; wenn die feierliche Ruhe der Dämmerung sich auf den staubigen Rasen niedergelassen und das Klingeln einer Schafglocke einen ländlichen Laut durch die Stille sendete; wenn ein in London erzogener und geborener Gray sich an dem spiegelnden Wasser hätte niedersetzen und eine Elegie in einem Westend Park dichten können — sah man sehr oft einen schwerfälligen alten Wagen die Lady's Mile auf und ab schleichen. Es war eine schäbige, alte Equipage, mit jetzt von den Motten zer-

Digitized by Google

freſſenem grauen Tuch ausgeſchlagen, und die einmal ſchön und neu zu der Zeit geweſen, wo die liebenswürdige Gräfin von Bleſſington in der Lady's Mile zu ſehen war und der unverwüſtliche Lord Palmerſton noch Cupido genannt ward.

Jetzt dagegen, in der ſtillen Dämmerung, konnte man dieſe unheimliche Equipage faſt für einen geſpenſtiſchen Wagen halten, der hier auf dem Schauplatz ſeines entſchwundenen Glanzes „umginge."

Das bleiche Antlitz, welches aus dem Fenſter des Wagens herausſchaute, würde dieſe Täuſchung noch weſentlich unterſtützt haben, ſo leblos war die unveränderliche Ruhe deſſelben. Es war ein ſchönes, melancholiſches, ariſtokratiſches Geſicht. Man hätte glauben können, man ſähe das Schattenbild einer vergeſſenen Schönheit, welches ſich ſo unter den Bäumen umherbewege, die vor langen Jahren auf ſeine Triumphe herabgeſchaut hätten.

Dies konnte man denken, wenn man geneigt war, in dem zarten Dämmerlicht ſentimentalen Betrachtungen nachzuhängen; ein nüchterner, praktiſcher Menſch jedoch würde höchſt wahrſcheinlich ſehr bald ermittelt haben, wer die Dame war und wie es mit ihr ſtand.

Es war Lady Cecily Chudleigh, nachgelaſſene Tochter des Lord Aſpendell, unbezahlte Geſellſchafterin und unbelohnte Untergebene der bejahrten Wittwe, welcher die geſpenſtiſche Equipage gehörte und die in derſelben weit zurückgelehnt ſaß, während ihre ſchöne Nichte traurig und wehmüthig auf die roſige Tiefe des Serpentine hinausſchaute.

Digitized by Google

Lady Cecily hatte auf der ganzen Welt keinen Freund und Beschützer als diese Tante, die Wittwe eines anglo-indischen Generals und einzige noch lebende Schwester der verstorbenen Gräfin von Aspendell.

Der anglo-indische Krieger hatte sich an mehr auf „pur" und „bad" endenden Orten — als hier, ohne den Leser zu ermüden, aufgezählt werden können — ausgezeichnet, trotz aller Vorstellungen seiner Gattin ein tolles, ausschweifendes, verschwenderisches Leben geführt und bei seinem Tode seiner Wittwe wenig mehr hinterlassen, als seine Pension und ein Haus voll indische Shawls, gestickte Mousseline, Kästchen und Körbchen von Sandelholz und dergleichen mehr.

Nach dem Tode des Generals hatte Mrs. Mac Claverhouse — der Krieger war von schottischer Abstammung und beanspruchte Verwandtschaft mit dem Helden von Killiecrankie — nach dem Tode ihres Gatten, sagen wir, hatte die Wittwe das große Haus in Portland Place, in dessen großem, stattlichem Speisesaal ihr Gatte gewohnt gewesen die Notabilitäten der drei Präsidentschaften zu bewirthen, und unter dessen schützendem Dache er während der letzten Jahre seines Lebens jede Nacht halb betrunken zu Bett getaumelt, verkauft.

Sie verkaufte das Haus und das Meublement nebst den Vorräthen von altem Port, Constantia und Madeira. Dagegen behielt sie die sämmtlichen Sachen von Sandelholz, die schönen Schärpen, Shawls und Tischdecken, eine nette, kleine Auswahl von den seltenen alten Weinen, etwas Glas-, Porzellan- und

Digitized by Google

Silbergeschirr und Tafelwäsche, was alles der prachtliebende General von der ausgezeichnetsten Qualität angeschafft.

Mit diesen Gegenständen zog sie sich in eine auf der ruhigsten Seite von Dorset Square gelegene meublirte Wohnung zurück. Dennoch behielt sie den Wagen, in welchem sie während der letzten zwanzig Jahre ihres Lebens spazieren gefahren war und Visiten gemacht hatte, ebenso wie die beiden dicken Schimmel, die ihn gezogen. Sie behielt diese Equipage aber nicht im Hause, sondern gab sie in die Obhut eines in der Nähe ihrer neuen Residenz wohnenden Pferde- und Wagenverleihers, der sich verbindlich machte, ihr gegen Erlegung von fünfundzwanzig Shilling die Woche einen nüchternen Kutscher zu stellen. Dieser Kutscher trug die Livrée seines Herrn und sah zuweilen um Füße und Beine herum nicht recht reputirlich aus.

Eines Tages reiste sie nach Brighton, wo der Lord Aspendell und seine einzige Tochter seit den letzten zehn Jahren in einem kleinen Hause, mit einem kleinen Grasplatz vor den Fenstern, in ärmlicher, freudloser, anspruchsloser, aber doch würdevoller Zurückgezogenheit und Abgeschlossenheit gelebt hatten.

Es gab sehr wenige, das Gefolge von Geldmangel bildende Leiden, welche Cecily Chudleigh nicht gekannt hätte. Die Ausschweifungen der Jugend eines Vaters, welcher zu spät bereute, die tollen Streiche eines Bruders, der gar nicht bereute, sondern durch einen verhängnißvollen falschen Tritt auf einer Gletscherwand unter der einsamen Majestät der Alpen seinen plötz-

Digitized by Google

lichen Tod fand, ein freudenloses Vaterhaus, das langsame, halb körperliche, halb geistige Hinsiechen der Mutter und die ermüdende Aufgabe, einem ruinirten, von Gewissensbissen gemarterten Verschwender die Zeit zu vertreiben — solche Leiden und Kümmernisse hatten das junge Leben verdüstert, das silberne Gelächter verstummen gemacht und das Mädchen von siebenzehn Jahren in ein Wesen verwandelt, welches der Bürde der schwersten Sorgen, die dem Weibe beschieden sein können, fast erlag.

Erst als Lord Aspendell und seine Thorheiten in einer Ecke des kleinen Kirchhofs begraben waren, als Cecily ganz trostlos war und mit dem ausgebreiteten Zeitungsblatt auf ihrem Schooße hoffnungslos die lange Reihe der Inserate musterte und sich im Stillen fragte, ob sie wohl geschickt genug sei, um als Gouvernante in Dienste gehen zu können — erst dann fand Marion Mac Claverhouse es angemessen, sich um das Schicksal des einzigen noch lebenden Kindes ihrer verstorbenen Schwester zu kümmern.

Der Tod ihres Schwagers erfolgte „glücklicherweise," wie sie sagte, während der Saison, und da sie für den laufenden Monat keine Einladung hatte, so beschloß sie, in Brighton einen kurzen Besuch abzustatten. Sie war eine kluge Frau und verstand selbst von ihrem beschränkten Einkommen Geld zu sparen und zurückzulegen, um, wie sie sagte, einen Nothpfennig für einen Regentag zu haben. Ueberhaupt hatte sie schon während ihres ganzen Ehestandes in Erwartung dieser nassen Witterung so und so viel Pfund und Shilling

Digitized by Google

zurückgelegt, Jupiter Pluvius aber war bis jetzt barmherzig gewesen und hatte seine Wetter noch nicht losgelassen.

Sie reiste demgemäß nach Brighton, um Cecily Chudleigh zu sehen, oder vielmehr sie zu inspiciren, so forschend betrachtete sie das arme Mädchen, so genau fragte sie dasselbe aus.

Cecily war jedoch von viel zu offenem Gemüth, als daß dieses Ausfragen sie hätte verletzen können, und sie betrachtete es als keinen kleinen Beweis von Großmuth seitens ihrer Tante, als diese sich erbot, sie als Gesellschafterin, Vorleserin, Secretär und Stütze ihrer alten Tage zu sich zu nehmen.

Cecily wußte freilich nicht, daß ihre Tante sich schon seit einiger Zeit nach einer passenden Person umgesehen, die sich als Gesellschafterin und Plackholz gebrauchen ließe, und daß sie blos deshalb keine gefunden, weil nach ihren eigenen Worten „diese impertinenten Geschöpfe einen ganz abgeschmackt hohen Lohn verlangten und fragten, ob es bei mir zum Imbiß Portwein setzte, denn der Arzt habe ihnen denselben verordnet. Der Arzt! Als ob solche Wesen jemals einen andern ärztlichen Beistand bezahlen könnten, als den eines elenden Winkelquacksalbers!" rief die Wittwe ungeduldig, denn sie war eine energische Frau, die mit der Sprache offen herausging und selbst erklärte, daß sie die Gebrechen und Thorheiten ihrer Mitmenschen nicht mit Ruhe und Geduld ansehen könne.

Lady Cecily zog demgemäß zu ihrer Tante, als geduldige Dienerin ihrer Bedürfnisse und Vergnü-

Digitized by Google

gungen, las ihr die Zeitung vor, prüfte die Rechnungen der Hauslieferanten, ob dieselben nicht etwa ein Pfund Fleisch oder ein halbes Pfund Thee zu viel angesetzt, zählte die Gläser und war für die Löffel verantwortlich, und zitterte, wenn das Stubenmädchen etwas zerbrach oder beschädigte; denn war es nicht ihre Pflicht, darauf zu sehen, daß weder Glas noch Porzellan zerbrochen ward und daß die silbernen Teller, Butterschalen und Theebretter blos mit der Hand, aber nicht mit schmierigen, sandigen Scheuerwischen zerritzt und beschmiert wurden! Zuweilen, bei ganz besonders festlichen Gelegenheiten, halfen Cecily's eigene rosige Handflächen das Geschirr ihrer Tante putzen.

Mrs. Mac Claverhouse war eine große Freundin von Gesellschaft und bewirthete unzählige bejahrte Krieger und Gerichtsbeamte, die früher in Indien thätig gewesen, und deren Frauen und Töchter in ihrem kleinen engen Speisezimmer. Dann kam das feine Silber- und Glasgeschirr zum Vorschein, und Cecily konnte oft vor Sorge nicht einschlafen, weil sie den nächstfolgenden Tag zu finden fürchtete, daß ein Speiselöffel abhanden gekommen oder eine Butterschale nicht wieder an den rechten Ort gestellt worden sei.

Zuweilen empfand sie eine förmlich krankhafte Sehnsucht nach den alten eintönigen Tagen, die sie mit ihrem Vater verlebt, denn gerade als dieselben am traurigsten gewesen, hatte doch auch zugleich eine zärtliche, liebevolle Ruhe darin gelegen. Das neue Leben, welches sie jetzt führte, war allerdings frei von Mangel, aber dabei von immerwährender Unruhe erfüllt. Die

Digitized by Google

Bürden, die man ihr auferlegte, waren alle sehr klein, dafür aber ungemein zahlreich, und es schien jeden Tag, als ob der letzte Strohhalm dem drückenden Haufen hinzugefügt werden würde und sie dann in den Staub sinken und sterben müsse.

Die Wittwe des Generals war gegen ihre Nichte durchaus nicht unfreundlich, denn sie war eine viel zu erfahrene Hausfrau, um nicht zu wissen, wenn sie eine gute Dienerin hatte, und um nicht in dem Bewußtsein zu schwelgen, daß sie dieses Kleinod zu dem möglichst billigen Preise besaß.

Unfreundlich war sie nicht, wohl aber unbarmherzig. Sie nannte Cecily „mein liebes Kind" und kaufte ihr hübsche Kleider, die bei einem Ausverkauf billig zu haben waren, oder Stoffe, die wegen eines kleinen Fehlers ebenfalls zu einem niedrigeren als dem gewöhnlichen Preise weggingen. Sie gab ihr auch gut zu essen und zu trinken und beredete sie zuweilen, ein halbes Glas dunkelbraunen Portwein zu trinken, welchen das arme Mädchen widerlicher fand als Arznei. Hätte Cecily aber im Sterben gelegen, so wäre Mrs. Mac Claverhouse an ihr Sterbebett gekommen, um ihr das Inventarium des Porzellangeschirrs abzuverlangen und sie zu fragen, ob es sechs oder acht schildkrotene Salzlöffel gewesen, die sie bei der letzten Tischgesellschaft dem Stubenmädchen anvertraut.

Drei Jahre hatte Lady Cecily in dieser Weise bei ihrer Tante auf der langweiligsten Seite von Dorset Square gewohnt und die Gläser und Löffel gezählt,

Digitized by Google

sich mit den Lieferanten herumgestritten und die Spazierfahrten in der gespenstischen Equipage mitgemacht.

In diesen ganzen drei Jahren war das drückende Einerlei ihres Lebens durch einen einzigen Sonnenblick unterbrochen worden, dieser aber war ein überaus blendender, so zu sagen eine Offenbarung des Paradieses gewesen.

Möge meine Feder nur leicht und zart das Papier berühren, während ich die Geschichte dieses zarten Traumes schreibe.

Mrs. Mac Claverhouse hatte die Gewohnheit, so viel Zeit, als ihr nur immer möglich und ihren Bekannten angenehm war, zu Visiten zu verwenden. Sie liebte dies, weil es angenehm und wohlfeil war, aber sie war zu klug, um diese Sitte zu übertreiben und ihren Freunden dadurch lästig zu fallen.

Sie war lebhaft und angenehm — zuweilen vielleicht ein wenig ordinär, aber das dürfen Personen von Rang und Stand sich schon gestatten — witzig, gut gekleidet, von guter Familie und anerkannter Stellung, und sie gab überdies während der Saison traute kleine Tischgesellschaften.

Die Zahl der Häuser, wo sie mit ihrer Nichte während der an geselligen Freuden so reichen Wintermonate eines freundlichen Willkommens sicher sein konnte, war daher eine ziemlich große.

Die arme Cecily war an die ihr zu Hause von ihrer Tante zur Pflicht gemachten Verrichtungen so gewöhnt, daß sie auch bei diesen Besuchen in anderen Familien oft mechanisch die Löffel und Gabeln zählte

Digitized by Google

und von den aufgetragenen kalten Pasteten oder Lendenbraten, wenn dieselben, nur theilweise consumirt, von den Dienern wieder weggenommen wurden, in ihrem Innern gleichsam eine Photographie abnahm, denn ihre Tante hatte ihr ganz besonders eingeschärft, die Speisekammer stets einer scharfen Controle zu unterziehen und den Dienstleuten das unehrliche Gebahren mit den von den Mahlzeiten bleibenden Ueberresten so viel als möglich zu erschweren.

Mrs. Mac Claverhouse suchte überhaupt förmlich etwas darin, nicht an die Ehrlichkeit der Menschen zu glauben.

„Ach, sprich doch nicht davon, Cecily, daß ich meine Leute schon seit Jahren kenne und daß mir bis jetzt noch nichts gestohlen worden ist," pflegte sie zu sagen. „Man kann mich ja bestohlen haben, ohne daß ich etwas davon weiß, oder weil ich keine Gelegenheit dazu gegeben, und übrigens kann ich ja nicht wissen, was noch geschieht. Wie war denn die Geschichte mit dem Kellermeister des Bischofs von Northlandshire? Dieser Mensch hatte seit dreizehn Jahren im Dienste dieses Herrn gestanden und brannte im vierzehnten mit Tafelgeschirr, fünfhundert Pfund an Werth, durch. Wie war es mit Sir Harry Hinchcliffe's Kammerdiener? Dieser war ein so treuer, ehrlicher Mensch, daß sein Herr ihm in seinem Testament eine Pension von zweihundert Pfund jährlich aussetzte, die ihm ohne Zweifel sehr gut geschmeckt haben würde, wenn er nicht, während die Leiche seines Herrn noch im Hause lag, dessen Secretär erbrochen hätte und deswegen auf Lebenszeit deportirt

Digitized by Google

worden wäre. Sprich mir daher nicht von der Ehrlichkeit der Menschen, Cecily! Wenn Mrs. Krewsoe eine ehrliche Frau ist, warum funkeln dann ihre Augen so, wenn ich einmal einen großen Braten bestelle, und warum reichen zwei Quart Kraftbrühe für sechs Personen nur eben hin?"

Während des Herbstes zog Mrs. Mac Claverhouse sich gewöhnlich in ein kleines, weder von Stocklondonern, noch von der fashionablen Welt besuchtes Seebad zurück, wo die Wohnungen billig zu haben waren und wo sie sich mit ihrer Nichte für den Winterfeldzug stärken konnte.

„Ich sehe wirklich nicht ein, warum Du Dich nicht gut verheirathen solltest, Cecily — obschon der Himmel weiß, was, wenn Du mich verlässest, aus meinem Porzellan und Glas werden soll — und ich frage mich zuweilen, wie es kommt, daß Du nicht schon eine gute Partie gemacht hast," sagte die Wittwe. „Ich glaube, Dein kaltes, zurückhaltendes Wesen ist es, was die Männer abschreckt, und übrigens führst Du auch nicht die jetzt herrschenden Modeausdrücke im Munde. Du bist nicht, was man „flott" nennt, mein liebes Kind; gleichwohl aber bist Du sehr schön und gebildet, und wenn eine einzige jener coquetten Creaturen eine Arie von Rossini so gut singen oder die Wirthschaftsbücher so untadelhaft zu führen versteht wie Du, so fresse ich sie mit Haut und Haar, mit Perlpulver und Allem auf," setzte Mrs. Mac Claverhouse hinzu, indem sie ein schiefes Gesicht zog.

Es beruhte vollkommen in Wahrheit, daß bis jetzt

Digitized by Google

noch kein beachtenswerther Bewerber um Lady Cecily Chudleigh's Hand aufgetreten war. Die Ursache davon konnte darin liegen, daß die Männer wirklich durch die kalte Zurückhaltung ihres Wesens und durch ihre Abgeneigtheit, eine hervorragende Rolle in der Gesellschaft zu spielen — eine Abgeneigtheit, die in dem drückenden Bewußtsein der Armuth ihre Erklärung fand — abgeschreckt wurden, oder auch darin, daß die Heirathsscheu, die sich in der neueren Zeit der jüngeren Männerwelt bemächtigt, schon bedeutend um sich gegriffen hatte.

Wenn die Wittwe von der Schönheit ihrer Nichte sprach, so meinte sie es vollkommen aufrichtig. Es gab in der Lady's Mile wenig schönere Gesichter zu sehen als das, welches so gedankenvoll aus der gespenstischen Equipage herausschaute. Es war ein bleiches Antlitz, nicht von jener krankhaften Weiße oder von gallsüchtigem Gelb, sondern von jener schönen Blässe, die ein so seltener Reiz ist — ein gedankenvolles, patricisches Gesicht mit einer schlanken Adlernase und dunkelbraunen Augen. Die Leute sahen Lady Cecily gern in ihren Zimmern, selbst wenn sie ihr einfachstes weißes Mousselinkleid trug und sich hartnäckig in einer dunkeln Ecke hielt, so unverkennbar waren ihr Rang und ihre feine Lebensart. Junge Männer, welche beklagten, daß sie so wenig spräche und sich überhaupt so gemessen zeige, gaben zu, daß ihr Profil schöner als die schönste Camee im Louvre und daß ihr ganzes Benehmen und Wesen untadelhaft sei.

„Wenn die Vielweiberei erlaubt wäre, so heirathete

ich Lady Cecily morgen," bemerkte ein Gentleman, der den flotten Kreisen angehörte. „Sie wäre die Dame aller Damen, um an der Spitze der Tafel zu paradiren und ihrem Gatten in der Gesellschaft ein Relief zu geben. Wenn ich aber einmal über den Strang gehauen hätte und ein wenig angetrunken nach Hause käme, möchte ich lieber, daß Lady Macbeth auf mich wartete, als Lord Aspendell's Tochter. Nicht als ob Gemeinheiten oder Rohheiten von ihr zu erwarten wären, wie von jener alten Schottin — davon könnte keine Rede sein. Sie würde mich mit einem stolzen Gruß empfangen, aber mir mit ihrem classischen Profil einen so eisigen Blick in's Herz bohren, daß ich auf der Stelle den Tod davon hätte. Wenn man es sich recht überlegt, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß in unseren Ehegesetzen doch etwas faul ist. Die Gesellschaft beschränkt den Menschen nicht auf ein einziges Pferd; die Gesellschaft zwingt ihn nicht, seinen Vollblutrenner vor seine Chaise zu spannen, gleichwohl aber zwingt sie ihn, sich mit einem einzigen Weibe zu begnügen, und wenn er ein kleines nachsichtiges Wesen heirathet, welches nichts dagegen hat, wenn er spät nach Hause kommt oder im Speisezimmer seine Cigarre raucht, so steht wiederum zu fürchten, daß sie von gemeiner Herkunft ist und ihn durch fehlerhaftes Sprechen und ungeschicktes Benehmen in der Gesellschaft blamirt."

Im Herbst des zweiten Jahres, seitdem Lady Cecily ihren Aufenthalt bei ihrer Tante genommen, ward sie von dieser nebst dem Stubenmädchen nach einem hüb-

Digitized by Google

schen kleinen Dorfe an der Küste von Hampshire geführt.

Es war ein schläfriges kleines Dorf, wo das reife Obst in den Gärten von dem frischen Hauch des Seewindes heruntergeweht ward, ein Dorf im Schatten brauner, sonnverbrannter Hügel, eine lange, weitläufige Reihe von ländlichen kleinen Häusern mit hier und da einem der besseren Klasse angehörigen Giebelhaus, welches von mit Moos bewachsenen Mauern umschlossen war und halb in einem jener Gärten versteckt lag, wie man sie fast nur an dieser südwestlichen Küste sieht.

Nur wenig Badegäste von London besuchten das schläfrige Dörfchen Fortinbras, wo man sich vergebens nach Hafendamm, nach Concertmusik und Spielhäusern umgesehen haben würde. In Fortinbras gab es blos zwei Badehäuschen, und die einzige Merkwürdigkeit, welche der Ort besaß, war ein altes, majestätisches normännisches Schloß, dessen gewaltiger Hauptthurm hoch über die Bauerngehöfte und Obstgärten hervorragte, innerhalb dessen Mauern rothhemdige Cricketspieler sich an sonnigen Nachmittagen trafen, und wohin die Kinder der Sonntagsschule dann und wann einen Ausflug unternahmen, um hier mit Pfannkuchen und Thee tractirt zu werden.

Die Küste von Fortinbras war niedrig und flach, und zuweilen ward ein schwacher Geruch von welkem Seegras auf den Fittigen der Abendluft von dem glänzenden Sand herübergetragen. Ein Londoner wäre entsetzt von einem nach seiner Meinung so ungesunden

Digitized by Google

Orte hinweggeflohen. Für Lady Cecily aber hatte dieses einfache Dorf und diese noch unverkünstelte Küste etwas, was sie an Longfellow und Tennyson erinnerte, und es war ihr, als müßte sie sich unaussprechlich glücklich fühlen, wenn sie von Dorset Square und Mrs. Mac Claverhouse's Silber- und Porzellanschrank auf ewig hätte Abschied nehmen können, um sich für die ganze noch übrige Zeit ihres Lebens im Schatten des normännischen Schlosses und der schönen grünen Hügel niederzulassen.

Sie wandelte am ersten Abend ihrer Ankunft allein auf dem nassen Sand, während ihre Tante ihr Mittagsschläfchen machte. Sie verweilte an dem kühlen grauen Meer und beobachtete mit Entzücken den wechselnden Glanz des Sonnenuntergangs am tiefen Horizont.

„Und dennoch giebt es Leute, welchen es in Dorset Square besser gefällt als hier! O theurer, theurer einsamer Ort, wie liebe ich dich!"

War es wirklich nur das wonnige Gefühl der Freude über diesen schönen Himmel, über diese frische, kühlende Atmosphäre, über die ländliche Ruhe, was Cecily beseelte, als sie so bei sich sagte? Oder lag der Grund davon darin, daß sie die glücklichsten Tage ihres Lebens an dieser Küste zubringen sollte? Wenn ein bevorstehendes Unheil seinen drohenden Schatten über das arme Wesen wirft, welches darunter leiden soll, kann dann nicht eben so gut ein prophetischer Sonnenschein eine herannahende Freude verkünden?

Cecily war diesen Augustabend glücklicher, als sie,

Digitized by Google

so viel sie sich entsinnen konnte, jemals in ihrem Leben gewesen, und es leuchtete eine schwache Röthe auf ihrer Wange, als sie nach dem kleinen hübschen Hause zurückkehrte, welches Mrs. Mac Claverhouse für die Saison gemiethet. „Ich habe es," schrieb die Wittwe an eine Freundin und Vertraute, „für einen wahren Pappenstiel bekommen, und ein Bad, wofür ich anderwärts vier Shilling bezahlen müßte, bekomme ich hier für eine halbe Krone."

Cecily traf ihre Tante in sehr guter Laune.

„Du hast mich oft von dem Neffen meines seligen Mannes, von Hector Gordon, dem einzigen Sohn von Andrew Gordon, dem großen Lieferanten, sprechen hören," sagte Mrs. Mac Claverhouse. „Ich weiß wohl, daß ein Mensch, der Lieferungen macht, etwas schrecklich Gemeines zu sein scheint, und das sagten auch Margarethe Mac Claverhouse's vornehme Freunde, als sie ihn heirathete. Andrew Gordon war aber ein so feiner Gentleman, wie je einer im Parlament gesessen, und er saß auch wirklich darin, mein liebes Kind, ja er sitzt heutigen Tages noch darin, und Schotten, deren Stolz etwas sehr Nobles hat, finden es nicht herabwürdigender, Geld auf ehrliche Weise und durch ehrliche offene Geschäfte zu verdienen, als durch Zeitkäufe und andere Börsenspeculationen reich zu werden. Ich weiß, daß es jetzt noch Leute giebt, welche geneigt sind, verächtlich auf Hector herabzublicken, und als er in das elfte Regiment trat, suchte ein einziger Officier, ein häßlicher junger Mensch mit semmelblondem Haar und Sommersprossen, dessen Vater ein Geldwucher treiben-

Digitized by Google

der Advocat war, unsern guten Jungen lächerlich zu machen, indem er einige Fragen über Andrew's Erwerb an ihn richtete. Was Hector darauf antwortete, weiß ich nicht, liebe Cecily, wohl aber weiß ich, daß dieser junge Mann es nicht wieder versuchte, über ihn zu spotten, sondern bald darauf sein Patent verkaufte und den Abschied nahm, weil angeblich seine schwachen Augen ihm nicht erlaubten, mit nach Indien zu gehen. Ich glaube, Du hast mich von Hector so viel sprechen hören, daß Du seines Namens fast überdrüssig geworden bist."

Cecily lächelte. Sie bedachte, über wie viele Gegenstände Mrs. Mac Claverhouse vorzugsweise gern sprach, und wie vieler derselben sie während der zwei Jahre ihrer Sclaverei hätte überdrüssig werden müssen. Sie fand übrigens, daß am Ende die Erwähnung ihres Lieblingsneffen das am wenigsten widerliche Thema war.

„Es ist ja ganz natürlich, daß Du Deinen Neffen liebst, meine liebe Tante," sagte Cecily.

„Du würdest Grund haben, dies zu sagen, Cecily, wenn Du ihn gekannt hättest, als er vier Jahre alt war," antwortete die Wittwe. „Damals war er, glaube ich, das lieblichste Kind, welches jemals geschaffen worden. Was für herrliche blaue Augen hatte er — nicht etwa von jener verschwommenen Milch- und Wasserfarbe, welche manche Eltern blau nennen. Nein, so dunkel und voll wie die purpurne Winde in jener Vase dort."

Und nun begann die Wittwe ihrer Nichte ausführ-

Digitized by Google

lich die Familienlegende zu erzählen, wie die arme Margarethe bald nach der Geburt des Knaben in eine Abzehrungskrankheit verfallen, und wie sie selbst, da sie damals allein in England war, ihren Aufenthalt in Andrew Gordon's Hause nahm, um die Erziehung ihres Kindes zu beaufsichtigen.

„Es wurden mir dadurch anderweite Ausgaben erspart und zugleich dem armen hülflosen Wittwer eine Gefälligkeit erzeigt," bemerkte Mrs. Mac Claverhouse erläuternd. „Uebrigens war auch mein seliger Gatte, wie die meisten Leute, die nicht selbst Kinder besitzen, ein großer Freund von Kindern. An dem Kinde seiner armen Schwester fand er aber vorzüglichen Gefallen, und so oft er in England war, mußte der Knabe bei uns sein. Ich wundere mich, daß dieser sich durch die vielen Näschereien, die ihm sein Onkel gab, nicht für sein ganzes Leben den Magen verdarb. Als Hector später in Oxford war und mein Gatte nach dem letzten Kriege in Afghanistan den Abschied genommen hatte, ging die alte Geschichte wieder los. Ich glaube, der junge Mann verbrachte einen eben so großen Theil seiner Zeit bei uns in Portland Place, als auf der Universität. Sein Onkel überredete ihn auch, die militärische Laufbahn zu wählen, obschon sein Vater damit durchaus nicht einverstanden war, denn dieser hätte es lieber gesehen, wenn Hector in's Parlament gekommen wäre und hier ellenlange Reden über Verbesserung des Armenwesens, über Bodencultur und dergleichen Dinge gehalten hätte. Indessen was Hector wünschte, das mußte sicherlich früher oder später geschehen, denn

ich glaube, es ist nie ein junger Mann von allen seinen Verwandten und Freunden so verzogen worden, wie dieser. Das Ende vom Liede war, daß sein Vater ihm eine Officierstelle im elften Regiment kaufte. Doch das weißt Du ja schon."

Ja, die Geschichte war für Cecily eine sehr alte. Sie hatte jedoch den weitschweifigen Vorträgen ihrer Tante über Hector Gordon mit unverbrüchlicher Geduld zugehört. Da die Wittwe, wenn sie von ihm sprach, gewöhnlich guter Laune war, so knüpften sich an seinen Namen für die Nichte keine unangenehmen Ideen. So genau sie aber auch durch das ihm gespendete Lob von seinen Vorzügen unterrichtet war, so empfand sie doch für den jungen Capitän kein specielles Interesse. Sie wußte, daß er stets ein guter Sohn und ein wackerer Soldat gewesen, aber es giebt in der Welt ja so viele gute Söhne und wackere Soldaten, daß es immer nichts Besonderes ist. Sie wußte ferner, daß er sich in Indien bei Einnahme eines Forts durch eine besonders tollkühne That hervorgethan, aber auch dergleichen tollkühne Thaten kamen damals in Indien gar nicht selten vor. Wenn Cecily sich in ihrer Phantasie ein Bild von Hector Gordon machte, so erschien er ihr allemal als ein tölpischer, unbeholfener Schotte mit hohen Backenknochen und rothblondem Haar. Mrs. Mac Claverhouse nannte sein Haar braun, das Wort braun hat aber bekanntlich in Bezug auf das Haar eine sehr umfassende Bedeutung.

Cecily hörte auch an diesem Abend die Geschichte von Hector's Kindheit eben so geduldig mit an, als sie

Digitized by Google

während der letztvergangenen zwei Jahre schon so oft gethan; dennoch aber stutzte sie, die sonst eine so königliche Ruhe zu bewahren verstand, unwillkürlich ein wenig, als ihre Tante ausrief:

„Und nun, mein liebes Kind, will ich Dir eine Ueberraschung bereiten, Hector Gordon wird morgen bei uns frühstücken."

„Wie, Tantchen!"

„Ja, er wird dreiviertel auf zwölf Uhr mit den Londoner Zeitungen ankommen. Wir müssen ihm gebackene Schollen, Hammelcotelettes, Worcestersauce, Wildpret und alle jene groben starkgewürzten Nahrungsmittel vorsetzen, welche die Männer lieben. Du kannst auch ein wenig Obst mit auf den Tisch bringen, das sieht hübsch aus und vertritt natürlich die Stelle des Desserts. Vergiß auch nicht das Thee- und Kaffeeservice und ein halbes Dutzend große Gabeln herauszugeben. Ich hoffe und bete nur, daß die Dienstleute hier ehrlich sind. Wäre nicht meinem ganzen Silbergeschirr der langweilige bäumende Löwe aufgeprägt, so könnte man den Leuten hier weiß machen, es sei Neusilber."

„Aber, Tantchen," sagte Cecily, ohne auf die letzten Worte der vorsichtigen Wittwe zu achten, „ich glaubte, Capitän Gordon sei in Indien."

„Ja, das dachte ich auch, mein Kind; wie ich aber nun erfahre, hat er Krankenurlaub erhalten. Eigentlich krank ist er nicht, wie er mir schreibt, sondern blos vom heißen Klima und durch übermäßige Anstrengungen sehr entkräftet. Gestern Morgen ist er plötzlich unangemeldet in Dorset Square erschienen, um mich zu

Digitized by Google

überraschen. Die Folge war, daß er mich nicht antraf, wie das gewöhnlich zu gehen pflegt, wenn die Leute romantische Ueberraschungen in Scene setzen wollen. Er hat mir einen indischen Shawl mitgebracht, weil ich, wie er sagt, auf dergleichen Shawls ganz versessen bin. So machen es aber die Leute. Wenn sie sehen, daß man von einer Sache Ueberfluß hat, so bilden sie sich ein, man habe eine besondere Passion dafür, und wissen dann nichts eiliger zu thun, als Einem noch mehr davon zu schenken. Es ist das eine Thorheit, über die ich mich ganz fürchterlich ärgern kann."

Mrs. Mac Claverhouse sagte dies vielleicht, weil sie es gewöhnlich in der Art hatte, sich scharf und schonungslos auszusprechen, und dagegen, wenn sie von ihrem Neffen sprach, sehr leicht in das Extrem mütterlicher Zärtlichkeit verfiel.

Jetzt, wo der Held der alten Kinderstuben- und Schulknabengeschichten so nahe bei der Hand war, begann Cecily Chudleigh natürlich ernster an ihn zu denken, als sie bis jetzt gethan. Ohne Zweifel war er schwach und krank, sagte seine Tante, trotz seiner Versicherungen vom Gegentheil, und in diesem Falle mußte er hier in dem schläfrigen Dorfe bleiben, um sich abwarten und pflegen zu lassen, bis er wieder stark und gesund war.

„Du mußt ihn mir pflegen helfen, Cecily," sagte die Wittwe, „und wenn Du Dich etwa in ihn verlieben solltest, so vergiß nicht, daß er eine bessere Partie für Dich wäre, als Du unter fünfzig der jungen Männer machen könntest, mit welchen Du in London zusammen-

Digitized by Google

trifft. Wärest Du nicht das Kind meiner Schwester, so würde ich Dich ihm nicht in den Weg führen, denn Hector stehen in England alle Thüren offen. Im schlimmsten Falle aber würde es immer hübsch klingen, wenn seine Frau einen aristokratischen Namen hat."

Cecily's Gesicht ward von dem Purpur der Entrüstung überzogen.

„Ich bin nicht das Mädchen, welches sich von Capitän Gordon's Geld bestricken läßt, Tante," antwortete sie.

„Das kann wohl sein," bemerkte die alte Dame kaltblütig, „aber Du kannst Dich ja in ihn verlieben."

Cecily war zu aufgebracht, um hierauf auch nur ein Wort weiter zu erwiedern. Daß ihre Tante so in aller Ruhe erklärte, Hector Gordon, der Sohn des Lieferanten, sei ein beachtenswerther Fang für die Nachkommin der Aspendells und Chudleighs, welche seine Landsleute bei Flodden besiegen geholfen, dies verwundete die Tochter des Lords im innersten Herzen. Sie besaß so wenig außer ihrer vornehmen alten Abkunft, daß man sich kaum wundern konnte, wenn sie stolz auf dieselbe war.

Nicht viele Wochen nach diesem Augustabend kam aber eine Zeit, wo sie zurückblickte und dachte, wie herrlich es sein müsse, ihren Namen mit dem seinigen verschmelzen zu sehen und nicht zu fühlen, daß sie eigentlich, vom aristokratischen Standpunkt aus betrachtet, nicht zusammen paßten. Heute Abend aber fühlte sie sich noch verletzt und entrüstet, und obschon sie sich

Digitized by Google

nach einiger Zeit in das Küchendepartement verfügte, um wegen der Cotelettes, der Schollen und übrigen für den Capitän anzuschaffenden Delicatessen die erforderlichen Befehle zu ertheilen, so war ihr Herz doch nicht mit dabei betheiligt, und sie ließ dem Fleischer keinen der kleinen Wünsche in Bezug auf die Qualität des zu liefernden Fleisches melden, welche eine den erwarteten Coteletteverspeiser liebende Dame empfunden haben würde.

Sie dachte blos daran, wie unangenehm es sein würde, wenn ein tölpischer, unbeholfener, kranker Schotte auf dem Sopha in dem traulichen kleinen Gesellschaftszimmer läge, wo sie allein und ungestört in den warmen stillen Nachmittagen Tennyson und Owen Meredith zu lesen gehofft hatte.

Aber die Zeit kam und zwar bald, wo kein Sopha für einen so theuern Gast weich genug zu sein schien, wo jeder Sonnenstrahl und Sommerlufthauch in diesem traulichen Zimmer sorgfältig überwacht und so genau berechnet ward, als ob von dem Oeffnen und Schließen der Jalousien ein kostbares Leben abhinge.

Cecily ging an dem Morgen, wo man Hector Gordon's Ankunft entgegensah, nachdem sie frühzeitig ihre Tasse Thee getrunken, hinaus an den Strand. Sie hatte ein Häuflein thauige Pflaumen auf dunkelgrünen Blättern zurechtgelegt und ein Körbchen mit Treibhaustrauben eigenhändig arrangirt, denn sie besaß jene geheimnißvolle Kunst, wodurch manche Frauen selbst gewöhnlichen Dingen das Gepräge der Schönheit aufdrücken können. Sie hatte die Frühstückstafel gemustert und Befehle in Bezug auf den Moment ertheilt, wo

Digitized by Google

der Thee und der Kaffee bereitet und die Fische in die Pfanne gethan werden sollten. Dann hatte sie der Köchin aufgetragen, ihrer Tante zu sagen, sie habe einen weiten Spaziergang angetreten und werde zum Frühstück nicht nach Hause kommen. Sie meinte bei sich selbst, es werde viel besser sein, an diesem Morgen seiner Ankunft den Neffen mit der Wittwe allein zu lassen. Sie hatte ihre Pflicht gewissenhaft erfüllt, und nachdem sie dies gethan, ging sie fort, um die balsamische Morgenluft zu athmen und den unangenehmen Gedanken an den kommenden Schotten abzuschütteln.

„Bis jetzt," dachte sie, „habe ich mich trotz der Löffel und Gabeln bei meiner Tante so ziemlich leidlich befunden; von nun an aber werde ich für ihr Vergnügen an der Gesellschaft dieses schrecklichen Schotten nur störend sein. O, mein guter armer Vater, wie vermisse ich Dich und das kleine einsame Haus, wo wir so friedlich mit einander lebten, wenn auch alle Winde des Himmels uns umheulten und das Klappern der Fenster in der stillen Nacht uns nicht schlafen ließ."

Sie ging unter dem massiven Thorweg, unter welchem noch eine Zugbrücke hing, hindurch und auf den mit Gras bewachsenen Platz im Innern des Schlosses, der früher einmal der Waffenplatz gewesen.

Jetzt, zu dieser frühen Stunde, waren unter den alten grauen Ruinen weder Sonntagsschulkinder, noch neugierige Fremdlinge zu sehen. Die frische Seeluft spielte mit der kleinen Feder auf Cecily's Hut und blies ihr alle ärgerlichen und unruhigen Gedanken aus dem Sinn. Sie stieg die Wendeltreppe des Hauptthurms

Digitized by Google

hinauf — eine gefährliche, verrätherische Treppe, die von dem Tritt gepanzerter Füße in der Vorzeit und von den Lederstiefeln der Touristen von heutzutage abgenutzt worden. Sie stieg hinauf bis in die letzte Höhe des großen normännischen Thurmes, und hier fühlte sie sich hoch erhaben über allen peinlichen Gedanken hinsichtlich Hector Gordon's und seines Frühstücks. Sie trat auf die Zinne hinaus — eine kleine gebrechliche flatternde Gestalt unter diesem massiven mittelalterlichen Bauwerk, dessen graue Ruine immer noch majestätischer war als die stattlichen Leistungen der modernen Architektur.

Sie hatte, als sie das Schloß betrat, das Pfeifen der Locomotive gehört, und glaubte, Hector müsse nun bereits am Frühstückstisch sitzen und heißhungrig eine Cotelette nach der andern verzehren. Indem sie dies dachte, konnte sie nicht umhin, verächtlich den Mund zu verziehen.

Es ist für ein Mädchen von neunzehn Jahren so natürlich, gering von einem Manne zu denken, der in socialer Beziehung unter ihr steht. Gegen Philipp Foley, der in seiner fadenscheinigen Jacke an seiner Staffelei saß, wäre Lady Cecily Chudleigh überaus freundlich und gnädig gewesen. Für einen Sprößling der caledonischen Plutokratie dagegen besaß sie nichts als gutmüthige Verachtung.

„Er ist krank, der arme Schelm," dachte sie endlich, „und es ist unrecht von mir, seinen Besuch langweilig und störend zu finden."

Sie schlichtete diesen Streit mit ihrem Gewissen da-

Digitized by Google

durch, daß sie sich vornahm, der physischen Bequemlichkeit des Günstlings ihrer Tante die größte Aufmerksamkeit zu widmen.

„Ganz gewiß würde ihm etwas Lachs zum Diner nicht unerwünscht sein," dachte sie. „Ich werde deshalb auf dem Rückwege bei dem Fischhändler nachfragen, ob Lachs zu haben ist."

Und nachdem sie so bei sich gesagt, zog sie einen Band von Victor Hugo's Gedichten aus der Tasche und begann zu lesen.

Die schönen Verse trugen sie auf ihren mächtigen Schwingen hoch empor in eine geheimnißvolle Region, eine Million Meilen über den Zinnen des alten normännischen Thurmes weilten die Gedanken. Sie glaubte, sie könne ihre Tante und Capitän Gordon an diesem speciellen Morgen nicht lange genug ungestört allein lassen, und gab sich daher gänzlich dem Genusse hin, welchen ihr das Buch gewährte. Es geschah so selten, daß sie im Stande war, vollständig zu vergessen, daß es silberne Gabeln und spitzbübische Dienstboten in der Welt gab.

Auch heute war es ihr nicht vergönnt, der äußeren Welt lange unbewußt zu bleiben, denn als sie ungefähr zwanzig Minuten gelesen, hörte sie eine Stimme dicht neben sich ausrufen:

„Es freut mich, zu sehen, daß sie eine Freundin von Victor Hugo sind. Verzeihen Sie mir, daß ich so unartig gewesen bin, Ihnen über die Schulter zu schauen. Ich habe Sie aber überall gesucht, denn ich soll Sie zum Frühstück nach Hause bringen, wenn Sie

Digitized by Google

nämlich Lady Cecily Chudleigh sind, und ich bin fest überzeugt, daß Sie es sind."

Cecily sprang auf und sah den Sprechenden an. Es war der schönste Mann, den sie je gesehen — groß, imposant und blond; der Typus eines classischen Helden, meinte sie, als er so vor ihr auf der Zinne des Thurmes stand, während der Wind ihm die kurzen hellbraunen Locken von der nackten Stirn zurückwehte. Er hatte mit dem traditionellen Schotten eben so wenig Aehnlichkeit, als der Herzog von Aumale mit einem von Gillray's Franzosen hat. Man sah ihm den Parvenu eben so wenig an als einem Napier. Nie in ihrem ganzen Leben hatte Cecily einen Mann wie diesen gesehen. Seine Erscheinung machte aber diesen Eindruck nicht deshalb auf sie, weil er schön war, denn sie hatte schöne Männer bisher als die widerwärtigsten ihres Geschlechts in der Regel gehaßt. Er machte diesen überwältigenden Eindruck auf sie, weil er eben e r war.

Zum ersten Mal in ihrem Leben ward Lord Aspendell's Tochter, deren ruhige Zurückhaltung so nahe an Hochmuth streifte, ein wenig verlegen.

„Und Sie sind Capitän Gordon?" fragte sie erstaunt.

„Ja, der bin ich, und diese Frage sagt mir, daß ich recht hatte, als ich Sie für Lady Cecily Chudleigh [illegible] will ich Ihnen bemerklich machen, daß [illegible]ind — oder wenigstens sein sollten — denn die gute Tante Mac Claverhouse steht zu Jedem von uns Beiden in demselben verwandtschaftlichen Verhältniß."

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Hector.

Die drei Personen in dem kleinen Frühstückszimmer zu Fortinbras waren vielleicht eine der vergnügtesten Gesellschaften, die sich jemals an einem so einfach besetzten Tische versammelt. Der Geist des unsterblichen Cliquot, dessen Weine den Namen seiner Wittwe so berühmt gemacht, hätte vielleicht verächtlich auf eine Frühstückstafel herabgelächelt, auf welcher die stärksten Getränke Thee und Kaffee waren. Die mächtigen Chefs der eleganten Speisehäuser zu Paris hätten vielleicht die Hände emporgehalten und die Achseln gezuckt, wenn man ihnen gesagt hätte, daß die noch im Finstern tappenden Insulaner wirklich Genuß an diesen groben Lebensmitteln fänden und den zu Selbstmord und Spleen nicht eher bis ein solches barbarisches Mahl vorü.

Dennoch giebt es auf den Boulevards zu Paris wenige Cabinets particuliers, deren schön tapezierte

Digitized by Google

Wände von fröhlicherem Gelächter widergehallt, als das des jungen indischen Helden war, während er eine ernst-komische Schilderung seiner Abenteuer entwarf und alles Lob seiner großen und tapferen Thaten durch den scherzenden Ton ablehnte, der die Gefahr als etwas Spaßhaftes und die verzweifelte Anstrengung der Tapferkeit als eine der gewöhnlichsten Anstrengungen oder Eigenschaften des Menschen hinstellte.

Mrs. Mac Claverhouse hätte ihm gern den ganzen Tag zugehört. Ihr scharfes Frauenauge bemerkte jedoch nach einiger Zeit, daß der wackere Soldat bleich, angegriffen und für die Krankenliste durchaus nicht ungeeignet aussah. Deshalb schickte sie Cecily in das Gesellschaftszimmer, um nach dem Arrangement der Jalousien zu sehen, und führte ihren Neffen nach dem Sopha, welches bei Weitem nicht lang genug für ihn war, so daß noch Stühle angerückt werden mußten.

Der Capitän protestirte energisch gegen diese sybaritische Behandlung. Seine Tante aber war unbeugsam, und da er die Festigkeit ihres Willens schon aus früherer Erfahrung kannte, so legte er sich endlich folgsam wie ein Kind nieder.

„Du kannst uns etwas vorlesen, Cecily," sagte Mrs. Mac Claverhouse, indem sie ihre Stricknadeln und einen groben grauen groben Strumpf hervorzog, ungefähr von [illegible] wie ihn Robert Burns getragen haben mag, o[illegible]ter dem Pfluge herging. Sie strickte diese [illegible] Marterwerkzeuge für eine Wohlthätigkeitsanstalt, die von ihr mit ihrer Mitgliedschaft und einem sehr geringen jährlichen Beitrage beehrt ward.

Digitized by Google

„Komm, Cecily," sagte sie, als ihre Nichte, nachdem sie der Köchin einen geheimnißvollen Besuch abgestattet, leise in's Zimmer trat. „Hector hat uns den ganzen Morgen die Zeit vertrieben, und das Wenigste, was wir für ihn thun können, ist, daß wir ihm während des Nachmittags denselben Gefallen thun. Wie wäre es, wenn Du ihn in den Schlaf läsest?"

Hätte der schottische Krieger dem Bilde, welches Cecily sich von ihm gemacht, nur einigermaßen entsprochen, so würde sie sich stark versucht gefühlt haben, sich diesem Befehle ihrer Tante zu widersetzen. Es giebt aber Menschen, welche geboren sind, um auf Rosen zu wandeln und den Duft des Weihrauchs einzusaugen, der ihnen geopfert wird. Hector Gordon gehörte zu dieser Zahl. Seine Wärterinnen hatten ihn vergöttert, sein Vater hatte ihn angebetet, sein Onkel und seine Tante hatten ihn verzogen; seine Kameraden beim Regiment liebten ihn, kleideten sich wie er, sprachen wie er und dachten wie er. Und nun erst jene weibliche Bewunderung, jene feine wonnige Schmeichelei, welche der berauschendste Weihrauch ist, den es auf Erden geben kann, auch diese hatte Hector in vollem Maße genossen.

Er war aber auch in der That ein höchst liebenswürdiges Wesen. Die Frische einer unverdorbenen Jugend gab sich in jedem Ton seiner Stimme, in jedem Gedanken seines Gemüths, in jedem Ausbruch seines heitern Gelächters kund.

Sein größter Zauber lag aber vielleicht in der Thatsache, daß er jung war und seine Jugend dennoch

Digitized by Google

nicht als etwas betrachtete, deſſen er ſich zu ſchämen brauchte. Es giebt heutzutage gar ſo wenig junge Männer, die den Namen Männer verdienen.

Man ſpricht gewöhnlich viel von der unwiderſtehlichen, beſtrickenden Art und Weiſe eines gebildeten Irländers und von der anziehenden Lebhaftigkeit eines Franzoſen von guter Familie; hat aber wohl irgend Jemand jemals die Liebenswürdigkeit eines feingebildeten Schotten beſungen?

Gleichwohl findet dieſe Liebenswürdigkeit unter allen anderen Nationalitäten der Welt kaum ihres Gleichen. In der ganzen Geſchichte des modernen Europa ſind die beiden Perſonen, welche blos durch ihr perſönliches Weſen den gewaltigſten Einfluß auf ihre Zeitgenoſſen ausgeübt haben, Maria Stuart, die Königin der Schotten, und ihr Großenkel, Karl Stuart, geweſen. Welcher von allen Dichtern hat die Herzen der Frauen ſo jemals gefangen genommen, wie Georg Gordon, Lord Byron, der mütterlicherſeits ebenfalls von ſchottiſcher Abſtammung war, und iſt wohl von allen lieblichen, bezaubernden Frauen, deren Namen man in Zukunft nennen wird, je eine ſchöner oder lieblicher geweſen, als Eugenie Marie von Guzman, Gräfin von Teba, Kaiſerin der Franzoſen und Nachkommin der Kirkpatricks von Cloſeburn?

Es giebt Blumen, welche im Sonnenſchein blühen, und andere, die nur im Schatten gedeihen. So wie es im Pflanzenreich iſt, ſo iſt es auch im Thierreich. Es giebt Menſchen, welche eine ununterbrochene Atmoſphäre von Schmeichelei in übermüthige Gecken oder egoiſtiſche

Digitized by Google

Verschwender verwandeln würde. Hector Gordon aber vergalt die Zärtlichkeit und Liebe, die man so reichlich an ihn verschwendet, nicht auf so niedrige Weise. Hochherzig und edelmüthig, tapfer wie ein Leonidas oder ein Clyde, war er kein schlechtes Vorbild für die jungen Männer, die ihm nachahmten. Man sagte allgemein, daß unter den Officieren des elften Regiments weniger Geld auf Wechsel geborgt und weniger Karte gespielt werde, als in irgend einem andern, denn der flotte junge Capitän giebt mehr als der in mittleren Jahren stehende Oberst unter den jungen Officieren den Ton an. Ihrem Commandanten gehorchen sie, ihren flotten Kameraden aber copiren sie.

Man darf jedoch nicht glauben, daß Hector Gordon in die Kategorie der „guten jungen Männer" gehört hatte, denn es scheint angenommen zu sein, daß der Anderen zum Vorbild dienende gute junge Mann n u r gut sein dürfe. Hector war in seinen Tendenzen nicht streng orthodox, sondern gehörte jener toleranten Richtung an, welche in heiterer Geselligkeit durchaus nichts Unrechtes sieht.

Sonntags ging er ein- oder zweimal, wie es nun gerade paßte, in die Kirche und that sein Möglichstes, um dem Gottesdienst andächtig beizuwohnen und der Predigt aufmerksames Gehör zu schenken. Wenn seine Gedanken dann und wann nach den Bergen der Hochlande in jene imposanten Einöden zurückschweiften, wo er einmal einen mächtigen weißen Adler geschossen oder wo er die Freuden der Schnepfenjagd genossen, wenn seine Phantasie ihm ein schönes Mädchengesicht malte und

Digitized by Google

die Erinnerung an einen ganz besonders bezaubernden Walzer und an eine ganz eigenthümliche, berauschende Liebelei wach rief — wenn dergleichen kleine Sünden dann und wann, wenn die Predigt länger und langweiliger war, als sie hätte sein sollen, seine Seele besudelten, so darf man nicht vergessen, daß er noch sehr jung war, und daß der läuternde Einfluß des Leidens sein Leben noch nicht überschattet und seine Freude an den gewöhnlichen Vergnügungen seines Alters noch nicht beeinträchtigt hatte.

In dem niedrigen altväterischen Gesellschaftszimmer zu Fortinbras auf dem Sopha liegend und in eine Eisenbahndecke von Leopardenfell, welche seine Tante ihm aufgedrungen, gehüllt, sah der junge Capitän aus wie ein kranker Titan, aber wie ein Titan mit einem Heiligenschein von wallendem braunen Haar und den schönsten blauen Augen, die jemals im Kampfe grimmig erglüht oder mit sanfter Zärtlichkeit ein weibliches Antlitz betrachtet hatten.

Lady Cecily betrachtete den Günstling ihrer Tante mit Muße, während sie am offenen Fenster saß und ihr Gesicht in dem Schatten herabgelassener Vorhänge und geschlossener Jalousien barg. Und sie hatte sich in ihm ein so gemeines, tölpisches Wesen gedacht — mit rothem Haar und Sommersprossen — gleich dem in moderner Weise costümirten Hochländer eines Tabaksladens, einen schwerfälligen caledonischen Hercules mit gälisch-näselnder Stimme, für den es nichts Großartigeres gäbe als Princes Street in Edinburgh und

Digitized by Google

den unsterblichen Dichterruhm seines Landsmanns Robert Burns.

Cecily betrachtete ihn verstohlen unter ihren langen Wimpern hervor und lächelte bei der Erinnerung an ihre früheren Ideen.

„Als ob die Vorstellung, die man sich von einem Ort oder einer Person macht, jemals der Wirklichkeit entspräche!" dachte sie. „Ich hätte wissen sollen, daß Capitän Gordon sich gerade als das Gegentheil des Bildes erweisen würde, welches ich mir von ihm entworfen!"

Nach einer Weile nahm sie einige der auf dem Tische neben ihr liegenden Bücher in die Hand und sah die Titel an.

„Wie kannst Du verlangen, daß ich Capitän Gordon etwas vorlese, Tantchen," fragte sie schalkhaft, „während Du doch weißt, daß wir keine Bücher oder Journale haben, die ihn interessiren könnten? Wir könnten wohl Einiges mit der Post aus London kommen lassen, für heute aber —"

„Warum wollen Sie mir nicht aus Victor Hugo vorlesen?" fragte Capitän Gordon. „Allerdings liebe ich die Lectüre, die einem Soldaten und Freund des Sports zukommt, aber ich kenne auch meinen Tennyson, und habe da drüben, wenn wir manchmal nicht mehr wußten, was wir schwatzen sollten, „Locksley Hall" von der ersten bis zur letzten Zeile vordeclamirt. Sie hätten sehen sollen, was mein Kitmutghar oder indischer Diener dabei für ein Gesicht machte! Ich glaube, er hielt das Meisterwerk unseres großen Alfred für

Digitized by Google

eine Fluth von Schimpfreden. Die armen Teufel sind so sehr daran gewöhnt, von Engländern fast nichts Anderes zu hören! Wenn ich aber wirklich hier als Kranker behandelt werden soll, und die gute, liebe, thörichte Tante darauf besteht, so will ich auch mein Vorrecht ausüben und verlange eine von Victor Hugo's Oden zu hören."

Cecily öffnete das kleine Buch, welches sie mit nach der Schloßruine von Fortinbras genommen, und blätterte darin mit den schlanken weißen Fingern, welche matt von den Juwelen einiger altväterischer Ringe funkelten.

Sie schlug jenes wundervolle Gedicht auf, worin der classische Sybarit die Langweiligkeit seines Glücks beklagt, und nachdem sie die Jalousie ein wenig aufgestoßen, begann sie mit einem halben Lächeln auf ihrem schönen Antlitz zu lesen. Das Sommersonnenlicht überfluthete ihre Züge und ihre Gestalt, und die Sommerluft spielte mit einer losgegangenen Flechte ihres dunkelbraunen Haares, während sie das Haupt auf das Buch herabneigte.

„D'implacables faveurs me poursuivent sans cesse,
Vous m'avez flétri dans ma fleur,
Dieux! donnez l'espérance à ma froide jeunesse,
Je vous rends tous ces biens pour un peu de bonheur."

Als Cecily an diese letzten Zeilen der Klage des Sybariten kam, warf der schottische Hercules sein Leopardenfell von sich und schritt quer durch das kleine Zimmer nach dem offenen Fenster, an welchem Cecily saß.

„Ich halte es nicht aus, Tantchen," sagte er. „Ich

Digitized by Google

kann nicht den Kranken spielen. Wenn ich auf diesem Sopha faulenze, so wird Lady Cecily mich für einen modernen Celsus halten, und auf mein Wort! es ist mir einige Male in meinem Leben wirklich so zu Muthe gewesen, wie diesem. Ich habe mich nicht gerade über die Vorsehung beklagt, daß sie mir so viel Segnungen verliehen, aber dennoch wäre es mir lieb gewesen, wenn ich so Manches erst entbehrt hätte und mir nicht Alles gleich so ohne Weiteres in den Schooß gefallen wäre. Sieh' einmal meine Stellung an. Ich bin nicht abgestumpft und affectire auch nicht, abgestumpft zu sein, wie manche junge Leute in meinen Verhältnissen thun; ich erhebe kein Wehegeheul darüber, daß ich die Fähigkeit zum Genießen oder den Glauben an meine Mitmenschen oder sonst etwas der Art verloren habe; ich bin kein Schüler von Alfred de Musset oder von Owen Meredith; aber dennoch habe ich den größeren Theil der Freuden, womit die meisten Menschen ihre ganze Lebenszeit ausreichen, bereits durchgemacht. Was Abenteuer und Wagnisse betrifft, so habe ich mich eben so gut in dem dichsten Wagengewühl der Lady's Mile bewegt, als den Montblanc oder eine glühend heiße Brandmauer auf einer Feuerwehrleiter erstiegen; in Bezug auf Reisen giebt es kaum eine Route, die ich nicht mit derselben Genauigkeit beschreiben könnte, wie man es in Murray's Handbuch liest. Dennoch bin ich jetzt erst siebenundzwanzig Jahre alt. So lange als es in Indien noch vollauf zu thun giebt, hat es mit mir keine Noth; sollte aber unser Regiment einmal anderswohin verlegt werden, wo es für uns nichts zu thun

Digitized by Google

gäbe, was sollte dann aus mir werden? Uebrigens habe ich auch versprochen, mein Patent in einigen Jahren zu verkaufen und den Abschied zu nehmen," setzte er in weit ernsterem Tone hinzu.

„Den Abschied zu nehmen?" rief Mrs. Mac Claverhouse. „Das hat Dir niemand Anderes eingegeben, als Dein Vater, das weiß ich. Du wirst aber doch die Armee nicht eher verlassen, als bis Du heiratheſt?"

„Nein, eher nicht."

Mit diesen Worten ergriff Hector den Band Gedichte, welchen Cecily weggelegt.

„Gestatten Sie mir, Ihnen vorzulesen, meine Damen," sagte er. „Bin ich nicht hier, um Ihre Wünsche zu erfüllen und Ihren Befehlen zu gehorchen? Nennen Sie mir Ihre Lieblingsgedichte, Lady Cecily."

Man besprach nun den Inhalt des Buches, welches Hector in der Hand hielt, und Cecily entdeckte, daß er mit dem Dichter sehr vertraut war. Er las auch gut, und man weiß, daß dies nur sehr Wenige verstehen. Sein Accent war untadelhaft, und wenn in seiner vollen, wohltönenden Stimme schon ein Zauber lag, wenn er englisch sprach, so war der Zauber noch größer, wenn er französisch sprach. Außer dieser Sprache redete er auch vollkommen geläufig deutsch, denn er hatte in früheren Jahren mit seinem Hofmeister, einem ehemaligen österreichischen Officier, einem nicht blos gebildeten, sondern auch gelehrten Manne, der seinen Schüler anbetete, umfassende Reisen in Deutschland gemacht.

Wenn zwei Personen, die beide noch nicht dreißig

Digitized by Google

Jahre zählen, entdecken, daß sie einen und denselben Dichter bewundern, so haben sie die Hälfte des Weges zu einer angenehmen Vertraulichkeit zurückgelegt. Nach der Discussion über Victor Hugo, dem Vorlesen, welches hierauf folgte, und dem bunten Gespräch über Deutschland und deutsche Literatur, Indien und indische Politik, London und gemeinsame, dort wohnende Freunde und Bekannte, vergaß Lady Cecily Chudleigh Alles, was sie sich früher von Capitän Gordon gedacht, und söhnte sich mit der Idee seines Besuchs vollständig aus.

Und von nun an waren sie die besten Freunde von der Welt und Mistreß Mac Claverhouse war gern bereit, ihre Nichte an der Gesellschaft ihres Neffen Theil nehmen zu lassen. Sie war nach ihrer Art eine sehr verständige Frau und liebte die Gesellschaft junger Leute, wenn dieselbe billig zu haben war.

Hector's und Cecily's lebhafte Discussionen über fast alle Gegenstände, die es zwischen Himmel und Erde gab, amüsirten die Wittwe, während sie in ihrem bequemen Lehnstuhl sich vor dem Fenster sonnte und an ihrer Lieblingsaussicht weidete.

Oft setzte sie die jungen Leute durch die treffenden Bemerkungen in Erstaunen, womit sie die niedlichen, phantastischen Theorien wie mit dem Schmiedehammer des gesunden Menschenverstandes in Atome zerschmetterte.

Im Ganzen genommen war sie mit dem Ansehen der Dinge recht wohl zufrieden. Wäre der mutterlose Knabe, den sie so innig liebte und trotz seiner siebenundzwanzig Jahre immer noch als einen Knaben be-

Digitized by Google

trachtete, ein vermögensloser jüngerer Sohn gewesen, so würde sie ihn ohne Zweifel auch schon um seiner blauen Augen und seines freimüthigen schönen Gesichts, um seines edlen Herzens und seines heitern Gemüthes willen geliebt haben; dennoch aber würde sie ihn kaum so sehr geliebt oder seiner Ankunft unter solchen Umständen so freudig entgegengesehen haben wie jetzt, wo alle Segnungen oder Freuden, welche Reichthum erkaufen kann, ihn, mochte er gehen, wohin er wollte, auf allen Schritten begleiteten und um ihn und um die Stätte, an welcher er wohnte, gewissermaßen eine Atmosphäre des Luxus schufen.

Ein hungriger Neffe, der sich stets in bedrängter Lage befunden und pecuniären Beistand bedurft hätte, wäre für Mrs. Mac Claverhouse eine schwere Prüfung gewesen.

Nichts konnte für die Wittwe angenehmer sein, als die Art und Weise, wie der Capitän am Morgen nach seiner Ankunft den Feldzug eröffnete.

Man hatte diesmal zeitig gefrühstückt, denn Hector versicherte, er sei wohl genug, um, wenn nöthig, mit den Vögeln aufzustehen, und in soweit Ansprüche auf weibliches Mitleid oder Krankenurlaub in Frage kämen, der unverschämteste Betrüger, den die Erde trüge.

Nachdem die kleine Gesellschaft ziemlich lange über dem Frühstück zugebracht und Cecily sich endlich entfernt hatte, um feierliche Berathung mit der Köchin zu halten, redete Hector seine Tante mit den Worten an:

„Nun, mein liebes Tantchen, ist es vor allen Dingen nothwendig, daß wir uns mit einander verständi-

Digitized by Google

gen. Erstens erkläre ich, daß es mir in Fortinbras außerordentlich gut gefällt. Ich halte es für den angenehmsten Ort in der ganzen Welt, und wenn der Besitzer jenes herrlichen alten Schlosses die Güte haben wollte, einen unbezwinglichen Widerwillen dagegen zu fassen, oder sich hoffnungslos insolvent oder etwas dergleichen zu finden, so würde ich es ihm morgen abkaufen. Die Consols sind seit letztem Dienstag um ein Achtel gestiegen, und es wäre daher gerade die rechte Zeit, eine Partie zu verkaufen und mit dem Gewinn das alte Schloß zu restauriren. Das Königin Elisabethszimmer würde ein ganz vortreffliches Billardzimmer geben, dafern es nur jene nothwendigen Kleinigkeiten, einen Fußboden und eine Decke, besäße. In dem Banquetsal könnte ich meine Pferdeställe anlegen und in dem obersten Zimmer des großen normännischen Thurmes schlafen, während eine Fahne dicht über meinem Kopfe wehte und ich mir fast einbilden könnte, in einem Luftballon zu wohnen. Doch dies Alles gehört jetzt nicht hieher, liebes Tantchen. Was ich zu sagen wünsche, ist, daß ich mich in dieses Fortinbras ganz verzweifelt verliebt habe, und da ich wahrscheinlich hier bleiben werde bis Du meiner Gesellschaft unaussprechlich überdrüssig geworden bist, so muß ich darauf bestehen, daß Du diese Anweisung, die ich heute Morgen geschrieben, annimmst, denn Du weißt von früher her, was für ein kostspieliger Mensch ich bin, und ich würde mich überaus elend fühlen, wenn ich Dir hier zur Last läge, ohne daß Du mir gestattetest, Dich für Deine Gastfreundschaft einigermaßen zu entschädigen."

Digitized by Google

Mit diesen Worten drückte der Capitän seiner Tante die zusammengefaltete Anweisung in die Hand. Die Wittwe begann stotternd zu protestiren, ihr Neffe aber brachte ihre Bedenklichkeiten durch einen sonoren Kuß zum Schweigen, und alle Einwendungen, die sie gegen den Empfang seines Geldes machte, verloren sich in der üppigen Fülle seines Bartes.

„Die nächste Frage ist, wie wir uns amüsiren sollen," fuhr Hector fort, während seine Tante Vermuthungen über die auf dem zusammengeknitterten Zettel, den sie in den ihr vor Neugierde juckenden Fingern hielt, geschrieben stehende Summe anstellte. „Vor allen Dingen müssen wir einen Wagen haben, und bei der Erörterung, die ich heute Morgen, während Du noch schliefest, Tantchen, vorgenommen, habe ich entdeckt, daß das einzige Fuhrwerk, welches wir hier haben können, in einer alten, schäbigen Droschke besteht, die ihr Leben als Britschka begonnen, sowie in einem Paar schäbiger alter Pferde, die in ihrer Jugend den Ackerbauinteressen dienstbar gewesen zu sein scheinen. Da der schäbige alte Wagen aber sauber und geräumig ist, da man mir gesagt hat, daß die plumpen alten Pferde noch recht gut gehen, und da wir hier an diesem Orte nicht wählerisch sein dürfen, so habe ich diese stolze Equipage für die Saison gemiethet. Demgemäß, liebes Tantchen, mache Dich auf eine Reihenfolge von Ausflügen gefaßt. Ich habe nach London geschrieben, und man wird uns nächstens eine ganze Ladung Picknickproviant übersenden, das heißt, unzählige mahagonyfarbene Schinken und Zungen, Straßburger Gänse-

Digitized by Google

leberpasteten, Geflügel aller Art und alle jene wunderbaren Präparate, die eher nach Fett und Pfeffer, als nach irgend etwas Anderem schmecken. Uebrigens habe ich auch einen ganz famosen Gärtner ausfindig gemacht, der uns mit Treibhausfrüchten und Aprikosen versorgen wird. Um zwölf Uhr wird der Wagen hier sein. Lauf daher, Tantchen, setze Deinen Hut auf und melde Lady Cecily, was für Pläne wir entworfen haben."

„Gefällt Dir Cecily?"

„Ganz außerordentlich; ich finde sie reizend."

Mrs. Mac Claverhouse zuckte die Achseln.

„Du findest Alles reizend," sagte sie.

Sie kannte das sanguinische Temperament ihres Neffen, ebenso wie seinen Hang, Alles im sonnigsten Lichte zu betrachten.

„Lady Cecily Chudleigh finde ich aber reizender als sonst etwas," sagte Hector. „Ich habe sehr wenige Frauen gesehen, die man mit ihr vergleichen könnte, obschon sie keineswegs eine frappante Schönheit ist. Ihr Profil machte mich betroffen, als sie gestern im Sonnenlichte saß. Nie habe ich zartere Umrisse gesehen, ausgenommen in dem Gesicht der Kaiserin Eugenie, und sie besitzt in ihrem Ausdruck auch wirklich etwas von Eugeniens gedankenvollem Ernst. Es ist nicht Stolz, sondern das, was gewöhnliche Menschen für Stolz halten. Nach meiner Meinung hast Du Grund, Dir auf eine solche Nichte etwas einzubilden. Ich wünsche, daß sie sich gut verheirathen möge."

„Ich hoffe es," bemerkte die Wittwe.

Wenn eine besondere Bedeutung in ihrem Tone

Digitized by Google

lag, so war doch Hector Gordon zu gleichgültig und unaufmerksam, um darauf zu achten. Er trat an das offene, bis auf den Fußboden herabreichende Fenster, summte eine Melodie aus der letzten mit Beifall aufgenommenen italienischen Oper und schlenderte dann hinaus auf den Rasenplatz, welcher von der Landstraße durch eine hohe altmodische Immergrünhecke getrennt war, über welche die Seeluft frisch und kühl herüberwehte.

Er fühlte sich sehr glücklich, naiv knabenhaft glücklich, während er auf dem elastischen Rasen, der sich unter seinem leichten Fuß zu heben schien, auf und ab wandelte. In seinem ganzen Leben hatte er nie brennenden Schmerz oder bittern Kummer empfunden. Von allen Möglichkeiten im Leben würde er jetzt am wenigsten die geahnt haben, daß er seinen ersten schweren Kummer hier erfahren sollte, wo er mit so freudigem Eifer den Plan zu einfachen Vergnügungen entwarf, die einem modernen Schulknaben schal und abgeschmackt erschienen wären.

„Was für ein altmodischer Kerl ich doch bin!" dachte er, indem er mit der Hand in der Tasche stehen blieb und nach seiner Cigarrentasche suchte. „Wenn einer meiner Kameraden vom elften Regiment wüßte, daß ich einen Ausflug mit zwei Damen in einer alten wackeligen Kalesche unternehmen will, ich glaube, sie sprächen nie wieder ein Wort mit mir. Gleichwohl sind sie sammt und sonders gar keine übeln Leute, nur hat keiner von ihnen den Muth, zu gestehen, daß er sich noch amüsiren könne."

Capitän Gordon hatte seine Cigarre eben ausge-

Digitized by Google

raucht, als die Droschke an dem Gartenpförtchen vorfuhr. Er warf den Stummel weg, schüttelte den Dampf seiner Havanna aus Haar und Bart und ging dann der Wittwe und Cecily entgegen. Erstere war stattlich mit einem der schwarzseidenen Kleider angethan, die sie in allen Stadien des Glanzes und der Schäbigkeit besaß, und die sie fortwährend trug.

„Schwarze Seide, liebe Freundin," pflegte sie zu ihren vertrauten Bekannten zu sagen, „ist für eine Person von meinem Alter das Passendste und auch zugleich das Billigste, was man tragen kann."

Der indische Shawl — der, welchen der Capitän in einem seiner Koffer nach Fortinbras mitgebracht — hing zum Compliment für den Geber über Mrs. Mac Claverhouse's Arm, und hinter der Wittwe kam Cecily in einem hellfarbenen Mousselinkleid und sah unter dem Schutz eines breiten italienischen Hutes sehr lieblich aus.

In dem hellen Sommersonnenschein fuhren sie fort, durch Heckenwege, wo der Hauch des Meeres, mit Blumenduft beladen, zu ihnen herüberwehte, wo die Dorfkinder aus den Hütten herausgesprungen kamen, um den fremden Herrschaften einen Knix zu machen, oder auch einen matten Hurrahruf anzustimmen, als ob die alte Droschke ein Triumphwagen gewesen wäre.

Der Ausflug war von vollständigem Erfolg begleitet, wie dies überhaupt fast mit Allem der Fall war, worauf Hector Gordon sein Absehen richtete.

Seine Tante war auch strahlend guter Laune, denn ihr Einblick in die ihr geschenkte Anweisung war ein

Digitized by Google

außerordentlich zufriedenstellender gewesen. Hector war ebenfalls sehr aufgelegt und eifrig bemüht, seine Begleiterinnen zu amüsiren, beseelt von dem Bewußtsein, daß er gefiel, und von der Heiterkeit eines Menschen, der niemals Sorge oder Noth gekannt. Wenn Lady Cecily von der kleinen Gesellschaft am schweigsamsten war, so lag der Grund davon blos darin, weil sie die wonnige Ruhe der ländlichen Scenerie und den wohlthätigen Einfluß der reinen, milden Atmosphäre am tiefsten fühlte.

Auf diesen ersten Ausflug folgten noch viele andere, die sich auf die ganze Umgegend von Fortinbras zwanzig Meilen in der Runde erstreckten. Man hielt improvisirte Mahlzeiten auf luftigen Höhen, von welchen man eine weite Aussicht auf das Meer hatte. Der Pfarrer von Fortinbras und seine beiden hübschen Töchter wurden zuweilen eingeladen, Theil zu nehmen, und dann trank man zu Hause eine Tasse Thee und schlug auf dem Rasenplatze Ball.

Dann und wann unternahm man auch einsame Fahrten nach fernen Dörfern, wo es alte normännische Kirchen unter Führung alter, gichtbrüchiger Küster zu besichtigen gab, die allemal von ihrem Mittagessen oder ihrem Thee weggeholt werden mußten. Düstere alte Kirchen waren es, welche Mrs. Mac Claverhouse sich stets weigerte zu betreten, und in deren feierlichem Dunkel Hector und Cecily oft lange weilten und die Jahreszahlen und Inschriften an Thüren und Fenstern, Grabmälern und Taufsteinen, Betstühlen und Lesepult lasen, während der alte Küster ehrerbietig hinterdrein-

Digitized by Google

humpelte, und die Wittwe, von summenden Bienen eingelullt, im Wagen ihr Schläfchen machte.

Manchmal war Mrs. Mac Claverhouse zu träge, um überhaupt das Haus zu verlassen, und bei diesen Gelegenheiten erfreuten sich die schäbige Droschke und die schäbigen alten Gäule eines Feiertags, während Hector und Cecily auf dem Sand vor der Villa herumspazierten oder auf dem Rasenplatz weilten.

Sie waren sehr glücklich zusammen. Lady Cecily's stolze Zurückhaltung schmolz unter dem Einfluß des freundlich gewinnenden Wesens des Schotten. Es war einfach unmöglich, ihm nicht gut zu sein, und sehr schwer, dem unbeschreiblichen Zauber zu widerstehen, welcher in seinem Benehmen lauerte, wenn er zu gefallen wünschte.

Lord Aspendell's Tochter fand, daß sie vergaß, was für ein dünnes Verbindungsglied sie an diesen angenehmen Gesellschafter fesselte. Sie nahm ihn in ihr verwandtschaftliches Vertrauen auf, ehe sie noch recht wußte, was sie that, und dann war die Freundschaft eine so ungezwungen geschwisterliche, daß es affectirt und unfreundlich ausgesehen hätte, wenn sie davon hätte wieder zurücktreten wollen.

Und so spazierte und plauderte Cecily mit dem jungen Capitän, und las und spielte mit ihm des Abends, und genoß in vollem Grade jenen herrlichen Umgang, der nur zwischen zwei fein und vielseitig gebildeten Personen gepflogen werden kann. Wäre eins von ihnen unwissend oder seicht, egoistisch oder eitel gewesen, so hätte ein so fortwährender Umgang schon mit Ablauf einer Woche unerträglich werden müssen.

Digitized by Google

Man weiß, wie überdrüssig Madame Dudevant und der Präsident Heinault Eins des Andern und des Lebens überhaupt binnen weniger als zwölf Stunden wurden, als sie sich in dem leeren Zimmer eines Freundes trafen und sich von den übrigen Gästen hinweggeschlichen hatten, um blos ihre beiderseitige Gesellschaft zu genießen. Freilich aber waren Madame Dudevant und Präsident Heinault Liebende, die schon in mittleren Lebensjahren standen, und die Frische der Jugend fehlte, um den Ort ihres Stelldichein in ein Paradies zu verwandeln.

Als Hector Gordon beinahe einen Monat in Fortinbras verlebt, erweckte die immer scharf mit der Sprache herausgehende, materiell gesinnte Wittwe ihre Nichte Cecily plötzlich aus der geistigen Erschlaffung, welche sich seit Hector's Ankunft allmählich ihrer bemächtigt hatte. Er schien eine Fülle von Sonnenschein mitgebracht zu haben, und sie hatte sich ganz dem Genuß dieser heiter strahlenden Wärme hingegeben, in Sicherheit gewiegt durch den Glauben, daß es blos die Vertauschung des Aufenthalts in Dorset Square mit dem in Fortinbras sei, was ihr Herz und Gemüth mit so ungewohnter Freude erfüllt habe.

Mrs. Mac Claverhouse besaß eine sehr scharfe Wahrnehmungsgabe in Bezug auf Alles, wobei ihr eigenes Interesse auf irgend eine Weise in Frage kam, und sie hatte in Bezug auf ihren Neffen und ihre Nichte ein kleines Project entworfen.

Der treulose Haushalter, welcher sich mit dem ungerechten Mammon Freunde machte, hat auch in unserer

Digitized by Google

modernen Zeit viele Jünger, und die Wittwe hegte hinsichtlich Capitän Gordon's Verheirathung Absichten, welche der Verwirklichung ihres Wunsches galten, dann bei dem Neffen, den sie liebte, ihre dauernde Wohnstätte zu finden.

Eben um dieses kleine Project zu fördern, blieb sie so oft zu Hause sitzen, während Hector und Cecily neben einander am Strande lustwandelten oder im Garten weilten, und diesen Zweck hatte sie im Auge, wenn sie ihren Neffen und ihre Nichte in dem dämmerigen Gesellschaftszimmer Duetten singen ließ und so oft sanft einschlummerte, während sie sangen oder eine Pause machten, um mit einander in einem Tone zu sprechen, der so gedämpft war, daß er mit dem stillen Zwielicht in Einklang stand.

„Nun wirst Du wohl die Nase nicht mehr rümpfen, Cecily, wenn ich mir erlaube, Dir zu sagen, daß mein Neffe eine Partie ersten Ranges ist," rief die Wittwe eines Morgens, als sie sich mit ihrer Nichte allein sah.

Cecily ward dunkelroth.

„Ich — ich — verstehe Dich nicht, Tantchen," stammelte sie.

„Natürlich, Cecily, Du verstehst mich nicht! Ich muß Dir aber sagen, daß schlaue Mädchen mir verhaßt sind, und ich fange an, zu glauben, daß Du auch mit zu dieser Zahl gehörst. Du willst mir doch nicht etwa weiß machen, Du verstündest nicht, wo Hector mit den Aufmerksamkeiten, die er Dir erzeigt, hinaus will?"

„Aber, liebe Tante, er erzeigt mir ja gar keine Aufmerksamkeiten, wenigstens keine anderen als die,

Digitized by Google

welche jeder gebildete Mann jeder Dame, mit welcher er zusammentrifft, schuldig ist. Ich bitte Dich, setze Dir keine abgeschmackten Ideen in den Kopf. Ich bin mit dem Capitän beinahe verwandt, weißt Du, und wir kommen sehr gut mit einander aus — weit besser, als ich es mir je gedacht; von Allem aber, was über ein verwandtschaftliches, freundschaftliches Verhältniß hinausgehen würde —"

„Ach, schwatze doch keinen Unsinn!" rief die energische Wittwe. „Ich soll wohl glauben, bei Euern Spaziergängen am Strande, bei dem Herumschlendern auf dem Rasenplatze und bei dem Gemurmel, welches ich im Schlafe höre, während Ihr am Piano sitzt, handele es sich um weiter nichts als um verwandtschaftliche Freundschaft?"

„Ich versichere Dir bei meiner Ehre, Tantchen, daß Capitän Gordon zu mir noch kein Wort gesagt hat, welches mir nicht eben so gut der allergleichgültigste Bekannte hätte sagen können."

„Aber wovon, in des Himmels Namen, murmelt Ihr dann?" fragte Mrs. Mac Claverhouse in etwas scharfem Tone.

„O wir haben sehr viel zu besprechen — Lieblingsbücher, Gemälde, Musik, Orte, die wir Beide gesehen, alte Bekannte, Orte, die nur er gesehen, und Leute, die nur er gekannt hat. Dann versteigen, wir uns zuweilen auch in das Gebiet der Metaphysik oder sogar der Mystik. Du weißt, wie abergläubisch die Schotten sind, und ich glaube wirklich, Capitän Gordon ist fast geneigt, an die Spiritualisten zu glauben."

Digitized by Google

„Na, dann ist's gut. Also Hector Gordon hat Dir keinen Heirathsantrag gemacht?"

„Nein, gewiß nicht!" antwortete Cecily, indem sie noch tiefer erröthete als zuvor. „Auch habe ich keinen Grund zu vermuthen, daß er die leiseste Idee hat, es zu thun. Ich bitte Dich, liebe Tante, bringe diesen Gegenstand nicht wieder zur Sprache. Alles, was wie Männerjagd aussieht, ist mir von Grund der Seele verhaßt."

„Ganz wie Sie wünschen, mein gnädiges Fräulein," antwortete die Wittwe in ironischem Tone. „Es ist zwar ganz schön, wenn man sich auf das hohe Pferd setzen kann, ich glaube aber, später einmal, wenn Du Dich in der angenehmen Nähe Deines dreißigsten Geburtstags befindest und unter Deinen Augen gewisse häßliche Linien entdeckst — wenn ich todt und begraben bin und Dein zarter elfenbeinweißer Teint so gelb geworden ist wie ein alter Messergriff — wenn Du einem traurigen, in Abhängigkeit von Anderen herannahenden Alter oder einsamen Kämpfen mit der harten, erbarmungslosen Welt entgegensiehst — dann, meine schöne Lady Cecily, wirst Du geneigt sein zu bereuen, daß Du gegen Hector Gordon's Vorzüge so verächtlich gleichgültig gewesen bist. Geh' und setze Deinen Hut auf, Kind! Heirathe meinetwegen, wen Du willst, oder bleibe unvermählt, so lange Du Lust hast — mir soll es ganz egal sein — dennoch hatte ich mir in Bezug auf Dich ein Luftschloß gebaut und geträumt, wie schön es sein müßte, wenn Ihr, Du und Hector, Euch in Hyde Park Gardens oder da herum niederließet

Digitized by Google

und ich bei Euch wohnen könnte. Ich möchte gern meine letzten Tage bei meinem guten Jungen verleben, und die zweiten Etagen in Hyde Park Gardens sind reizend, besonders wenn man so glücklich ist, ein Eckhaus zu bekommen."

Die Stimme der Wittwe schien, als sie diese Tirade zum Schluß brachte, in Cecily's Herz zu dringen, wie eine scharfe Klinge. Cecily hatte in stolzem Schweigen zugehört und verließ, als ihre Tante ausgesprochen, eben so schweigend das Zimmer.

Es war für diesen Tag ein Ausflug projectirt. Die Droschke wartete vor dem Gartenpförtchen, und Cecily hörte Hector's Schritt, der auf dem Kieswege vor ihrem offenen Fenster auf und ab ging und den Wohlgeruch seiner Cigarre einsog, während Cecily ihren Strohhut aufsetzte. Aber alle jene mädchenhafte Heiterkeit, womit sie zeither gewohnt gewesen, sich zu dergleichen ländlichen Ausflügen anzukleiden, war aus ihrer Brust entflohen und hatte in derselben ein schweres, dumpfes Gefühl zurückgelassen.

„Ich glaube, die Tante hat recht," dachte sie wehmüthig. „Wenn ich dreißig Jahre alt bin und so ganz allein in der Welt stehe, werde ich mich als ein sehr verlassenes, einsames Geschöpf fühlen. Es ist aber gar so entsetzlich, sie immer von guten Partien sprechen zu hören, gerade als ob jedes Mädchen stets darauf bedacht sein müsse, sich einen reichen Mann zu ergattern, während ich doch obendrein auch weiß, daß Capitän Gordon sich weiter nicht für mich interessirt und —"

Sie stockte, und eine lebhafte Röthe stahl sich über

Digitized by Google

ihr nachdenkliches Antlitz. Es war nicht die dunkle Gluth der Entrüstung, sondern der warme Glanz, welcher die Rosenfarbe eines glücklichen Gedankens zurückspiegelt.

Interessirte Hector sich wirklich nicht für sie? War sie ihm wirklich so gleichgültig? Der Protest, den sie gegen ihre Tante ausgesprochen, hatte keine Silbe Unwahrheit enthalten, denn bei ihrem ganzen Verkehr und während der verwandtschaftlichen Vertraulichkeit, die fast wie eine süße Freundschaft gewesen, hatte Hector doch kein Wort fallen lassen, welches die eitelste Coquette als Geständniß eines wärmeren Gefühls, als die Freundschaft war, hätte deuten können.

„Und dennoch — und dennoch — und dennoch!" wie Meredith sagt, war etwas vorgegangen — kein gesprochenes Wort, kein kühner Blick, kein gewagter Druck einer nachgiebigen Hand, sondern etwas, was fünfzigmal weniger zu Tage trat und dennoch hundertmal süßer war als alles dies. Ein Senken der Stimme dann und wann, ein zärtlicher, zitternder Ton — ein träumerisch sanfter Ausdruck in den dunkelblauen Augen, ein Schweigen, welches beredter war als Worte — das plötzliche Abbrechen eines Redesatzes, wenn er eine tiefere Bedeutung hatte, sprach mehr zum Herzen, als wenn er vollendet worden wäre.

„Die arme Tante!" dachte Lady Cecily. „Es war sehr albern von mir, bös auf sie zu sein, denn sie, glaube ich, interessirt sich wirklich für mich — wenigstens bis zu einem gewissen Grade."

Dachte Cecily an den Reichthum des Lieferanten,

Digitized by Google

oder überlegte sie, wie hoch über Armuth und Abhängigkeit sie durch eine Vermählung mit Hector Gordon hinweggehoben werden würde? Stieg eine Vision des Eckhauses in Hyde Park Gardens, dessen stattliche Fenster die Aussicht auf die Waldungen von Kensington hatten, der eleganten Equipagen und der Vollblutrosse, die dort getummelt wurden, neben dem Bilde des jungen Soldaten vor ihrem geistigen Auge auf?

Nein. Die furchtbarste aller Prüfungen, die Feuerprobe verschämter Armuth, hatte Cecily bestanden und war unversehrt daraus hervorgegangen. Als jetzt die Erinnerung an Hector Gordon's materielle Stellung sie durchzuckte, erhob daher ihr ganzer Stolz sich in Waffen gegen ihre Schwäche.

„Lieber wollte ich sterben, als ihn wissen lassen, welche tiefe Neigung ich zu ihm empfinde," dachte sie. „Er könnte mich für eins jener berechnenden, käuflichen Mädchen halten, von welchen man in Romanen liest."

Auf diese Weise kam es, daß, als Lady Cecily an diesem Tage ihren Sitz in dem Wagen einnahm, in ihrem Wesen etwas Gezwungenes und Zurückhaltendes lag, was Hector Gordon nie zuvor an ihr bemerkt hatte.

Auch er war verändert. Er hatte, während Cecily noch in ihrem Zimmer weilte, seine Cigarre weggeworfen und war in das kleine Frühstückszimmer gegangen, wo seine Tante mit einem Zeitungsblatt in der Hand saß, jedoch ohne darin zu lesen, denn sie brütete über der Thorheit ihrer Nichte.

Als Hector eintrat, blickte sie auf, und als sie sah, wer es war, begann sie mit ihm zu sprechen.

Digitized by Google

Die Unterredung war eine sehr kurze, und der Capitän hatte wenig thätigen Antheil daran; als er aber wieder in den Garten zurückkehrte, war sein Gesicht ernst und niedergeschlagen, und als er Cecily beim Einsteigen in den Wagen die Hand reichte, ward dieselbe von der düstern Zerstreutheit seines Wesens betroffen gemacht.

Von allen Ausflügen, die sie bis jetzt in so genußreicher Weise unternommen, war dieser der am wenigsten angenehme. Der Septemberwind war scharf und kühl; er durchdrang die wärmsten Falten von Mrs. Mac Claverhouse's indischem Shawl und knipp sie in die Spitze ihrer aristokratischen Nase.

Die braunen Moorflächen und kahlen Stoppelfelder gewährten in Verbindung mit dem kalten grauen Himmel keine sonderlich anmuthige Aussicht, und der Capitän, der gegen die beiden Damen in der Regel so aufmerksam zu sein pflegte, als ob er der gehorsame, ehrerbietige Sohn der einen und der erklärte Liebhaber der andern gewesen wäre, saß in düstere Betrachtungen versunken da und schien sich erst mit Anstrengung aufrütteln zu müssen, wenn er eine sehr gewöhnliche Bemerkung über Wetter und Umgebung machte.

Als man, wieder zu Hause angelangt, sich zu Tische setzte, wollte auch keine rechte Conversation in Gang kommen, und Capitän Gordon aß so wenig, daß seine Tante dadurch förmlich beunruhigt ward und erklärte, ihr lieber Junge müsse krank sein.

„Du brauchst weiter gar nichts zu sagen, Hector!" rief sie, obschon ihr Neffe in halb artikulirter Weise

Digitized by Google

murmelte, es fehle ihm durchaus nichts. „Du isseſt keinen Fiſch und haſt Dir blos einen Flügel von dieſem Hühnchen vorgelegt. Das erſte Gericht haſt Du faſt unberührt wieder zurückgegeben, was ich Dir, wenn Du ein armer Mann wäreſt, als große Verſchwendung anrechnen würde. Du biſt überhaupt den ganzen Tag über nicht ſo geweſen wie zeither, und ich werde darauf beſtehen, daß Du Dich dieſen Abend als Kranken behandeln läſſeſt. Obſt wirſt Du nicht genießen, das weiß ich, denn es wirkt nachtheilig auf die Galle. — Wir brauchen heute kein Deſſert," ſetzte die Wittwe zu ihrem Stubenmädchen gewendet hinzu. „Sorge dafür, daß das Obſt an einem kühlen trockenen Orte verwahrt werde bis morgen," ſagte ſie dann sotto voce, indem ſie einen ſcharf prüfenden Blick auf die mit Trauben und Aprikoſen gefüllten Teller warf.

Sie ließ ſich nicht ausreden, daß ihr Neffe unwohl und angegriffen ſei, und da der Capitän von einer Art Erſchöpfung ergriffen zu ſein ſchien, die ihn völlig außer Stand ſetzte, einer ſo energiſchen Perſon, wie ſeine Tante war, Widerſtand zu leiſten, ſo gab er endlich nach und ließ ſich bewege
ſten Sopha eine halbliegende Stell
einen indiſchen Shawl wie die Decke eines Paradebetts über ſich breiten zu laſſen.

„Und nun ſoll Cecily uns Beide in den Schlaf ſpielen," ſagte Mrs. Mac Claverhouſe, indem ſie ſich in ihren Lehnſtuhl ſinken ließ.

Das Piano ſtand von dem Sopha ſo weit entfernt, als dies in einem ſo kleinen Zimmer möglich war. Ce-

Digitized by Google

cily hörte aber einen matten Seufzer, als sie in der Dämmerung an demselben Platz nahm und ihre Hände leise auf die Tasten legte. Wie viele Abende hatten sie Beide in demselben Zimmer in derselben Dämmerung neben einander gesessen und in gedämpftem Tone mit einander geplaudert! Wie oft hatte sie seinen warmen Hauch ihr Haar berühren gefühlt, wenn er sich, während sie sang, über sie neigte!

Heute aber schien mit einem Male Alles verändert, gerade als ob er die Entdeckung gemacht hätte, daß sie, in deren Gesellschaft er sich so überaus ungezwungen und glücklich gefühlt, im Grunde genommen doch weiter nichts sei, als eine berechnende Coquette, die ihr luftiges Netz ausgeworfen, um darin sein Herz und sein Vermögen zu fangen. Der Gedanke, daß irgend ein zufälliges Wort der Wittwe ihn auf einen solchen Gedanken gebracht haben könne, war für Cecily Chudleigh eine förmliche Tortur.

Sie fühlte sich halb geneigt, sich zu weigern, um Hector's willen zu spielen und zu singen; gleichwohl aber würde diese Weigerung eine Scene herbeigeführt haben, die man vielleicht nur als ein schlaues Hülfsmittel zur Herbeiführung ihres Zwecks betrachtet hätte.

Nachdem sie daher einige Minuten lang schweigend dagesessen, berührte sie leicht die Tasten und begann eine kleine „Rêverie" von Kalkbrenner, die einfachste aller Melodien, deren Begleitung dem eintönigen Geplätscher der unter dem Kiel eines Bootes steigenden und fallenden Wellen glich, und ging dann in ein Arrangement der „Beethoven'schen Abendglocken" über —

Digitized by Google

einer Composition, welche Moore durch einen Text, dessen melancholische Schönheit noch durch keinen englischen Lyriker übertroffen worden, noch mehr verherrlicht hat.

„Singen Sie doch auch den Text, Lady Cecily," sagte Hector in leise bittendem Tone. „Lassen Sie mich Sie noch einmal singen hören."

Es lag in dieser Bitte etwas, was an Demuth streifte und Cecily in Bezug auf seine Meinung von ihr wieder beruhigte. Die Bitte ward nicht in einem Tone ausgesprochen, in welchem ein Mann zu einem weiblichen Wesen spricht, welches er soeben erst verachten gelernt. Wären Hector Gordon's Worte selbst an eine Königin gerichtet gewesen, so hätte ihr Ausdruck nicht ehrerbietiger sein können, als er es war.

„Ich befinde mich heute Abend in einer sehr melancholischen Gemüthsstimmung, Lady Cecily," sagte er, während sie eine Pause machte und die Hände nur mechanisch über die Tasten gleiten ließ. „Ich fühle heute Abend eine besondere Vorliebe für gedankenvolle Musik. Bitte, singen Sie das Lied."

„Wünschen Sie es wirklich?"

„Ja, wirklich und wahrhaftig."

Wie gewöhnlich waren diese Worte, und dennoch, welch' eine ergreifende Betonung erhielten sie heute Abend von seinen Lippen!

Cecily sang die zärtlich-melancholischen Textesworte mit einer Stimme, in welcher die ganz Zartheit des Gedichts zur Geltung kam. Sie sang das Lied, welches in dem stillen Zwielicht, in dem traulichen Zimmer,

Digitized by Google

einen Eindruck machte wie der Grabgesang vereitelter Hoffnungen und getäuschter Liebe. Wenn Cecily nicht vor Beendigung ihres Gesanges in Thränen ausbrach, so lag der Grund blos darin, daß sie in ihrer Furcht vor Allem, was wie eine Scene aussehen konnte, die ganze Kraft ihres Willens aufbot, um ihre Standhaftigkeit bis zum Schluß zu behaupten.

Als der Gesang zu Ende war, erwartete sie schweigend ein Anerkenntniß von Hector, allein es blieb aus, und die Stille, die im Zimmer herrschte, ward nur durch das Athmen der schlafenden Wittwe unterbrochen.

Es war ein wenig unfreundlich von ihm, kein Wort des Dankes auszusprechen, dachte Cecily, und dann begann sie über die Ursache seiner Melancholie an diesem Abend und den Grund der Verstimmung, die ihn dem ganzen Tag über beherrscht, nachzudenken.

Während sie noch so beschäftigt war, trat das Mädchen in's Zimmer und brachte das Theegeschirr und eine ungeheure Moderateurlampe, welche in der Mitte des kleinen Tisches, auf welchem die Wittwe den Thee zu bereiten pflegte, wie ein ungeheurer Obelisk emporragte. Mrs. Mac Claverhouse ward durch das leise Geklirr der Theetassen aus ihrem Schlummer aufgeweckt und sah sich so scharf und munter um, als ob sie gar nicht geschlafen hätte.

„Wie ruhig Ihr Zwei gewesen seid!" rief sie fast ungeduldig. „Mein Schläfchen gewährt mir nicht halb so viel Genuß, wenn ich nicht das einschläfernde Gesumme Eurer Stimmen vernehme. Was war denn

Digitized by Google

das für ein klägliches Ding, was Du soeben sangst, Cecily?"

Es erfolgte keine Antwort. Cecily neigte sich, noch in Gedanken versunken, über das Piano und berührte dann und wann leise die Tasten, aber ohne daß ein Ton zu hören war. Hector Gordon lag noch auf dem Sopha und bedeckte sich das Gesicht mit seinen verschränkten Armen. Die muntere Wittwe sprang auf und schoß quer über das Zimmer hinüber auf ihren Neffen zu.

„Hector!" rief sie; „was in des Himmels Namen ist denn heute mit Euch Allen vorgegangen? Was sehe ich! Dein Kopfkissen ist naß! Du hast geweint!"

Capitän Gordon richtete sich vom Sopha auf und lachte seiner Tante freundlich in das verstörte Gesicht.

„Es ist von einem Manne sehr abgeschmackt, nervenschwach oder hysterisch zu sein," sagte er. „Ich bin aber heute den ganzen Tag nicht der Alte gewesen, und Lady Cecily's Gesang brachte mich vollends um alle Fassung."

„Was? Das klägliche Lied?" rief Mrs. Mac Claverhouse. „Mir klang es wie Young's „Nachtgedanken" in Musik gesetzt."

„Ich glaube, ich werde Dir für heute gute Nacht wünschen, Tantchen," sagte der Soldat.

Cecily fragte sich, ob es der grelle Schein der Moderateurlampe sei, der ihn so blaß erscheinen ließ, denn so bleich, wie sie ihn noch nie gesehen, erschien er ihr, als er sich über seine Tante neigte.

„Ich halte es für das Beste, daß Du Dich zur

Digitized by Google

Ruhe begiebst," entgegnete die Wittwe, „und wenn Du heute Abend nicht der Alte bist, so hoffe ich wenigstens, daß Du es morgen wieder sein wirst. Ich kann solchen Unsinn nicht gut leiden."

„Gute Nacht, Lady Cecily."

Er blieb bei dem Piano stehen, um dies zu sagen, aber er bot Cecily nicht seine Hand, wie er sonst jeden Abend beim Scheiden zu thun gewohnt gewesen, und verließ das Zimmer, ohne weiter ein Wort hinzuzufügen.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Liebe und Pflicht.

Am nächsten Morgen erschien der Capitän nicht beim Frühstück, und dasselbe war schon einige Zeit vorüber, als er in das Gesellschaftszimmer trat, wo Cecily allein saß und Briefe schrieb. Er trat durch eine der geöffneten Glasthüren herein.

„Ich habe unsern Lieblingshügel besucht, Lady Cecily," sagte er. „Sie haben doch nicht mit dem Frühstück auf mich gewartet?"

„Nein; die Tante wartet nie auf Jemanden. Soll ich frischen Thee oder Kaffee für Sie bereiten lassen?"

„Nein, ich danke; ich habe diesen Morgen keinen Appetit zum Frühstücken."

Cecily fuhr fort zu schreiben.

„Ich hoffe, daß es Ihnen heute besser geht," sagte sie nach einer Weile, während die rasselnde Feder noch über das Papier glitt und das graziöse Haupt sich über das Schreibpult neigte. Nichts ist bezaubernder

Digitized by Google

als die gleichgültige Miene, womit ein Weib sich nach der Gesundheit des Mannes erkundigt, welchen sie liebt; nur wird die Gleichgültigkeit gewöhnlich etwas übertrieben.

„Ich war gestern nicht krank," antwortete Hector. „Es giebt aber gewisse Dinge, die noch weit schmerzlicher zu ertragen sind, als Krankheit. Wollen Sie mir eine Gefälligkeit erzeigen, Lady Cecily? Ich bedarf Ihren Rath für einen Freund von mir, der sich in der grausamsten Lage befindet, in welche ein Mann versetzt werden kann. Sind die Briefe, die Sie da schreiben, sehr dringend oder wichtig?"

„Nein, weder dringend noch wichtig."

„Nun, in diesem Falle darf ich Sie wohl bitten, Ihren Hut aufzusetzen und einen kleinen Spaziergang mit mir zu machen. Sie haben keine Idee, wie herrlich das Meer diesen Morgen aussieht, und Sie können mir dann gleich Ihren Rath wegen meines Freundes ertheilen."

„Ich glaube nicht, daß ich Erfahrung genug besitze, um ein guter Rathgeber sein zu können."

„Sie sind aber eine Dame, und Sie besitzen da, wo die Ehre auf dem Spiele steht, den feinen Instinct der Frauen. Es handelt sich hier um einen Fall, wo es nicht auf Lebenserfahrung ankommt."

Cecily schob ihre Schreibmaterialien auf die Seite und nahm ihren Strohhut von dem Sopha, auf welchem er bis jetzt gelegen.

Schweigend verließen sie mit einander das Zimmer und lenkten ihre Schritte eben so schweigend dem Strande

Digitized by Google

zu. Die kleinen Wellen kräuselten sich in dem frischen Herbstwinde, und das von hellem Sonnenschein beleuchtete Meer rieselte so lustig, als ob die blauen Fluthen unter den tanzenden Tritten unsichtbarer Seenymphen dahinhüpften.

„Ich werde an diese kühle, frische Seeküste meines lieben England sehr oft denken, wenn ich wieder in Bengalen bin," hob Hector an.

„Sie wollen wieder nach Bengalen? Wohl bald?"

„Ja, ich glaube — sehr bald. Mein Urlaub läuft erst in einigen Monaten ab; da ich aber auf ärztliches Zeugniß hier bin, und da die Seeluft, die ich zwischen Calcutta und Suez athmete, mich schon wieder herstellte, ehe ich die Heimath erreichte, so habe ich keine Entschuldigung, noch länger von meinem Regiment wegzubleiben.. Ich werde mich freuen, alle meine alten Kameraden wiederzusehen, und — und — und — der Mensch ist stets am glücklichsten, wenn er seine Pflicht erfüllt."

„Sie reden, als ob Sie wüßten, was es heißt, unglücklich zu sein," sagte Cecily. „Dennoch aber werden Sie sich erinnern, daß Sie uns eines Tages kurz nach Ihrer Ankunft hier sagten, daß Sie in Ihrem ganzen Leben noch keinen ernsten Kummer kennen gelernt hätten."

„Sagte ich das wirklich? Ja, ja, aber das ist schon lange her."

„Schon lange her? Ungefähr fünf Wochen, glaube ich!"

„Fünf Jahrhunderte! Wenigstens eine Lebenszeit. Ich habe heute Morgen auf den Hügeln gesessen und

Digitized by Google

in Tennyson's Gedichten gelesen. Was für ein wunderbarer Poet ist er doch, und wie weit wunderbarer noch als Philosoph! Wenn ich ihn lese, bedaure ich kaum mein vergessenes Griechisch. Nach meiner Ansicht ist er der größte Lehrer und Prediger unseres Jahrhunderts — streng und schroff, bitter und grausam zuweilen, dennoch trifft er die Wurzel der Wahrheit stets mit nie fehlender Hand. Ich werde, so wie ich ihn lese, immer besser, muthiger und stärker. Er entwickelt keine Beredsamkeit im Wehklagen über sein eigenes Leid, wie Byron — glauben Sie aber nicht, daß ich Byron unterschätze, weil er nicht mehr Mode ist, denn unter allen Vögeln, die je in dem Gebüsch des Parnaß gesungen, hat keiner mein Ohr angenehmer berührt, als er — und dennoch hat Alfred Tennyson jedem Blatt seiner Gedichte das Gepräge seines eigenen Kummers aufgedrückt. Sprechen Sie mir nicht von innerem Bewußtsein oder geistiger Nachahmung! Ein Mann, der „Locksley Hall" schreiben konnte, *mußte* zuvor gelitten, und ein Mann, der über Liebe und Pflicht in der Weise schreiben konnte, wie er, *mußte* vorher eine Versuchung siegreich bestanden haben. Kennen Sie dieses letztere Gedicht, Lady Cecily? Es ist blos zwei oder drei Seiten lang und in reimlosen Jamben geschrieben. Ich habe es diesen Morgen wohl ein halbes Dutzend mal gelesen, und es scheint mir so wahr zu sein, als ob es mit dem Herzblut eines braven Mannes geschrieben wäre. Soll ich es Ihnen vielleicht vorlesen?"

„Ja, wenn Sie so freundlich sein wollen."

Unterbrechung und Störung standen an dieser ein-

Digitized by Google

samen Küste nicht zu fürchten. Auf der einen Seite befanden sich Stoppelfelder und niedrige, flache Wiesen, auf welchen die weidenden Rinder und Schafe ruhig stehen blieben, wenn sich ihnen ein Mensch näherte, und die Spaziergänger neugierig betrachteten. Auf der andern Seite breitete sich das kühle graue Meer aus. Der Herbstsonnenschein war ein wenig bleicher geworden, und es sammelten sich Wolken am Horizont — Wolken, welche von Hector und Cecily, deren Gedanken anderweit beschäftigt waren, nicht bemerkt wurden. Das schwache Geräusch in der Nähe des Dorfes starb hinter ihnen hinweg, während sie langsam weiter schlenderten. Selbst in einer Wüste hätten sie weniger Grund gehabt, irgend welche Ueberraschung zu fürchten.

Hector Gordon las das Gedicht in leisem eindringenden Tone, dessen tiefe Empfindung gleichwohl frei war von aller Uebertreibung. Er las sehr langsam, als er an die letzten Zeilen des Fragments kam:

„Und wenn mein Schatten Deinen Frieden stört,
Dann heiß' zurück ihn weichen in den dunkelsten
Der Räume der Erinnerung, um wieder
In rub'gern Stunden aufzutauchen, aber
Vergiß ihn nicht! vergiß ihn nicht sogleich!"

Mit diesen Worten klappte er das Buch hastig zu und ging einige Minuten lang schweigend weiter. Diesmal war Cecily unfreundlich, denn sie bedankte sich bei ihrem Begleiter nicht dafür, daß er ihr das Gedicht vorgelesen.

„Und nun, Lady Cecily, will ich Ihnen die Geschichte meines Freundes erzählen;" hob Capitän Gor-

Digitized by Google

don nach einer Weile wieder an. „Es ist vielleicht eine sehr gewöhnliche Geschichte, dennoch aber giebt es, glaube ich, fast kein Menschenleben, in welchem sich nicht die Nothwendigkeit herausstellt, ein großes Opfer zu bringen."

Er machte abermals eine Pause und begann dann mit sichtlicher Ueberwindung wieder:

„Da ich mein Leben während der letzten Jahre in Indien unter meinen Kameraden zugebracht, so brauche ich Ihnen kaum zu sagen, daß der Mann, von dem ich spreche, ein Officier ist. Er ist, ebenso wie ich, der Sohn eines reichen Mannes, und seine militärische Laufbahn ist von besonders günstigem Erfolge begleitet gewesen. Als er zu seinem Regimente kam, war er einer der leichtsinnigsten und gedankenlosesten Menschen, die es auf der Welt geben kann. Nachsichtige Freunde hatten ihn verzogen, und er hatte in seinem Leben nie nöthig gehabt, selbstständig und in seinem eigenen Interesse zu denken. Man kann einen Knaben in einen Rosengarten zu einem sehr manierlichen, angenehmen Jüngling heranziehen, dies glaube ich gern; wohl aber bezweifle ich, ob diese Rosengartenerziehung jemals einen großen oder weisen Mann schaffen wird. Dieses Geschöpf muß auf dem freien Moorlande, umweht von den freien Winden des Himmels, auferzogen werden. Da mein Freund, wie ich eben gesagt, leichtsinnig war und stets der Eingebung des Augenblicks folgte, so war es kaum zu verwundern, daß er aus Langweile, und um sich zu amüsiren, sich gleich bei der ersten Tigerjagd betheiligte, die in der Nachbarschaft seines neuen

Digitized by Google

Wohnorts stattfand, und eben so wenig war es zu verwundern, daß er in Folge seiner Ungeschicklichkeit von dem reißenden Thier schwer verwundet ward. Weit eher war es zu verwundern, daß er mit dem Leben davon kam. Er verdankte übrigens das Leben, welches er durch seine eigene Thorheit auf's Spiel gesetzt, der kaltblütigen Entschlossenheit eines Freundes und Kameraden, und als er aus der Ohnmacht, in die er, gleich als er die Klauen des Tigers in seinem Schenkel gefühlt, versunken war, erwachte, sah er sich in dem kühlsten und schattigsten Zimmer im Hause seines Freundes in Calcutta. Er fühlte noch die Klauen des Tigers, aber es war angenehm zu wissen, daß das Gefühl ein blos eingebildetes war, und daß das Thier von dem wackern jungen Civilisten — denn sein Freund war ein in Calcutta wohnender Civilbeamter — durch den Kopf geschossen worden. Er besaß eben genug Besinnung, um dem in ihm auflodernden Dankgefühle Ausdruck zu leihen, und eben genug Kraft, um die redliche Hand seines Lebensretters zu drücken, dann aber raubte ihm der Schmerz seiner Wunden wieder die Sinne, und dann packte ihn das Fieber, und er hatte eine schwere Zeit durchzumachen.

„Ich glaube, Sie können errathen, was nun kommt, Lady Cecily. In der ganzen Geschichte der Welt kommt sicherlich nie eine Erzählung von Kummer und Krankheit vor, woran sich nicht zugleich eine Geschichte von weiblicher Selbstverleugnung und Aufopferung knüpfte. Als mein Freund wieder wohl genug war, um zu wissen, was zärtliche Pflege zu bedeuten hat, überzeugte

Digitized by Google

er sich sofort, daß die Hände, die ihm von der ersten Stunde seines Deliriums an die Arznei gereicht und seinen Pfühl geglättet, der Schwester seines Freundes gehörten, einem Mädchen, welches er bis jetzt nur als die beste Tänzerin in Calcutta gekannt, die aber, wie er jetzt guten Grund hatte zu wissen, auch ein Engel an Mitleid und Herzensgüte war.

„Die Pflege, die sie ihm widmete, war eben so ruhig und bescheiden, als wachsam, umsichtig und unermüdlich. An dem Tage, wo die Aerzte ihn außer Gefahr erklärten, verließ die treue Pflegerin nach einigen halb thränenvollen Worten der Beglückwünschung sein Zimmer, um es nie wieder zu betreten. Dennoch aber hatte sie lange genug bei ihm gewacht, um ihm vollauf Zeit zu gewähren, sie seinerseits zu beobachten, und er bildete sich ein, er habe Grund zu glauben, daß er zum ersten Mal in seinem Leben geliebt werde.

„Als er wieder so weit hergestellt war, daß er sein Zimmer verlassen konnte, fand er, daß seine gütige Pflegerin nicht mehr in Calcutta, sondern auf Besuch bei einigen Freunden in Simlah war. Sie bedürfe Wechsel der Luft, theilte man ihm mit, und es würde vielleicht einige Monate dauern, ehe sie wieder zurückkehrte. Das ungestüme Gemüth meines Freundes gestattete ihm nicht, den Ausdruck seiner Dankbarkeit so lange zurückzuhalten. Welch ein niedriger Schurke hätte er auch sein müssen, wenn sein Herz nicht übergeflossen wäre von Dankbarkeit gegen den Freund, der ihm das Leben gerettet, und gegen das mitleidige Mädchen, welches ihm in der Gefahr so treu zur Seite gestanden!

Digitized by Google

Sie werden sich daher nicht wundern, wenn ich Ihnen sage, daß es sein heißester Wunsch war, seinen Freund zu bitten, sein Bruder zu werden, und seine freundliche Wärterin, den geheiligten Namen der Gattin anzunehmen. Wie konnte er die ihm bewiesene Hingebung anders vergelten als dadurch, das er sein eigenes Leben darbrachte? Und sein Herz war so frei, Lady Chudleigh, daß er es so frei und ungehindert darbot, als wäre es eine Handvoll Geld gewesen, das er nicht gebraucht hätte. Der Freund handelte edel, indem er sich weigerte, irgend ein bindendes Wort im Namen seiner Schwester anzunehmen. Ich sage, er handelte edel, denn der Soldat war zwanzigmal reicher als sein Freund und ward auf dem anglo-indischen Heirathsmarkte als der erste Preis betrachtet. Der Soldat wartete blos, bis er wieder kräftig genug war, um das Stoßen eines Palankins ertragen zu können; dann machte er sich auf den Weg nach Simlah. Er fand, daß seine freundliche Pflegerin bleich und angegriffen aussah. Der Wechsel der Luft und des Aufenthalts schien ihr wenig genützt zu haben. Er trat ganz unerwartet vor sie hin, und der eine Blick, den er in ihrem Auge leuchten sah, als sie ihn erkannte, überzeugte ihn, daß er nicht den dünkelhaften Fehler eines eitlen Gecken begangen, als er sich geliebt geglaubt. Er blieb einige Tage in dem Hügellande und kehrte als der Verlobte eines so reinen und treuen Wesens, wie nur je eins gelebt, zu seinem Regiment zurück. Ich bringe ihr diesen Zoll der Anerkennung, während ich hier, auf dieser englischen Küste, so viele Hundert Meilen entfernt von ihr neben

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Ihnen stehe, Lady Cecily. Gott segne sie, das reine, treue Herz!"

Er nahm, indem er diese letzten Worte aussprach, den Hut ab, und Cecily, die ihn mit wehmüthigem, innigem Blick ansah, bemerkte, daß seine Augen von Thränen umflort waren.

„O Cecily, Cecily!" rief er, „ich bin mit meiner Geschichte noch nicht fertig. Können Sie errathen, was geschah, als der Soldat in sein Vaterland zurückkam und der Zufall ihn mit einem andern weiblichen Wesen bekannt machte? Unglücklicherweise wiederholte sich die alte Geschichte, daß dann, ach, erst dann! sein Herz zum wirklichen Leben erwachte. Nun erst fand er, welch' ein mächtiger Unterschied zwischen einem dankbaren Impuls des Augenblicks und der alles Andere in den Hintergrund drängenden Leidenschaft des Herzens besteht. Leichtsinnig und sorglos, wie er in allen Dingen war, überließ er sich dem Zauber eines Umgangs, dessen Gefahren er nie berechnete, und eines Tages erwachte er wie ein Mann, der am Rande eines Abgrundes angenehmen Träumen nachgehangen und nun plötzlich entdeckte, in welcher Gefahr er schwebte. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie bitter dieses Erwachen war. Es giebt eine alte griechische Mythe — dieselbe ist zu abgeschmackt, als daß ich sie Ihnen weitläufig auseinandersetzen möchte — eine Mythe, welche die vollkommene Liebe für die Wiedervereinigung zweier Wesen erklärt, die ursprünglich eins gewesen, aber, durch eine zornige Gottheit getrennt, blindlings in dem Weltall umhergeirrt sind, um einander zu suchen. Zu-

Digitized by Google

weilen aber geschieht es, daß die eine halbe Seele ihre andere Hälfte zu spät findet.

„Nun habe ich Ihnen die Geschichte meines Freundes erzählt. Wie innig er die Dame liebt, die er leider zu spät kennen und lieben gelernt, dies kann ich Ihnen mit Worten nicht sagen. Er ist Soldat und nennt sich einen Ehrenmann; aber er ist in seinem Elend so schwach und hülflos, daß er den Rath eines Gemüths bedarf, welches weniger unruhig und erschüttert ist als das seinige. Er ist bereit und entschlossen, seine Pflicht zu thun, wenn man ihm sagt, worin seine Pflicht besteht. Soll er aber an seine Verlobte schreiben, ihr die Wahrheit bekennen und von ihrer Großmuth hoffen, daß sie ihm die Freiheit zurückgebe? Ich bin überzeugt, daß sie es thun würde."

Es trat eine kurze Pause ein, ehe Cecily sagte:

„Ich bin auch davon überzeugt, obschon ich sie nicht kenne. Glauben Sie aber, daß sie jemals wieder glücklich werden könnte?"

„Dafür kann ich nicht bürgen. Ach, Lady Cecily, ich weiß, was nach Ihrer Ansicht die Pflicht meines Freundes ist."

„Darüber kann allerdings kein Zweifel obwalten. Er muß sein Versprechen halten," antwortete sie fest.

„Auch wenn er dadurch das Glück seiner ganzen Zukunft verwirkt, wenn er sich dadurch für immerdar an das gleichförmige, ermüdende Rad der Pflicht bindet, und wenn er zu denken wagt, daß seine Liebe von ihr, die er so wahrhaft und doch so hoffnungslos

Digitized by Google

liebt, nicht ganz unerwiedert ist? O Cecily, seien Sie barmherzig! Bedenken Sie, daß es das Schicksal einer ganzen Lebenszeit ist, worüber Sie entscheiden!"

„Ich kann Ihrem Freunde nicht rathen, daß er sein Wort breche," antwortete Cecily. „Ich beklage ihn wegen des Herzeleids, welches er tragen muß; aber es ist etwas Großes und Schönes, seine Pflicht zu thun, und ich glaube, wenn er sein Wort hält, so wird er zuletzt glücklicher sein."

Sie blickte, während sie dies sagte, hell und muthig zu ihm empor. Ihre Augen begegneten sich, und Cecily's Gesicht veränderte sich, trotz der heldenmüthigen Anstrengung, die sie machte, die erhabene Ruhe desselben zu bewahren. Sie standen allein auf dem schmalen Sand, der Wind stöhnte kläglich an ihnen vorüber, und ein feiner Regen schlug ihnen in's Gesicht, aber sie waren sich der Veränderung des Wetters eben so unbewußt, als aller anderen Dinge in der Welt — ausgenommen ihrer eigenen Personen.

„Ich reise heute Abend mit der Post nach London zurück, Lady Cecily," hob er wieder an. „Wir werden während des noch übrigen Tages beisammen sein, hoffe ich — meines letzten Tages. Wahrscheinlich aber werden wir nicht wieder allein sein, und ich möchte Ihnen gern hier noch Lebewohl sagen."

Er nahm den Hut ab, und der Wind und Regen trieben ihm das Haar vom Gesicht zurück.

„Cecily, ich kehre nach Indien zurück, um mit Gottes Hülfe meine Pflicht zu thun. Sagen Sie: Gott segne Dich, Hector; lebe wohl!"

Digitized by Google

„Gott segne Sie, Hector, und —"

Sie blickte auf zu dem vollkommen schönen Gesicht, den dunkelblauen, von Thränen umflorten Augen, und konnte nicht ausreden. Sie wendete sich mit leidenschaftlicher Geberde, sich ihrer eigenen Schwäche schämend, von ihm ab und ging rasch heimwärts, während Hector schweigend neben ihr herschritt.

Sie sprachen nicht wieder, bis sie an die Fischerboote kamen, die müssig mit dem Kiel nach oben auf dem Strande lagen und den Anfang des Dorfes bezeichneten, wo dann Capitän Gordon das Schweigen durch eine Bemerkung brach, welche bewies, daß er die Veränderung in dem Wetter erst diesen Augenblick entdeckt hatte.

„Wenn Sie zum Schutz einstweilen unter jene Yacht treten wollen, Lady Cecily," sagte er, „so will ich schnell weiter gehen und einen Shawl und Regenschirm holen."

„Ich danke Ihnen — thun Sie das nicht — unter keiner Bedingung! Ich mache mir nichts aus dem Regen, und wir sind ja überdies bald nach Hause," antwortete Cecily, deren dünne Mousselingewänder von Nässe tropften.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Im Hause des großen Malers.

Hector Gordon hielt sein Wort. Er verließ Fortinbras mit dem Abendzuge, trotz der Klagen seiner Tante und trotz dessen, was sein Herz grausamer durchbohrte als die Klagen aller schwatzhaften Wittwen in der Christenheit — des Ausdrucks kummervoller Resignation, den er in Cecily's bleichem Antlitz las.

Sie liebte ihn. Er kannte die Wahrheit und Tiefe ihrer Zuneigung, ebenso wie er die Wahrheit und Tiefe der seinigen kannte. Die Liebe wäre in der That eine armselige Gottheit, wenn sie nicht zum Ersatz für ihre physische Blindheit mit der Gabe des zweiten Gesichts ausgestattet wäre.

Hector bedurfte keines Wortes von Cecily, um zu wissen, auf wie viel er verzichtete, indem er seine Pflicht that. Die Stunde, welche ihm das Geheimniß seines eigenen Herzens offenbart, hatte auch das Räthsel des ihrigen gelöst. Jene Sympathie, welche eine so innige

Digitized by Google

Freundschaft zu sein geschienen, war blos maskirte Liebe, der Wolf im Schafskleide, die Schlange in Gestalt einer Taube gewesen.

Ha, welche grenzenlose Verzweiflung beherrschte diese beiden tief niedergebeugten Herzen an diesem Septembernachmittage! Welch eine kalte, öde Zukunft lag vor diesen beiden hülflosen Wanderern, welche verurtheilt waren, einander Lebewohl zu sagen!

Allerdings konnte der Tag kommen, der in der Geschichte eines Lebens so oft kommt, der Tag, wo man auf all' diesen Kummer und dieses Herzeleid zurückblickt wie auf einen längst verflogenen eitlen Traum. Gleichwohl aber, was ist wohl schrecklicher als die Qual eines Traumes? — sogar wenn in der Brust des Schlafenden das unklare Bewußtsein lauert, daß er nur von einer Vision geäfft wird?

Ueber seinem hoffnungslosen Kummer brütend, dachte Hector Gordon, während er mit dem Eilzuge durch die finstere Nacht hindurch londonwärts raste, an die Geschichten von unglücklicher Liebe und zweckloser Selbstverleugnung, die er an der Officiertafel von seinen älteren Kameraden hatte erzählen hören, wenn der Wein in der Sommerabenddämmerung geräuschlos die Runde machte und Männer, deren Züge jetzt nicht deutlich zu sehen waren, freier und ungezwungener sprachen, als sie im hellen, grellen Sonnenlicht des Tages zu thun pflegten.

„Werde ich jemals auch die Geschichte meines Herzenskummers meinen Kameraden erzählen? Wird die Erinnerung an den heutigen Abend je das Thema einer

freundschaftlichen Unterhaltung nach einer reichlichen Mahlzeit sein, während der Tritt der Schildwache durch die Stille hallt und der Duft des Cigarrenrauchs von dem Balcon hereinströmt, wo die jüngeren Kameraden sitzen? Werden sie mich auch einmal einen langweiligen alten Kauz nennen und das Gespräch auf etwas Anderes zu bringen versuchen, wenn sie finden, daß es allmählich auf die Geschichte meiner unglücklichen Liebe zu kommen droht? Ach, wie traurig, alt und Anderen beschwerlich zu werden und das Heiligthum des Tempels meines Idols entweiht zu haben!"

„Wie traurig, alt zu sein!" Hector dachte an das eintönige Leben der Pflicht, an die freudlose, sonnenlose, öde Wüste, die zwischen ihm und der Zeit lag, wo er vielleicht anfing, Geschmack an Kometenwein zu finden und sich mit der Selbstgefälligkeit eines ältlichen Gecken über die zarte Geschichte seiner Jugend zu verbreiten.

Er dachte an seine Zukunft, bis er sich einzubilden begann, daß es für ihn eine Wohlthat sein würde, wenn sein Leben noch in dieser Nacht in der unheimlichen Finsterniß ein plötzliches Ende fände. Die Maschine brauchte, während sie auf einem steilen, hohen Damme dahinflog, nur um ein Haar breit zu entgleisen, und siehe, dann war das Ende aller seiner Leiden mit einem Male da! Ein Krach, eine ungeheure Todesqual vielleicht — in der Unendlichkeit ihres Schmerzes für die Phantasie unfaßbar, aber doch kurz wie ein Sommerblitz — und das Räthsel seines Daseins war gelöst, der lästige Faden seines Lebens zerrissen.

Digitized by Google

„Meine arme Mary würde mich betrauern," sagte er bei sich selbst, indem er an die verlobte Braut dachte, die in Indien auf ihn wartete. „Sie würde aber glauben, mein letzter Gedanke habe nur ihr gehört, und in einem Jahre wäre die Erinnerung an mich ein schmerzloser Kummer. Soll ich sie dadurch glücklich machen, daß ich meine Pflicht thue? Ich habe ruinirte Menschen gesehen, deren Ruin an dem Tage begann, an welchem sie ihr Gefühl auf dem Altar der Ehre opferten. Meine Cecily, meine Cecily, wie konntest Du so grausam sein, mich aus Deiner Nähe hinwegzubannen!"

Das Bild des bleichen, bekümmerten Antlitzes, welches im Augenblick des Scheidens ihn mit so heldenmüthiger Ruhe angeblickt, stieg jetzt vor ihm auf wie ein Vorwurf. Er wußte, daß sie recht gehabt hatte. Er wußte, daß ihre Stimme die Stimme der Wahrheit und Ehre, die Stimme seines eigenen Gewissens gewesen war.

„Gott helfe mir der Liebe, die nie mein werden kann, und des sanften, guten Wesens, welches ich in meinen Schutz zu nehmen verpflichtet bin, würdig sein!" dachte er.

Und nun schien der Geist der Resignation den Dämon der Verzweiflung auszutreiben, und Hector zog aus seiner Brieftasche einen Brief von niedlicher, obschon nicht allzu leicht zu entzifferner Frauenhand, einen Brief von seiner Verlobten, den er am Tage zuvor nur hastig überflogen, denn seine Gedanken waren zu grausam anderweit beschäftigt gewesen, als daß er hätte wissen sollen, was er las.

Digitized by Google

Die zärtlichen, vertrauensvollen Worte waren die bitterſten Vorwürfe, die ihm beſchieden ſein konnten. Sein Herz ward tief ergriffen, als er den langen zärtlichen Brief bei dem unſichern Schein der Lampe des Eiſenbahnwagens las. Er glaubte ihre Stimme zu hören, während er dieſe einfachen, kindlichen Zeilen entzifferte. Er ſah im Geiſte ihr Geſicht; es war nicht ſchön, aber ſehr holdſelig und liebreich.

Er ſaß ganz allein im Wagen, und als er den Brief wieder in die Brieftaſche gelegt, löſte er ein kleines Medaillon, welches an ſeiner Uhrkette befeſtigt war, und drückte die kryſtallene Fläche deſſelben an ſeine Lippen. Unter dem Kryſtall befand ſich eine hellblonde Locke, die er an dem Tage, wo er in Simlah Abſchied nahm, ſelbſt von dem Haupte der Geliebten getrennt.

„Arme Mary," murmelte er leiſe; „arme Mary! Es wird wenigſtens etwas ſein, Dich glücklich zu machen."

Mrs. Mac Claverhouſe nahm ſich die Abreiſe ihres Neffen ſehr zu Herzen, oder vielmehr, ſie hatte ſich ſchon in einer Reihe geräumiger Zimmer in Tyburnia zu ſehen geglaubt, und hatte durchaus keine Luſt, nach Dorſet Square zurückzukehren. Sie befragte Cecily ſehr ſcharf über Hector aus, und es gelang ihr, die junge Dame ſo in die Enge zu treiben, daß ſie endlich die Wahrheit offen bekennen mußte.

„Du ſagſt mir, Du glaubſt, er ſei verlobt?" entgegnete die Wittwe ungeduldig, nachdem ſie Cecily gezwungen, ſo viel zu geſtehen. „Und warum glaubſt Du, daß er verlobt ſei? Sagte er es Dir!"

„Er gab es mir wenigſtens zu verſtehen."

Digitized by Google

„Und mit wem ist er denn verlobt, wenn ich fragen darf?"

„Mit einer jungen Dame in Indien."

„Mit einer jungen Dame in Indien? Ist das Alles, was Du über sie weißt?"

„Ja, Alles, liebe Tante."

„Wahrscheinlich ist es eine saubere berechnende Coquette ohne Familie und ohne Vermögen, denn sonst würde er Dir gesagt haben, wer sie ist!" rief Mrs. Mac Claverhouse mit Entrüstung. „Ein aufgeblasenes Wesen wird sie sein und ihren Gatten von seinen Verwandten entfernt zu halten wissen, damit sie ihn mit einer Meute Harpyien von ihrer eigenen Sippschaft umgeben kann. Wie entsetzlich für mich, bedenken zu müssen, daß mein Neffe, ehe er sich wegwarf, mich auch nicht einmal um Rath gefragt hat! Wenn Du wüßtest, wie bestimmt ich darauf gerechnet, daß Ihr, Hector und Du, ein Paar würdet, so würdest Du mir ein wenig Theilnahme schenken, anstatt dazusitzen und mich auf Deine unausstehlich ruhige Weise anzusehen. Unter Hector's Dache hätte ich meine Tage ruhig und glücklich beschließen können. Ich hoffte, er würde sich freuen, seiner armen alten Tante eine letzte Heimath geben zu können, und Du würdest mir, glaube ich, ein Obdach auch nicht verweigert haben, nicht wahr, Cecily?"

„O Tante! Tante!"

Diesmal hatte Mrs. Mac Claverhouse nicht nöthig, sich über Mangel an Sympathie zu beklagen, denn Cecily warf sich plötzlich auf die Kniee nieder und be-

Digitized by Google

grub ihr Gesicht in den weiten seidenen Falten des Kleides ihrer Tante, indem sie zugleich leidenschaftlich zu schluchzen begann. Der Gedanke an das, was da hätte sein können, war so überaus bitter, und jedes Wort, welches die Wittwe sprach, drückte den Pfeil tiefer in das verwundete Herz!

„O Tante!" rief Cecily, „sprich mir nie wieder von ihm. Ich bitte Dich inständig, sprich nie wieder von ihm. Ich liebe ihn so innig! so innig! so innig!"

Es war der erste und letzte leidenschaftliche Aufschrei, der sich Cecily's Herz entrang, und die Wittwe ward davon tief ergriffen; dennoch aber behielt selbst ihre Rührung einen Anflug von Schroffheit.

„Ich hoffe nur, daß jene Intriguantin Ursache haben wird, das Spiel, welches sie mit meinem Neffen getrieben, zu bereuen," sagte sie in hämischem Tone, denn es ist den Frauen seltsamerweise eigen, die Schale ihres Zorns auf das Haupt der schuldlosen Unglücklichen, um welcher willen ihre Pläne vereitelt worden, aber nicht auf das des Uebelthäters auszugießen, der doch der eigentliche und alleinige Urheber ihrer Täuschung ist.

Die Wittwe und ihre Nichte kehrten sehr bald nach Hector's Abreise nach Dorset Square zurück, und nun folgten Besuche in Landhäusern — vierzehn Tage in Leicestershire, wo die arme Cecily fortwährende Discussionen über Hunde und Pferde, Südwinde und bewölkten Himmel anhören mußte — vierzehn Tage in einem alten Schlosse in Yorkshire, wo eine heitere Weihnachtsgesellschaft zusammenkam und wo Lady Cecily

Digitized by Google

Charaden aufführen und Duetten singen helfen mußte, die theuren Duetten, in welchen sein melodischer Bariton so herrlich geklungen!

Zuweilen sah sie, wenn sie sang, sich um und erwartete beinahe, seinen Geist hinter ihr stehen zu sehen — eine so grausame Profanation schien es ihr zu sein, die alten vertrauten Worte ohne ihn zu singen.

An all' dem Morgengeplauder, dem Billardspiel, dem Vorlesen — oft aus denselben Büchern, welche er in Fortinbras gelesen — an Musik und Tanz, an den dramatisirten Charaden und den sorgfältig einstudirten lebenden Bildern, welche Abwechselung und Leben in die langen Winterabende brachten, mußte Cecily mit lächelndem Antlitz Theil nehmen.

Zuweilen fragte sie sich, ob das Lächeln der anderen Gesichter auch nur eine Maske sei, die mit der Abendtoilette für diesen Abend angenommen worden. Sie fragte sich, ob unter der ganzen Gesellschaft noch ein weibliches Wesen sei, welches durch die Lichter und erotischen Zierden der reichbesetzten Tafel hindurch die Vision eines theuren Antlitzes sähe, das in Wirklichkeit Tausende von Meilen weit entfernt war.

„Er ist vielleicht schon todt, während ich süßlächelnd hier sitze," dachte sie. „Doch nein, das wäre zu entsetzlich. Wenn er todt wäre, würde ich es bestimmt wissen."

Muthig trug sie jedoch ihre Last, wie schwer dieselbe auch sein mochte. Keine die Abwesenheit ihres einzigen Sohnes betrauernde Mutter hätte qualvollere Unruhe empfinden können, als Cecily wegen des Man-

Digitized by Google

nes empfand, der sie geliebt und der sie verlassen, um eine Andere zu heirathen.

Wie oft, ach, wie oft schwanden unter dem Gesumm freudiger Stimmen und den perlenden Tönen eines von Meisterhänden gespielten Pianos der Lampenschimmer, die Gesichter der Menge hinweg! Das prachtvolle Gesellschaftszimmer verwandelte sich dann in jenen kahlen Strand am Fuße des dräuend herabschauenden alten Schlosses Fortinbras, während der Herbstregen Cecily wieder in das Gesicht schlug und seine Augen von Thränen umflort in die ihren herabblickten!

Von allen jenen frohen und glücklichen Stunden und angenehmen Ausflügen war in Cecily's Gemüth kein Bild so lebhaft zurückgeblieben, als das ihres Geliebten, wie er in seinem Kummer barhäuptig in dem feinen scharfen Regen dastand und mit liebenden verzweifelten Augen zärtlich auf sie herabschaute.

Und nun war er fortgegangen von ihr auf immer, und niemals, niemals, niemals, so lange als sie lebte, sollte sie sein Antlitz wiedersehen!

Sie ertrug aber ihr Leben, und nach einigen Monaten, als die kalten Blicke der Februarsonne den grauen Himmel zu durchdringen begannen, führte die Wittwe ihre Nichte wieder zurück nach Dorset Square, und all' die alte, niedrige, ermüdende Sorge um Gabeln, Löffel, zerbrochene Weingläser und unrichtige Fleischerrechnungen begann von Neuem.

Aber selbst zerbrochene Weingläser können eine Zerstreuung sein, und eine junge Dame, welche ihre Gedanken mit Wirthschaftsbüchern und dem Inhalt von

Digitized by Google

Porzellanschränken beschäftigen muß, leidet weniger als die, welche nichts weiter zu thun hat, als am Fenster zu sitzen, die langsamen Veränderungen am Himmel zu beobachten und an den Abwesenden zu denken. Die fleißige Lotte, welche Butterbemmen für ihre kleinen Geschwister schneidet, verliebt sich nicht so leicht in Werther, als er von der verhängnißvollen Leidenschaft für sie ergriffen wird, und so geringfügig und niedrig Lottens Aufgabe sein mag, so muß die junge Dame doch ihre Gedanken darauf richten, denn sonst schneidet sie sich in die Finger. Ein wenig heilsame häusliche Thätigkeit würde der armen Elaine viele der langen Stunden traurigen Hinbrütens erspart haben, in welchen sie das Bild des schwarzen Ritters betrachtete. Die Arbeit, dieser alte Fluch der Welt, ist vielleicht doch nur ein Segen.

Lady Cecily ertrug ihr Leben. Sie ging da und dorthin, an Orte, für welche sie sich wenig interessirte, unter Leute, deren Gesellschaft ihr für die kurze süße Freundschaft im vergangenen Herbste ein so armseliger Ersatz zu sein schien. Ach, was konnte jemals ihrem Herzen die wonnige Freude jenes zerronnenen Traums wiederbringen?

Und dennoch war ihr Leben nicht gänzlich freudlos. Es war nur jene magische, mystische Heiterkeit, die mit Worten unbeschreibliche Wonne, welche in der Stunde jener unwiderruflichen Trennung an dem nassen Meeresstrande aus ihrem Dasein entschwunden war. Sie hatte noch Freunde und Genossen und in Folge des Namens und Ranges ihres Vaters eine sociale Stellung,

Digitized by Google

selbst den gemeinen Leuten gegenüber, welche wußten, daß sie ohne Vermögen und von ihrer Tante abhängig war.

Die Freundin, welcher gegenüber Cecily's stolze Zurückhaltung am öftersten in zärtliche Sympathie überging, war Florence Crawford, die frivole Gottheit, auf deren Altar der junge Landschaftsmaler sein Herz und seinen Ehrgeiz niedergelegt hatte. Sie hatten sich „in der Gesellschaft" getroffen, wie Florence mit einem kleinen Air sagte, wodurch sie andeutete, daß die einzige Gesellschaft der civilisirten Welt der Cirkel sei, worin Miß Crawford sich bewegte, und sie hatten Gefallen an einander gefunden, wie abermals Florence sagte, obschon dieses Wohlgefallen hauptsächlich auf ihrer Seite stattgefunden, denn Cecily hatte es nicht in der Art, schnelle Freundschaften zu schließen.

„Es hat aber vor mir auch noch jemand Anders Gefallen an Ihnen gefunden," rief Florence. „Sie haben nicht im mindesten Ursache, zu erröthen, Cecily, denn der jemand Anders war blos ein Mann von mittleren Jahren mit einem so lieben krummen Rücken, daß ich zuweilen ein förmliches Verlangen empfinde, ihm zur Zierde eine Reihe Theetassen auf den Rockkragen zu setzen. Es war nämlich mein guter Papa, der Gefallen an Ihnen fand. Er ist das abgeschmackteste alte Geschöpf von der Welt, und er sagt, Ihr Gesicht sei gerade das, worauf er für sein neues Gemälde gewartet. Er steht nämlich im Begriff, die Gefängnißscene aus „Faust" zu malen, und er behauptet, daß Sie gerade den Ausdruck besitzen, den er für sein

Digitized by Google

Gretchen haben will. Sie haben keinen Begriff davon, welche Mühe er sich geben kann, um von irgend Jemandem, dessen Gesicht ihn bezaubert, eine Sitzung zu erlangen. Modelle von Profession sind ganz gut, aber man kann von einem Modell von Profession, welches für einen Shilling die Stunde steht, nicht verlangen, daß es Goethe lese oder sich einbilde, es sehe ein Kind mit den Wellen kämpfen. Papa wünscht vor allen Dingen Ausdruck, und Ihr Gesicht übte, als Sie neulich Abends bei Lady Jacynt sangen, einen gewaltigen Zauber auf ihn aus. Er sagte, Ihre Augen und Ihre Stirn hätten etwas so Erhabenes, was für ihn von ungeheurem Werthe sei. Deshalb soll ich meine ganze Liebenswürdigkeit aufbieten, um Sie zu bewegen, ihm eine oder zwei Sitzungen zu schenken, und nicht wahr, Sie werden es thun, Lady Cecily? Er ist wirklich ein recht guter, lieber alter Mann."

Cecily verstand sich sehr gern dazu, denn sie fühlte sich durch die Bitte des Malers geschmeichelt und geehrt. Sie war eine weit ehrerbietigere Kunstjüngerin als Florence Crawford, welche von dem größten Meister seiner Zeit als einem „guten, lieben alten Geschöpf" sprach und in seinem Atelier hin und her hüpfte, wobei sie seine Gemälde so ungenirt kritisirte, als ob es eben so viele Pariser Hüte gewesen wären.

Es hätte seltsam zugehen müssen, wenn Cecily nicht froh gewesen wäre, zuweilen die drückende Atmosphäre von Dorset Square mit dem träumerischen Glanze der „Fountains" zu vertauschen, welchen Namen, wie wir wissen, das Haus des Malers führte.

Digitized by Google

Die zwei oder drei Stunden, um welche Mr. Crawford anfänglich gebeten, wuchsen zu sehr vielen an, und Cecily hatte ein halbes Dutzend angenehme Vormittage in dem Atelier des großen Meisters zugebracht, ehe der unbestimmte Schatten, der für gewöhnliche Augen unverständlich war, aus der Leinwand hervortrat und ein mit Leben und Seele begabtes Weib ward.

Florence brachte bei diesen Gelegenheiten ihren Wasserfarbenkasten mit und setzte sich an einen kleinen Tisch in einer Ecke des geräumigen Zimmers, denn sie that dann und wann, als wünsche sie selbst etwas in der Kunst zu leisten, that dies aber blos, um einen Vorwand zu haben, sich nach Belieben in das Heiligthum des Malers eindrängen zu können. Welches Asyl hätte wohl auch überhaupt einer einzigen Tochter, und zwar einer solchen einzigen Tochter, wie Florence Crawford war, unzugänglich bleiben können?

Deshalb kam die junge Dame sehr oft in das stattliche Atelier, welches zugleich eine förmliche Kunstgallerie bildete, so reich war es an schwarzen Schränken von Eichenholz, an Marmorbildwerken, mittelalterlichen Rüstungen, Majolica-Vasen und venetianischem Glas. Der Maler liebte schöne Sachen und verthat sein Geld so rücksichtslos und unbedenklich, wie Aladdin oder Alexander Dumas.

Wie war es auch möglich, daß ein Mann mit gemeinen Pfunden und Shillingen sparsam umgehen sollte, unter dessen magischer Hand menschliche Majestät und menschliche Schönheit in's Leben trat, der nur

Digitized by Google

zwei Nebenbuhler, Rubens und die Natur, kannte, und der den Vergleich mit Ersterem nicht zu scheuen brauchte.

William Crawford war ein Maler im höchsten und großartigsten Sinne des Worts. Er verschwendete, wenn ihn die Laune ankam, sein Geld und verkaufte seine Gemälde für eine Kleinigkeit, er malte in die Albums schöner hochgeborener Bettlerinnen kleine wunderliebliche Aquarellen, die, wenn er sie ihrem wahren Werthe nach verkauft hätte, allein hingereicht haben würden, ihn zum reichen Manne zu machen.

Blos wenn umsichtige Freunde, die Geschäftstact besaßen, sich einmischten und darauf bestanden, Geschäfte für den großen Maler abzuschließen, empfing Mr. Crawford bedeutende Summen für seine Gemälde.

Die Geschichte der Jugend und der Mannesjahre des Malers war nicht frei von mancherlei, was zu ernsten Betrachtungen stimmte. Es war die alte, alte Geschichte von einer glänzenden Laufbahn und einem gebrochenen Leben.

William Crawford war nicht mit einem einzigen Satz der Ruhmesgöttin in den weiten Schooß gesprungen. Seine Laufbahn war eine langsame und mühsame gewesen, und bereits hatten sich einige Silberfäden in sein braunes Haar gemischt, ehe die Lorbeerkrone sich auf seine Stirn herabsenkte und der Nimbus des Ruhms sein ernstes Antlitz verklärte. Er hatte Andere ihn überholen sehen — seine Studiengenossen von der Akademie, die Schüler, die neben ihm gesessen — er hatte sie ihn überholen und ihren Platz unter den Siegern einnehmen sehen. Die meisten davon waren auch große

Digitized by Google

Männer nach ihrer Weise geworden; wie klein und winzig aber war jetzt selbst der größte im Vergleich zu ihm.

Er hatte so viel zu dulden, und er trug Alles still und bescheiden. In der erhabenen Resignation des selbstbewußten Genies, welches weiß, daß es triumphiren muß, war er so geduldig, daß man ihn allmählich für einen fleißigen, aber beschränkten Menschen hielt, der nie etwas hervorbringen werde, was der Mühe des Ansehens verlohne. Ein Jahr nach dem andern wurden seine Gemälde von der Akademie verworfen und ihm zurückgeschickt.

Und dennoch war er während dieser ganzen Zeit William Crawford und kannte sich und die Zaubermacht seiner Hand.

So wartete er geduldig und lange, vermehrte seine Kraft Tag für Tag und hielt sie sorgfältig zusammen, so wie der Geizhals sein gemeines Gold.

Endlich kam der Tag, aber nicht plötzlich. Es wurden einige Bilder von ihm angenommen und in die obersten Reihen hinaufgehängt, wo Niemand sie ordentlich sehen konnte. Die Kritiker schüttelten immer noch bedenklich die Köpfe, und die Freunde gaben achselzuckend ihr Mitleid zu erkennen. Der arme Mann hatte ja von Colorit keine Idee!

So ging es wiederum einige Jahre. Dann erschien auf einmal ein prachtvolles, eines Rubens würdiges Gemälde: „Perikles zu den Füßen Aspasia's," und in einem Tage, einer Stunde offenbarte sich der gewaltige Meister aller Geheimnisse des Colorits, und

Digitized by Google

die Welt wußte, daß William Crawford ein großer Maler war.

Von diesem Tage an boten die Leute, welche Crawford einen fleißigen, aber beschränkten Menschen genannt, ihm ungeheure Summen, wenn er ihnen sein Geheimniß, wie sie es nannten, verrathen wollte. Er lächelte über ihre Unwissenheit, denn er besaß kein Geheimniß weiter als sein Genie. Seine mystische Kabbala lag in den beiden Tugenden, die er sich zum Gesetz seines Lebens gemacht — in unermüdlichem Fleiß und unverbrüchlicher Mäßigkeit. In dem frostigen Licht des Morgens, in der warmen Gluth des Mittags, in den dunkelnden Schatten des Abends und in dem künstlichen Licht der Nachtschule in der Akademie hatte William Crawford sich zwanzig Jahre lang gemüht, keine Beschwerde zu anstrengend, keine eintönige Studienwiederholung zu ermüdend gefunden.

Und nun, mit achtunddreißig Jahren, sah er sich als großen Mann und wußte, daß er sich auf seine Hände verlassen konnte, und daß seine Füße fast auf dem Gipfel des Berges standen, den er so geduldig erklommen.

Ach, es giebt in diesem Leben so viele Segnungen, die leider zu spät kommen! Manches mit dem Golde Ophir's beladene Schiff nähert sich dem Strande erst, wenn der Eigner todt auf dem Sande liegt!

Als William Crawford die ersten Früchte des Erfolgs kostete, war das Weib, dessen Lebensglück er bereit gewesen wäre mit seinem Herzblut zu erkaufen, schon seit zehn Jahren todt. Sie hatte die grausame

Digitized by Google

Hand der Armuth gefühlt und war unter diesem bittern Druck dahingewelkt, aber hatte sich nie beklagt. Sie hatte Alles sanft und geduldig ertragen um des Gatten willen.

Jetzt, wo die Leute ihm seine Gemälde so zu sagen mit Gold aufwogen, fühlte er sich in der Bitterkeit seines Herzens oft fast geneigt, ihre Aufträge abzulehnen.

„Vor zwölf Jahren hättet Ihr mir meinen „Pyramus und Thisbe" abkaufen sollen!" hätte er ausrufen mögen. „Eine Anweisung auf fünfzig Pfund würde damals für mich gethan haben, was jetzt alle Könige und Fürsten dieser Erde nicht thun können. Sie würde dem bleichen Antlitz meines Weibes ein Lächeln entlockt haben."

Die junge Frau, deren Tod eine so furchtbare Leere in dem Herzen des Malers zurückgelassen, war von höherem gesellschaftlichen Range gewesen als er, und hatte ihr mit allen Luxusgenüssen ausgestattetes Vaterhaus verlassen, um eine enge, zugige Wohnung in einer auf den Strand ausmündenden Straßen zu beziehen. William Crawford hatte auf die Macht seiner Hand vertraut und zuversichtlich gehofft, seine Gattin bald in eine ihrer würdigere Wohnung einführen zu können.

Die schwärzesten Jahre seines Lebens aber waren die gewesen, welche unmittelbar auf seine Verheirathung gefolgt waren, und das arme liebende Weib mußte Entbehrungen ertragen, welche der spartanische Maler nicht fühlte, die aber schwer auf ihr lasteten, die so viel für ihn geopfert.

Digitized by Google

Den Verlust ihrer socialen Stellung würde sie nur wenig empfunden haben, wohl aber fand sie, daß sie zugleich alle ihre früheren Freunde verloren, denn ihr Vater verschloß ihr, nachdem sie sich gegen seinen Willen vermählt, seine Thür, und eine Mutter, die ihre Fürsprecherin gewesen wäre oder sie verstohlen in der armseligen Wohnung ihres Gatten besucht hätte, besaß sie nicht mehr. Der Vater war ein harter, unzugänglicher Mann, der das Bild seiner Tochter eben so kaltblütig aus seinem Herzen riß, als er ihren Namen aus seinem Testament strich. Er bat blos, daß man ihren Namen in seiner Gegenwart nie nennen möchte, und drohte, den Maler in den Zimmern der königlichen Akademie, wenn er ihm jemals dort begegnete, durchzupeitschen.

Ob er, als die junge Frau starb, plötzlich auf andere Gedanken kam, oder ob ihn sein Gewissen von Anfang an beunruhigt, darüber hat Niemand etwas Bestimmtes erfahren; er schrieb aber dem Wittwer einen höflichen Brief, worin er sich bereit erklärte, das kleine Mädchen, welches seine Tochter hinterlassen, in sein Haus zu nehmen und zu erziehen, und darüber zu unterhandeln, wie oft es dem Vater erlaubt sein sollte, sein Kind zu sehen.

Ein sehr männlich gehaltener Brief von dem Maler stellte die Bedingung auf, unter welcher er bereit war, sich von der Kleinen zu trennen. Diese Bedingung bestand darin, daß Florence immer sein und nur sein Kind bleibe, daß er sie der Familie der Mutter nur als ein geheiligtes Pfand anvertraue, und daß er sie zu jeder ihm beliebigen Stunde zurückverlangen dürfe.

Digitized by Google

Und dann ließ er seine kleine Florence gehen. Ein Jahr später hätte er sich lieber das Herz aus der Brust gerissen, als sich von ihr getrennt; damals aber war er an Körper und Geist gänzlich niedergebeugt, und fühlte sich so gedrückt und elend, daß es ihm schien, als könnte sein Elend durch nichts mehr gesteigert werden. Er war sogar froh, die kleine Tochter los zu werden. Der Schall ihrer jugendlichen Stimme berührte ihn qualvoll, denn es waren Töne darin, die genau denen der Mutter glichen.

„Ich saß in meinem Zimmer und malte," sagte er später, als er im Stande war, von dieser furchtbaren Zeit zu sprechen; „ich wußte aber nicht, was ich malte, oder ob Winter oder Sommer wäre. Die Leute pflegten zu mir zu kommen und sich bei mir niederzusetzen, um mit mir zu plaudern; sie kamen, um mich ein wenig aufzuheitern, sagten sie. Ich sprach mit ihnen und antwortete ihnen, und wenn sie fortgingen, so wußte ich nicht, wer sie gewesen waren oder wovon sie gesprochen hatten. Was meine Arbeit betraf, so fand mein Pinsel, ich weiß nicht wie, die rechten Farben, wenn aber die Gesichter mich aus der Leinwand heraus anschauten, pflegte ich mich zu fragen, wer sie gemalt habe und was sie bedeuten sollten. Wie lange diese Zeit dauerte, weiß ich nicht. Ich weiß blos, daß der beste und theuerste Freund, den ich je gehabt, mich mit über den Kanal und nach Italien nahm. Eines Morgens, als wir in der Dunkelheit an einem Orte von dem Dampfer an's Land gestiegen waren, öffnete ich mein Fenster und sah die Bai von Neapel vor mir.

Digitized by Google

Ich brach in Thränen aus, zum ersten Mal seit dem Tode meiner Gattin, und von dieser Zeit an lernte ich meinen Kummer in Geduld ertragen."

Als William Crawford sah, daß der Erfolg ihm treu blieb, baute er sich nach seinem eigenen Plane ein Haus in Kensington. Wir brauchen kaum hinzuzufügen, daß die italienische Façade eine vollkommen schöne, daß die alhambra-ähnliche Colonnade auf der Hinterseite herrlich, daß mit unnöthigen Corridors viel Raum verschwendet und daß in dem ursprünglichen Riß weder auf eine Kammer für das Hausmädchen, noch auf andere dergleichen unumgänglich nöthige Gemächer Rücksicht genommen war.

Welch ein herrlicher Ort aber war es, auf welchem Mr. Crawford seinen Tempel erbaute! Er war nämlich ein viel zu kluger Mann, als daß er seine Wohnung auf einer jener kahlen, unfruchtbaren Steppen errichtet hätte, die man gute Bauplätze nennt. Er hatte vielmehr ein altes Haus in einem herrlichen Garten zwischen der alten Hof-Vorstadt und Tyburnia entdeckt. Dieses Haus kaufte er, ließ es niederreißen und erbaute an derselben Stelle seinen blendenden weißen Tempel. Der schönste Schmuck desselben waren ein paar marmorne Fontainen, die der Maler mit aus Rom gebracht hatte, Fontainen, deren silberne Fluthen vor fünfzehnhundert Jahren die harmonische Begleitung zu den Stimmen der lustigen Schwelger in Tivoli gebildet hatten, und die jetzt dem Hause des Malers den Namen „the Fountains" gaben.

Diese angenehme Wohnstätte war es, in welche er

Digitized by Google

seine schöne Tochter aus der fashionablen Pensionsschule holte, worin sie ihre Erziehung erhalten. Ihr Großvater war gestorben und hatte ihr die fünftausend Pfund hinterlassen, die früher einmal für ihre Mutter bestimmt gewesen waren. Ihre Tanten und Onkel wohnten das eine hier, das andere da, und keins von ihnen war im Stande gewesen, einen dauernden Eindruck auf das empfängliche kleine Herz zu machen, welches in Miß Crawford's Brust schlug.

Sie kam nach den „Fountains", weil ihr Vater es wünschte, und ihr freundliches einschmeichelndes Wesen war ihm sehr angenehm, dennoch aber füllte sie die Leere in seinem Herzen nicht aus.

Zuweilen blickte er ihr sehr wehmüthig in's Gesicht, denn es erinnerte ihn an ein anderes mit zärtlichem, liebendem Ausdruck in den Augen, einem Ausdruck, der Florence's leuchtenden Blicken fehlte. Sie war im Vergleich zu ihrer Mutter ein frivoles Geschöpf, und der Unterschied zwischen ihnen eben so groß, als zwischen einer zärtlichen girrenden Taube, die sich uns an die Brust schmiegt, und dem schönen bunten Schmetterling, der im Sonnenschein hin und her flattert.

Florence liebte ihren Vater und war in gewisser Weise stolz auf ihn; aber sie verstand die Erhabenheit seiner Kunst, die Größe seiner Triumphe doch nicht vollkommen zu würdigen. Sie bewunderte ihn und freute sich über seine Erfolge, weil er dadurch Reichthum, Berühmtheit und Zutritt in die feine Gesellschaft erlangt hatte, jene Andere dagegen würde selbst in einer Wüste sich mit ihm über seine Werke gefreut

Digitized by Google

haben, wie wenig Gewinn es ihm auch gebracht hätte. Sie hätte sich darüber gefreut, weil es sein Werk war, und weil er es liebte.

Es gab eine Zeit, wo Florence's frivole Kritik das Ohr des Malers unangenehm berührte, denn es lagen, wie schon bemerkt worden, in ihrer Stimme Töne, die jetzt, nach so langer Zeit noch, ihn allzu schmerzlich an die theure Verlorene erinnerten. Er war ein allzu nachsichtiger Vater, wenigstens behaupteten dies die Leute, welche die Nachsicht eines Vaters nach dem Betrage des Taschengeldes taxiren, welches er seiner Tochter giebt. Es ist aber möglich, daß er weniger nachsichtig gewesen wäre, wenn er sein Kind mehr geliebt hätte, oder vielmehr, wenn Florence im Stande gewesen wäre, bis zu einem inneren Heiligthum seiner Seele zu dringen, in welchem nur das Bild der theuern Verstorbenen herrschte. — —

Lady Cecily ward von einem Wonneschauer durchrieselt, als der Maler seine Staffelei herumdrehte und sein beendetes Gemälde enthüllte.

Ha, wunderbare Macht, die dem Menschen in solcher Fülle verliehen ist, wie sie William Crawford verliehen war! Nur einmal in zweihundert Jahren theilt der Himmel diese seltenste von allen irdischen Begabungen aus, die Meisterschaft über die Farben, die Fähigkeit, welche der Hand des Malers ihren Rang zunächst des Schöpfers anweist, welcher Eva aus der Nacht der Schatten erstehen ließ und dem erwachenden Adam die Vollkommenheit weiblicher Lieblichkeit offenbarte.

In der Gefängnißscene hatte der Maler für die

Digitized by Google

wunderbare Macht des Colorits vollen Spielraum. Das Licht war gedämpft. Nur durch die geöffnete Thür der Gefängnißzelle des armen Gretchen sah man den grellrothen Schimmer des anbrechenden Tages. In diesem freien Raume lauerte Mephistopheles mit einem gräßlichen Lächeln auf seinem Gesicht, während seine Gestalt sich gegen den rothen Schimmer, in dessen Mittelpunkt er sich befand, dunkel abhob. Das Licht der Gefängnißlampe schien voll auf die Gesichter der Liebenden, und dieses krankhafte gelbe Licht bildete um Gretchens goldblondes Haupt eine Art Heiligenschein.

Während Cecily entzückt und bewundernd vor dem Bilde stand, legte Miß Crawford ihre Pinsel weg und kam, um die Arbeit ihres Vaters ebenfalls anzusehen. Der Maler lehnte an der Wand, seiner Staffelei gegenüber, und betrachtete sein beendetes Werk mit träumerischem Blick.

O Schmetterlinge der Mode und des feinen Tons, die ihr in der Lady's Mile mit neuen Carrossen paradirt, Sybariten und Müßiggänger, die ihr euch in Clubs und Salons umhertreibt, um das Leben zwecklos zu vergeuden, hat wohl je einer von euch eine Freude wie diese gekannt — eine Freude, welche Pygmalion den Verstand raubte — den berauschenden Triumph des Schöpfers, der sein Werk in all' seiner Schönheit und Vollkommenheit vollendet vor sich sieht.

„Hm, ja, es ist sehr hübsch," sagte Florence, indem sie das Bild durch ihre goldene Lorgnette betrachtete. „Ist Gretchen's Arm aber nicht ein ganz klein wenig verzeichnet? Ich bin überzeugt, ich könnte meinen Arm

Digitized by Google

nicht in dieſe Poſitur bringen, wahrſcheinlich aber waren die Arme der Menſchen zu jener Zeit biegſamer. Was für entſetzlich blaue Augen Du dieſem Mephiſtopheles gemacht haſt! Dennoch aber freue ich mich, daß Du ihm nicht geſtattet haſt, die Beine zu kreuzen. Warum eine diaboliſche Perſönlichkeit faſt allemal mit gekreuzten Beinen dargeſtellt wird, iſt ein Geheimniß, welches ich nie im Stande geweſen bin zu ergründen. Das Bild iſt ſehr nett, Papa, aber ſo gut wie „Perikles und Aspaſia" gefällt es mir doch nicht. Dein eigentliches Gebiet iſt einmal das claſſiſche Alterthum, und Du wirſt jedenfalls am beſten thun, wenn Du bei Deinem Lemprière bleibſt und uns ad infinitum mit roſigen Göttern und Göttinnen beſchenkſt."

„Ad nauseam vielleicht," ſagte der Maler wehmüthig.

Die Kritik war früher ſehr unfreundlich mit William Crawford umgeſprungen, und es hatte Leute gegeben, die einfältig genug geweſen waren, das ſchmachvolle Wort „Senſualismus" in Verbindung mit dem reinſten und einfachſten Geſchöpf auszuſprechen, welches jemals die Göttlichkeit der Schönheit angebetet. Außerdem gab es noch jenes ganze Heer der witzig ſein wollenden kleinen Schriftſteller, welche die Gemälde des großen Mannes nach ihrer Weiſe kritiſirten, indem ſie dieſelben lächerlich zu machen ſuchten. Sein Cupido hatte die Bräune; ſeine Pſyche befand ſich im letzten Stadium des Scharlachfiebers; ſein Alcibiades war ein Fleiſcherburſche; ſeine Timendra ein mit dem Skorbut behafteter Hausdrache; ſeine Boadicea ein als Weib

Digitized by Google

verkleideter Boxer. So trieben die witzigen kleinen Schriftsteller, die nicht im Stande gewesen wären, den Umriß eines Pumpenschwengels zu zeichnen, mit William Crawford ihren köstlichsten Spaß.

Er aber fühlte sich trotz aller abfälligen Kritiken glücklich und hatte trotz seiner Kritiker doch zuletzt triumphirt.

Natürlich gab es auch einige, welche wußten, was sie schrieben, und William Crawford beugte vor diesem Tadel, den er gerecht fand, bescheiden sein Haupt, denn er war nicht so stolz und eingebildet, um zu glauben, daß er es nicht noch besser hätte machen können, wenn er sich, wie diese Kritiker sagten, „mehr Mühe gegeben hätte." Wer konnte übrigens besser als er selbst fühlen, wie weit seine Leistungen oft hinter dem zurückblieben, was *ihm* genügt hätte? Welche Augen vermochten wohl mit größerer Schärfe als die seinigen die schwachen Stellen in seiner Arbeit zu entdecken?

Für den richtigen Arbeiter giebt es keinen besseren Sporn zum Vorwärtsstreben als abfällige Kritik. Das verschwenderische Lob des Freundes entnervt, der harte Ausspruch des Feindes dagegen wirkt kräftigend und anspannend. Guy Patin spricht in einer Krtik über Sir Thomas Browne sein Bedauern aus, daß „der Mann lebt, weil er schlechter werden kann." Wie vollständig scheinen dagegen die mörderischen Kritiken der Jetztzeit zu vergessen, daß, so lange der Mensch lebt, es für ihn möglich ist, *besser* zu werden.

William Crawford fühlte sich sehr glücklich in dem Atelier, wo er den größern Theil seines Lebens zu-

Digitized by Google

brachte. Welcher Mensch könnte sich auch glücklicher fühlen als der triumphirende Künstler? Er ist überzeugt von der Reinheit und Unschuld seiner Triumphe. Er weiß, daß man seiner gedenken wird, wenn alle anderen Arbeiter vergessen sind; daß sein Ruhm der Nachwelt nicht durch von einem Fremdling herrührende unsichere Aufzeichnungen verkündet wird, sondern durch das Werk seiner eigenen Hände, durch das Werk, welchem er seine Seele eingehaucht, welches sich in einer Sprache offenbart, die keiner Uebersetzung bedarf und dem Wilden fast eben so vertraut ist als dem Gelehrten, so nahe kommt sie der Natur.

Florence fand es sehr hart, daß ihr Vater sie nicht fortwährend selbst in Gesellschaften führte, sondern sie gewöhnlich von irgend einer alten befreundeten Dame begleiten ließ. In diesem Punkte aber gab der Maler höchst selten nach.

„Weißt Du, wie lang die Kunst im Vergleich mit dem Leben des Menschen ist?" fragte er. Kannst Du wohl errathen, was Raphael geworden wäre, wenn er so lange gelebt hätte wie Titian? Wenn meiner Hand eine besondere Kraft innewohnt, so liegt der Grund davon darin, daß ich in zwanzig Jahren so viel gearbeitet habe wie die meisten anderen Menschen in vierzig. Als ich für meine Wohnung fünfzehn Shilling die Woche bezahlte, murrte mein Wirth, weil ich das Feuer die ganze Nacht nicht ausgehen ließ. Ich that es, um noch vor Tagesanbruch wieder bei der Arbeit sein zu können. Ich rechne es mir aber durchaus nicht zum besondern Verdienst an, so fleißig gearbeitet zu haben,

Digitized by Google

mein liebes Kind. Ich habe gearbeitet, weil meine Arbeit mir gefiel, und Du würdest mir nicht glauben, wenn ich Dir sagen wollte, wie wenig ich an den Ruhm und das Geld gedacht, wozu der Erfolg mir verhelfen könnte. Ich glaube überhaupt nicht, daß der wirkliche Künstler jemals sehr großen Werth auf den Preis seiner Arbeit legt. Er braucht vielleicht Geld eben so nothwendig als ein anderer Mensch, und natürlich freut er sich, wenn er welches bekommt; dennoch aber ist der Triumph seiner Kunst mehr das, was ihn mit wahrer Freude erfüllt, als irgend ein materieller oder persönlicher Erfolg. Das Schaffen seines Werks ist schon an und für sich eine Quelle des Glücks für ihn, und würde dies auch bleiben, selbst wenn sein Gemälde bestimmt wäre, im Augenblick der Vollendung ihm unter den Händen zu zerrinnen und zu verschwinden. Ich möchte behaupten, daß Michael Angelo an dem Modelliren seiner Statue in Schnee eben so viel Genuß fand, als ob er an dem schönsten Marmorbild, welches je unter den Händen des Meisters hervorging, den letzten Meißel angesetzt hätte, um ihm Leben und Seele einzuhauchen. Plage mich nicht mit Deinen Gesellschaften, Florence. Ich will so viele Putzmacherrechnungen bezahlen, als Du willst, und ich will Dich in allen Deinen schönsten Kleidern und Deinen bezaubernsten Attitüden malen und Dir den Erlös für diese Gemälde als Taschengeld geben, aber ich habe keine Lust, mich auf einer Treppe todtdrücken zu lassen, oder erst alle Qualen der Hölle durchzumachen, ehe es mir gelingt, eine Schale Eis zu erobern. Ich mag nicht zu Leuten

Digitized by Google

gehen, welche blos wissen wollen, wie der Maler der Aspasia aussieht, gerade als ob ich ein von meinen Mitmenschen ganz verschiedenes Geschöpf wäre. Was soll ich mit Leuten reden, welche nicht einmal das Abc der Sprache des Studiums kennen, dem ich mein Leben gewidmet?"

Und somit mußte Florence sich zufrieden geben. Sie besuchte die Gesellschaft unter den Fittigen wohlwollender Matronen, welche nicht selbst Töchter hatten, die durch Miß Crawford's Schönheit in den Schatten gestellt worden wären. Florence hatte ihre Zofe und ihren Wagen; sie spielte die Mode- und Weltdame, während der Maler nach seiner Weise lebte und seine Thüren jeden Sonntag Abend Allen öffnete, die ein Interesse daran hatten, ihn zu besuchen, und sich selbst gewöhnlich unter den Freunden seiner Seele in irgend einer gemüthlichen Ecke seiner geräumigen Salons versteckte, während fashionable Gäste, die von Florence mit vollkommenem Aplomb empfangen worden, ihn allemal suchten, durch ihre goldenen Lorgnetten den unrechten Mann anstierten und in seiner unmittelbaren Nähe tadelnde Kritiken seiner eigenen Gemälde zum Besten gaben.

Florence Crawford wußte natürlich recht wohl, daß der Schützling ihres Vaters, der Landschaftsmaler, sich verzweifelt in sie verliebt hatte. Wir leben in einem raschen Jahrhundert, und obschon Florence erst achtzehn Jahre zählte, so war sie doch in der Diagnose einer hoffnungslosen Leidenschaft, deren Gegenstand sie war, vollkommen bewandert. Sie kannte die Schwäche

Digitized by Google

des armen Philipp und lachte unverhohlen über seine Thorheit. Sie war eine sehr flotte junge Dame und erklärte, wenn sie einmal mittheilsam und vertraulich ward, selbst, daß sie gänzlich herzlos sei.

Ob nun die Herzlosigkeit eine wirkliche oder affectirte war, dies war ein Räthsel, welches bis jetzt noch Niemand im Stande gewesen war zu lösen. Worin auch die Thorheiten ihres Zeitalters bestehen mochten, so betheiligte sich Florence fast an allen mit Eifer. Sie redete die herrschende Modesprache und affectirte eine männliche Verachtung gegen alle weibliche Bestrebungen. Man hatte sie fragen hören, zu welchem Zwecke Spicknadeln dienten und ob Hemdknöpfe angenäht oder angeleimt würden. Sie besaß ein kleines, winziges, in Seide und Maroquin gebundenes, mit Gold verziertes und von Patchouli duftendes Buch, welches ein „Wettbuch" genannt ward und zu den abgegriffenen, schmierigen Bänden eines Büchertrödlers ungefähr in demselben Verhältniß stand, wie eine Rosenknospe zu einem Kehrwisch. Dutzende feiner Handschuhe waren die hauptsächlichen, in diesem geheimnißvollen Buche verzeichneten Posten; einmal aber war es Florence auch gelungen, mit einem aristokratischen Mitglied des Jockey-Clubs eine wirkliche Wette um Geld abzuschließen.

Sie war mit einem Worte „sehr flott", und einmal hatte man sie unter der marmornen Colonade der „Fountains" sogar den Rauch einer coquetten kleinen Cigarrette von ihren schönen Lippen blasen sehen.

Wir dürfen hierbei jedoch nicht unterlassen, zu bemerken, daß diese verwegene Heldenthat zu tödtlicher

Digitized by Google

Bläſſe und einem darauf folgenden Zuſtand führte, der die Wiederholung dieſes Experiments für immer außer Frage ſtellte. Florence hatte ihr Reitpferd und ihren eigenen Jockey — einen zuverläſſigen alten Burſchen, der nebenbei mit im Garten half, und über deſſen Stiefel und Coſtüm die arme Florence ſich faſt ſchämte, wenn ſie ihren eleganten Freundinnen auf ihren Promenadenritten begegnete.

Dachte ſie wohl jemals daran, daß ihr Leben nutzlos, extravagant und unweiblich war? Nein, bis jetzt dachte ſie noch nicht daran. Sie war erſt achtzehn Jahre alt, dies bedenke man, und ſie ſtand folglich in dem Alter, wo ein Mädchen noch nicht ganz aufgehört hat, eine Art veredeltes Kätzchen zu ſein — ſchön, graziös, launenhaft, muthwillig und verrätheriſch. Sie ſtand in dem Alter, wo Mädchen Vergnügen daran finden, Männerherzen mit Füßen zu treten, und wenn ihnen über dieſe Grauſamkeit Vorſtellungen gemacht werden, die Frage der Dichterin zu wiederholen und auszurufen:

„Warum muß dem Fuß der Schönen
Gerad' ein Herz im Wege liegen?"

Florence beſtand darauf, Cecily zu ihrer Vertrauten zu machen.

„Ich bin das eigenſinnigſte und eigennützigſte aller Geſchöpfe, müſſen Sie wiſſen, liebe Freundin," ſagte ſie, „und ich habe mir vorgenommen, nach Geld, und nur nach Geld zu heirathen. Die hübſcheſten Mädchen heirathen heutzutage nur nach Geld und leben dann ſehr glücklich. Ich glaube, es hat einmal eine Zeit gegeben, wo es ganz nett war, arm zu ſein und mit dem

Digitized by Google

Gatten seiner Wahl in einer Hütte zu leben. Was für ein alter, abgenutzter Ausdruck doch das ist, „dem Gatten seiner Wahl!“ rief Florence, sich selbst unterbrechend und das Gesicht verziehend. „Dies geschah aber zu jener Zeit, wo die Frauen auf ihren Hüten weiter keinen Ausputz hatten, als ein kleines buntes Band, wo sie abscheuliche, mit Taschentüchern festgebundene Zigeunerhüte und weiße enge Mousselinkleider trugen, und wo eine Dame zu Pferde ein Schauspiel war, hinter welchem die Gassenjungen herrannten. Ich glaube, im Mittelalter waren Lady Godiva und die Königin Elisabeth die einzigen Frauen, welche ritten. Nous avons changé tout cela. Eine Dame der Jetztzeit muß jährlich drei- oder viertausend Pfund Nadelgeld haben, wenn sie nicht in Bezug auf Handschuhe und Hüte ihrem Geschlecht zum Skandal herumgehen soll, und sie muß einen Gaul für dreihundert Guineen haben, wenn sie nicht will, daß ihre vertrautesten Freundinnen an ihr vorbeireiten, als ob sie sie nicht kennten, sowie sie sich auch förmlich in die Acht erklärt sehen wird, wenn sie nicht eine gut gelegene Loge in der Oper hat. Dabei muß sie auch eine Liebhaberin von Hunden und Porzellan sein — nicht von gemeinen modernen Meißner Artikeln, wie zum Beispiel lächelnden Schäferinnen und chocoladetrinkenden oder schachspielenden Creaturen in Reifröcken, sondern von altem Wiener oder Chelsea-Porzellan mit dem goldenen Anker oder dergleichen. Mit einem Worte, meine liebe Cecily, eine Dame ist heutzutage ein kostspieliges Geschöpf, und die „Liebe in der Hütte“ nur noch für arme Lie-

Digitized by Google

bende! Die allerkleinste, winzigste Villa an den Ufern der Themse kostet ungefähr zweihundert Pfund jährlich, und wenn die armen Wesen, die aus Liebe heirathen, ein Haus haben wollen, so müssen sie sich in eine abgelegene Gegend weit draußen vergraben und in einer Wildniß von Lehmgruben, Ziegelscheunen und Eisenbahnbogen glücklich zu sein versuchen."

Lady Cecily hatte Florence und Philipp beisammen gesehen und sich sofort in den Kopf gesetzt, daß sie einander liebten. Die traurige Geschichte ihrer eigenen Liebe machte sie den jugendlichen Liebenden zärtlich geneigt, und sie hatte gewagt, Florence Vorstellungen zu machen.

„Man liest von grausamen Eltern und Töchtern mit gebrochenen Herzen, ich glaube aber nicht, daß Ihr Papa, Florence, sich so unfreundlich gegen Mr. Foley zeigen würde, wie von Ihnen geschieht," sagte Cecily. „Er sprach neulich von dem jungen Maler und sagte, derselbe habe eine große Zukunft vor sich, dafern er nur fleißig arbeitete und Geduld hätte."

„Ja, das kann wohl sein, und wenn er dann einmal so alt ist, wie Papa, so verdient er vielleicht seine zwei- bis dreitausend Pfund jährlich!" rief Miß Crawford. „Glauben Sie denn, dies sei eine glänzende Aussicht für ein Mädchen, welches nicht außerhalb der Gesellschaft leben kann? Wer nicht wenigstens seine fünftausend Pfund jährlich hat, ist ein armer Schlucker, nämlich in der Gesellschaft. Wissen Sie, was gleich einer goldenen Lawine uns Alle niederdrückt und zermalmt, Cecily? Der Reichthum der Plutokratie des

Digitized by Google

Handels. Das triumphirende Ungeheuer, der Handel, verschlingt uns Alle. Fragen Sie Papa, wer seine Gemälde kauft; fragen Sie, wo die Prachtstücke des Kunsthandels hinkommen, wenn die großen Auctionen vorüber sind; fragen Sie, warum die Diamanten gegenwärtig noch einmal so theuer bezahlt werden, als vor zwanzig Jahren? Der Grund davon liegt einzig und allein darin, daß die Fürsten des Handels von unserem Lande Besitz genommen haben, Cecily, und wenn heutzutage ein Mädchen sich gut zu verheirathen wünscht, so muß sie „in der Richtung von Manchester" speculiren."

„Florence, ich kann es nicht ertragen, Sie so sprechen zu hören."

„Ich bin ein Weltkind, liebe Freundin, und gedenke für mich das Beste zu thun, was ich kann. Es ist schauderhaft, das weiß ich wohl, aber gegen Sie bin ich wenigstens offen. Ich erhielt meine Ausbildung in einer fashionablen Pension, und Sie haben keinen Begriff davon, wie abgöttisch wir Alle Reichthum und Prunk verehrten. Wenn mein Papa mich besuchte, kam er gewöhnlich in einer abscheulichen alten Droschke, welche, wenn er ausstieg, klirrte und rasselte, als ob sie in Stücke fallen wollte. Einige meiner Mitschülerinnen dagegen hatten Väter und Mütter, die in Barouchen für zweihundert Guineen gefahren kamen, und o, welch eine Kluft bestand zwischen uns! Die Verwandten meiner guten seligen Mama wohnen in Russell Square, und in unserer Schule gab es Mädchen, welche mir bemerklich machten, es sei gewissermaßen eine Schande, Freunde oder Verwandte in Russell

Digitized by Google

Square zu haben. Wenn ich bei diesen Onkeln und Tanten die Ferien zubrachte, redete man mir unaufhörlich vor, wie thöricht und unklug meine Mama sich verheirathet, und obschon ich stets ihre Partie nahm und erklärte, sie habe mit Papa besser gethan, als wenn sie einen Prinzen von königlichem Geblüt geheirathet hätte, so dachte ich im Stillen doch, sie habe wirklich sehr einfältig gehandelt, eine armselige Wohnung in der Nähe einer so geräuschvollen, schmutzigen Straße, wie der Strand ist, zu beziehen. Ist es wohl zu verwundern, daß ich herzlos und egoistisch geworden bin, und daß ich, wenn ich heirathe, ein schönes Haus und Equipage haben will? Ich hoffe, Sie werden auch einen reichen Mann heirathen, Cecily, und nette Gesellschaften geben. Aber nicht wahr, liebe Freundin, die Donnerstage werden Sie nicht dazu nehmen? Ich habe mir nämlich in den Kopf gesetzt, den Donnerstag zu meinem eigenen Empfangsabend zu bestimmen."

In dieser eigenthümlichen lebhaften Weise pflegte Miß Crawford zu plaudern, und vergebens suchte Cecily das schlummernde Herz zu wecken.

„Philipp Foley ist ein ganz achtungswerthes Geschöpf," sagte Florence. „Wäre er nicht so abgeschmackt dünkelhaft — heutzutage sind alle jungen Männer dünkelhaft, und ich finde sie sammt und sonders der Mehrzahl nach höchst widerwärtig — wäre Philipp Foley, sage ich, nicht so dünkelhaft und dazu ein Marquis mit wenn auch nicht ganz hunderttausend Pfund jährlich, so würde ich ihn anbetungswürdig finden. Leider aber ist er kein Marquis, und mit dem Malen

Digitized by Google

seiner stürmischen Gewitterhimmel und schauerlichen Felsenpartien wird er nimmermehr hunderttausend Pfund jährlich verdienen. Wissen Sie, was die Prinzessin Elisabeth, dieses liebe, herrliche Kind, welches von Allen so bewundert wird, sagte, als sie auf der Gemäldeausstellung in Trafalgar Square einen von Mr. Foley's roth und gelben Sonnenuntergängen ganz hoch oben an der Decke hängen sah? — „Aber was beabsichtigt das Comité damit, daß es auch Abbildungen von Eiern und Speck mit aufnimmt?" fragte die Prinzessin, und von dieser Stunde an nennt man die Seelandschaften des armen jungen Mannes nicht anders als „Eier und Speck."

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Vermählungskarten.

Als Cecily eines Tages nach einem angenehmen Morgen, den sie zur Hälfte im Garten des Malers, zur Hälfte in seinem Atelier zugebracht, von den „Fountains" nach Hause zurückkam, fand sie ihre Tante in der allerübelsten Laune.

„Hast Du Dich in meiner Abwesenheit über etwas zu ärgern gehabt, Tantchen?" fragte Cecily in sanftem Tone.

„Ja, das Tantchen hat sich über etwas zu ärgern gehabt!" entgegnete Mrs. Mac Claverhouse in ungewöhnlich bitterm Tone. „Ich beginne zu glauben, daß ich blos in die Welt gesetzt worden bin, um geärgert zu werden. Weißt Du, daß heute die Post von Marseille eintrifft, Cecily?"

Das gesenkte Antlitz des armen Mädchens ward erst dunkelroth und dann leichenblaß. Die indischen Briefe! Schon die Erwähnung der Post, welche dieser-

Digitized by Google

ben gebracht, machte ihr Herz ſchnell und leidenſchaftlich ſchlagen, und ſie hatte kein Recht, ſich für das Eintreffen der Briefe zu intereſſiren; ſie hatte kein Recht, ſich über irgend eine Nachricht, welche die indiſche Poſt bringen konnte, zu freuen oder zu betrüben.

„Du haſt wohl Nachricht von Capitän Gordon erhalten, nicht wahr, Tantchen?“ fragte ſie ſtammelnd.

„Ja, ich habe Nachricht von ihm,“ antwortete die Wittwe in ihrer ſchroffſten Weiſe.

„Er iſt doch wohl, hoffe ich?“

„O ja, wohl genug iſt er, wenigſtens ſo wohl, als ein Mann ſein kann, der dumm genug iſt, der erſten beſten Coquette, die es auf ihn abgeſehen hat, in's Netz zu gehen. Was meinſt Du zu dieſem Beiſchluß, Cecily?“

Mit dieſen Worten ſchleuderte die Wittwe ein Couvert über den Tiſch herüber nach der Stelle, wo ihre Nichte niedergeſchlagen und traurig ſtand.

Ein glacirtes Couvert mit einem daraufgeprägten ſilbernen Wappen befand ſich innerhalb des äußeren Umſchlags, und auf der inneren Seite der Klappe des glacirten Couverts ſtand der Name „Mary Chesham“ geſchrieben. Zwei dünne glatte Karten fielen aus Cecily's Hand, während ſie den Namen ihrer Nebenbuhlerin las, den Namen, der ihr nicht mehr gehörte, denn auf der größeren Karte zeigte ſich der würdevollere der Ehegattin: „Mrs. Hector Gordon.“

Cecily ſteckte die Karten wieder in das Couvert und legte dieſes leiſe auf den Tiſch.

Digitized by Google

„Gott gebe, daß sie glücklich mit einander seien," murmelte sie dann.

„Ja," antwortete die Wittwe, „und wir können nun wahrscheinlich unser ganzes Leben lang hier in Dorset Square hocken bleiben. Auf mein Wort, Cecily, Du könntest die Geduld eines Engels zu Schanden machen. Du hättest Hector Gordon heirathen können, wenn Du nur gewollt hättest. Ja, Kind, Du hättest es gekonnt. Ich habe ihn genau beobachtet. Ich kenne ihn von Kindesbeinen an und weiß daher ganz genau, wie man mit ihm umzuspringen hat. Er war bis über die Ohren in Dich verliebt, und wenn Du nicht nach Deiner gewohnten Weise hochtrabenden Unsinn aufgetischt hättest, so wäre es ihm nicht eingefallen, wieder nach Indien zurückzukehren und jene berechnende Coquette zu heirathen. Er war verlobt, das ist wahr, aber sicherlich hätte er sich auch ganz bequem wieder losmachen können. Er liebte Dich, Cecily, und Du weißt eben so gut als ich, daß Du ihn hättest heirathen können. Warum weinte er denn an jenem Abend, als Du ihm Deine kläglichen Lieder vorsangst, wenn er es nicht aus Liebe that? Kein Mann, der seinen Verstand richtig beisammen hat, würde seine ganze Zeit bei zwei Frauen hinbringen, Gedichte lesen und kläglichen Singsang anhören, wenn er nicht verliebt wäre. Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß er in Folge gewisser abgeschmackter Gewissensbedenken von Deiner Seite nach Calcutta zurückgereist ist, um einer Coquette, Namens Chesham, zur Beute zu werden. Wer sind übrigens die Cheshams? Das möchte ich

Digitized by Google

wiſſen. Der Name klingt allerdings ziemlich anſtändig, aber ich kenne keine Cheshams. Hole mir einmal den erſten Band von Burke's „Anſäſſiger Gentry," Cecily, und laß mich einmal nachſehen, ob es achtbare Cheshams giebt."

Cecily ging in ein inneres Zimmer, um das von ihrer Tante verlangte Buch zu ſuchen. Als ſie vor dem Büchergeſtell ſtand und mit träumeriſchem Blick die Rückſeiten der Bücher betrachtete, wußte ſie auf einmal nicht mehr, was für eins ſie ſuchte. Einige Augenblicke lang war ſie ganz außer Stande, ihre Gedanken zu ſammeln.

War ſie betrübt, daß Hector Gordon ſein Wort gehalten? O nein, o nein! Hätte ſie gewünſcht, daß er ſein Wort brechen möchte, ſo hätte ſie damit zugleich gewünſcht, daß er weniger ſein möchte, als er war.

„O, ich bin ſtolz, ihn gut, ehrenhaft und treu zu wiſſen!" murmelte ſie mit ſtillem Entzücken. „Ich bin ſtolz und froh, zu wiſſen, daß er ſein Wort gehalten!"

O Leſer, kannſt Du Dir nicht denken, daß das bleiche Mädchen auf Millais' Gemälde in den Tiefen ihrer Seele faſt froh war, daß der Hugenott, ihr Geliebter, ſich weigerte, ſich die weiße Schärpe um den Arm binden zu laſſen? Seine Weigerung koſtete ihm vielleicht das Leben, aber wie ſtolz mußte die Geliebte in dieſem Augenblick erhabenen Schmerzes auf ihn ſein!

Cecily brachte ihrer Tante den gewünſchten Band von Burke, und Mrs. Mac Claverhouſe machte ſich an's Werk, um die frühere Geſchichte der jetzigen Mrs. Hector Gordon, geborenen Chesham, zu erforſchen.

„Es liegt auch ein Brief von Mrs. Lochiell auf

Digitized by Google

dem Tische," sagte sie, ohne von ihrem Buch aufzublicken. „Er enthält einen Bericht über diese schöne Hochzeit. Du kannst ihn lesen, wenn Du Lust hast."

Die Wittwe war eine eingefleischte Klatschwester und stand in Briefwechsel mit ein paar Dutzend anderer alten Wittwen, die sich für alle Geburts- und Sterbefälle und Heirathen, die sich innerhalb ihres Kreises ereigneten, auf die wohlwollendste Weise interessirten. Wäre Mrs. Mac Claverhouse durch das traurige Schicksal, welches das von ihr auf Kosten ihres Neffen in Hyde Park Gardens erbaute Luftschloß betroffen, nicht allzu sehr verbittert worden, so wäre sie gegen das verwundete Herz der armen Cecily vielleicht ein wenig mitleidiger gewesen. Man darf aber nicht vergessen, daß sie nicht wußte, wie tief das Herz des armen Mädchens verwundet war.

Cecily las Mrs. Lochiell's Brief. Brauchen wir wohl erst zu sagen, daß sie jedes Wort dieses weitschweifigen Briefes mehr als einmal las, obschon die Lectüre desselben ihr den brennendsten Schmerz verursachte? Es giebt vergiftete Pfeile, für welche gewisse Frauen ihre Brust entblößen; es giebt Martern, welche sie ungeheißen dulden. Noch nie gab es ein Weib in Lady Cecily's Lage, welches nicht zu wissen gewünscht hätte, wie ihre Nebenbuhlerin im Vermählungsglanze ausgesehen.

Mrs. Lochiell machte in dieser Beziehung sehr ausführliche Mittheilungen.

„Die liebe Mary Chesham sah ungemein lieblich aus," schrieb sie. „Hübsch ist sie nicht, aber sehr in-

Digitized by Google

tereſſant, blond, mit ſanften blauen Augen und einem ſehr gewinnenden Ausdruck. Ich weiß, ſie wird Ihnen gefallen, wenn Capitän Gordon ſie mit nach England bringt, und es heißt jetzt auch wirklich, daß ſein Regiment nächſtes Jahr Indien verlaſſen werde. Ich bin überzeugt, daß Sie ſtolz ſind auf einen ſolchen Neffen, denn er iſt einer der beliebteſten jungen Männer in Calcutta, und man trifft ihn in den beſten Häuſern. Jedermann ſagt, Mary Chesham habe eine wundervolle Partie gemacht, und natürlich fehlt es nicht an Leuten, welche zu verſtehen geben, Mary's Bruder habe ſehr geſchickt manövrirt, um dieſe Heirath zu Stande zu bringen. Ich kenne aber Mr. Chesham, der ein ſehr anſtändiger junger Mann zu ſein ſcheint, von dem ſich ſo etwas durchaus nicht vorausſetzen läßt.

„Die Vermählungsceremonie war eine der großartigſten, die wir dieſe Saiſon in Calcutta gehabt haben. Mary hatte ſechs Brautjungfern, die zu den ſchönſten Mädchen der Stadt gehörten, und natürlich waren die geſammten Militärs und Civilbeamten faſt vollzählig vertreten. Die Braut trug ein weißes Atlaskleid mit hohem Leibchen und kurzen Aermeln, mit Bouillonnées von Illuſionstüll ausgeputzt, und einen großen Tüllſchleier, der ſie bedeckte wie eine Wolke. Das Kleid war ſehr einfach und ſicherlich nicht ſehr koſtſpielig, dem Styl nach aber echt pariſiſch. Mary hat einen ſehr hübſchen Arm — ſolche blaſſe, ſchläfrige, blondhaarige Mädchen haben gewöhnlich hübſche Arme — und ſie trug ein prachtvolles Perlenarmband, welches ſie von ihrem Onkel, Oberſt Cudderly, geſchenkt bekommen, von

Digitized by Google

dem sie, wie ich gehört, auch einmal erben wird. Sie sehen also, daß Ihr Neffe im Grunde genommen gar nicht so übel gethan, obschon die Leute behaupten, er hätte eine weit bessere Partie machen können. Man sagt mir indessen, daß er mit großer Liebe an Mary hänge, und ich habe mich, wenn ich sie beisammen gesehen, selbst überzeugt, daß sein Benehmen gegen sie sehr aufmerksam ist."

Lady Cecily legte den Brief hin. War es Eifersucht, dieser grausame Schmerz, der ihr das Herz zu zerreißen schien, während sie von dem Glück ihrer Nebenbuhlerin las? O nein, Eifersucht war es nicht! Hatte sie ihn nicht mit ihrem eigenen Munde aufgefordert, sein Wort zu halten? Und war sie nun bekümmert und verwundert, zu finden, daß er nicht blos dem Buchstaben, sondern auch dem Geist seines Versprechens treu geblieben? Hatte sie erwartet, daß er das Mädchen, welches ihn liebte, heirathen und ihr doch durch seine kalte Gleichgültigkeit zu erkennen geben würde, daß er eine Andere liebe? Sicherlich konnte sie nie geglaubt haben, daß er niedrig genug sein werde, so etwas zu thun.

„Was begehrte ich?" dachte sie. „Ich forderte ihn auf, zu ihr zurückzukehren, und dennoch wird mein Herz von einer neuen Qual gefoltert, wenn ich höre, daß er an der Seite seiner Gattin glücklich ist. Hätte ich aber wohl wünschen können, daß er anders sein möchte? Könnte ich wünschen, daß er etwas Anderes sei, als was er ist — gut, treu, edel — ein redlich Liebender — ein zärtlicher Gatte?"

Digitized by Google

Allein in ihrem Zimmer kniete Cecily Chudleigh in dieser Nacht spät und lange, und betete um Ergebung und Frieden der Seele. Aber selbst mitten in ihrem Gebet drängte Hector Gordon's Antlitz, mit wehmüthiger Zärtlichkeit auf sie herabblickend, sich zwischen sie und ihre frommen Wünsche.

„Ach, ich wollte, ich hätte ihn niemals gesehen!" rief sie leidenschaftlich. „Welch ein Glück für mich, wenn ich ihn niemals gesehen hätte!"

Der Tag kam, wo Lady Cecily diesen Ausruf in noch erschütternderer Bedeutung wiederholen mußte. Es kam ein Tag, wo sie Grund hatte zu glauben, daß sie glückselig zu preisen gewesen wäre, wenn der Tod sie hinweggerafft hätte, ehe Hector Gordon nach Fortinbras kam.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Der große O'Bonneville.

Mrs. Mac Claverhouse war von lebhaftem Temperament und keineswegs geneigt, ihre Abende in der düstern Einsamkeit ihres Gesellschaftszimmers in Dorset Square zuzubringen, wo die ungeheuerlichen Mandarinenvasen und orientalischen Wandverzierungen des verstorbenen Generals in dem Zwielicht einen unheimlichen, abschreckenden Anblick gewährten. In den Hallen und auf den Treppen von Tyburnia und Belgravia, überall, wo es eine Festivität oder dergleichen gab, woran eine Frau von Stande Theil nehmen konnte, war Mrs. Mac Claverhouse in ihrer schwarzen Seide und mit ihren Diamanten zu sehen.

Ihre Nichte nahm sie überall mit hin und war bemüht, derselben einzureden, daß nur um ihretwillen der gespenstische Wagen und der alte Kutscher mit zweifelhaften Beinen und Füßen jeden Abend in den Dienst gepreßt würden. Vergebens machte Cecilie Gegenvor-

Digitized by Google

stellungen und erklärte, daß sie sich mit ihren Büchern und ihrem Piano in dem kleinen Gesellschaftszimmer zu Dorset Square weit glücklicher fühle, als in der glänzenden Gesellschaft der Saison.

War sie aber wirklich daheim glücklicher als anderwärts, in dieser traurigen Zeit, wo es ihr schien, als ob alle Hoffnung und Freude gänzlich entschwunden wäre? War sie wirklich glücklicher?

Bei den Vorstellungen, die sie ihrer Tante machte, bediente sie sich dieses Wortes allerdings, denn sie wünschte ihre Wunden vor den scharfen Augen ihrer nichts weniger als sentimentalen Beschützerin zu verbergen.

Und übrigens, wenn sie daheim war, stand es ihr wenigstens frei, unglücklich zu sein. Sie konnte allein sitzen und *seine* Lieblingscompositionen im Abendzwielicht leise sich selbst vorspielen, während ihre Tante im Nebenzimmer ihr Schläfchen machte.

In Gesellschaft dagegen kam sie sich vor wie eine mit Rosen bekränzte Sclavin, welche gezwungen war, jeden Abend dasselbe stehende Lächeln zu zeigen, Interesse für dieselben frivolen Gegenstände zu heucheln und sich unter brillanten jungen Damen zu bewegen, welche ihren Herzenskummer verlacht haben würden, wenn sie überhaupt im Stande gewesen wären, die eisige Ruhe ihres Wesens zu durchdringen. Die brillanten jungen Damen erklärten, Cecily Chudleigh sei stolz. „Die Aspendell-Chudleighs sind von jeher arm und stolz gewesen," hieß es. Manche dieser eleganten Freundinnen nannten sie auch in mitleidiger Anwandlung blos „phlegmatisch" und machten sich über die

Digitized by Google

schwarzen Kleider der Wittwe und das bleiche Gesicht, sowie über die weißen Mousselindraperien ihrer Nichte gern ein wenig lustig.

Cecily ging demgemäß überall mit, wohin es ihrer Tante beliebte sie zu schleppen, ohne sich zu beklagen und mit einer Geduld, welche ihr hätte die Krone des Märtyrerthums gewinnen müssen, wenn es für das Märtyrerthum des Alltagslebens überhaupt Kronen gäbe.

Die Saison ging allmählich zu Ende. Ach, wie lang und peinlich war sie Cecily vorgekommen, während sie so viele Stimmen erklären hörte, es sei eine herrliche und ganz besonders heitere und glänzende Saison gewesen!

Indessen sie war endlich vorüber, die Saison, und Mrs. Mac Claverhouse führte ihre Nichte nach Brighton, wo Cecily auf den ihr von ihrer früheren Jugend her so wohlbekannten windigen Dünen ein wehmüthiges Vergnügen darin fand, in ihrer über der Brust dicht zugeknöpften Jacke von Seehundsfell und während die Feder ihres kleinen Hutes im Herbstwinde flatterte, allein umherzuwandern. Die Witterung konnte für Cecily nie zu kalt oder zu unfreundlich sein. Sie ging aus und am liebsten in der Richtung, wo sie das kleine alte Haus betrachten konnte, in welchem sie so viele Jahre ihres freudenlosen Lebens zugebracht. Sie sah von fern die alten, bekannten Fenster, den kleinen Rasenplatz, wo der salzige Seewind ihre Geraniums nie hatte recht zur Blüthe kommen lassen, und wo der grausame Hauch des Mistral die Knospen der Rosen und des Jasmin schon im Keim ertödtete.

Digitized by Google

„Ach, als ich dort wohnte, kannte ich ihn noch nicht!“ dachte sie. „Was für thörichte Geschöpfe müssen doch die Frauen sein! Es kommt mir vor, als könnte es gar keine Zeit gegeben haben, wo ich ihn nicht gekannt hätte. Hector Gordon! Dieser Name würde, wenn ich ihn damals gehört hätte, für mich gar nichts bedeutet haben, und jetzt durchrieselt mich ein Schauer schon bei jedem andern Namen, der nur einige Aehnlichkeit mit diesem hat.“

Nach dem Herbst in Brighton kamen die gewöhnliche Runde von Winterbesuchen, die Weihnachtsfestlichkeiten, die Gastfreundschaft eines modernen Landhauses. Es war Alles erheiternd und angenehm und hätte für jeden andern Menschen als eine junge Dame mit gebrochenem Herzen sehr anregend sein müssen. Es hatten ja auch noch andere Leute als Lady Cecily ihre Kümmernisse und wußten dieselben zu vergessen. Flotte Junggesellen tilgten die Summe ihrer Schneiderrechnungen und die drohenden Ausdrücke in Advocatenbriefen, die ihnen selbst bis unter dieses gastliche Dach nachgefolgt waren, aus ihrer Erinnerung. Heirathstiftende Frauen vergaßen das Alter ihrer Töchter und die Mißerfolge der vergangenen Saison, eben so wie den Umstand, daß die Nase der lieben Maria nach Tische gewöhnlich etwas roth ward und daß die Schultern der armen Sophy eine beunruhigende Magerkeit zeigten. Familienväter vergaßen die tollen Streiche ihres Lieblingssohnes — es ist fast allemal der Lieblingssohn, welcher nicht geräth — und der Student, der kürzlich gerupft worden, lullte sich in süße Bewußt-

Digitized by Google

losigkeit seines federlosen Zustandes. Der Gram fand, daß ihm die Thür von Anerwold Manor House vor der Nase zugeschlagen ward, und war froh, sich dadurch Zutritt in das gastfreie Haus verschaffen zu können, daß er zu dem Schornstein hinein und in demselben hinab bis in Cecily's Zimmer fuhr, um dann das arme Mädchen, während es die lange Nacht durchwachte, mit der Erinnerung an Hector Gordon's Antlitz zu peinigen.

Sie konnte ihn nicht vergessen — wenigstens jetzt noch nicht. Als die ersten Schneeglöckchen bleich und rein aus ihrem schützenden Blättergrün hervorlugten, kehrte die Wittwe wieder nach Dorset Square zurück, und Cecily mußte sich, wie früher, ihren alten, eintönigen häuslichen Pflichten widmen. Die Löffel und das Porzellan, die Ungenauigkeiten der Fleischerrechnungen und die übertriebenen Preise des Geflügelhändlers kamen Cecily dieses Jahr langweiliger vor als gewöhnlich. Ehe Hector Gordon gekommen, war ihre Last leicht zu tragen gewesen, nun aber schien ihr ganzes ferneres Dasein leer und freudlos zu sein. Er hatte sie geliebt und sie verlassen. Ihr eigener Ausspruch aber war es, der sie für immer getrennt hatte.

Dennoch stieg zuweilen in einem schwachen Augenblicke der Niedergedrücktheit, wo sie sich ihren thörichten Träumen hingab, eine Vision dessen vor ihr auf, was hätte sein können, wenn der Mann, der sie geliebt, sich geweigert hätte, ihren Ausspruch als entscheidend anzuerkennen, wenn die Liebe stärker gewesen wäre als die Vernunft, wenn er die Schranke, die sie von

Digitized by Google

einander getrennt, beseitigt hätte und in England geblieben wäre, um Cecily zu seinem Weibe zu machen.

„Wie kann ich wissen, ob jenes Mädchen ihn eben so innig liebt als ich?" dachte sie mit Bitterkeit. „Meine Tante hat mit ihrer praktischen Lebensweisheit vielleicht recht, und diese Miß Chesham hat sich vielleicht für ihn blos deshalb interessirt, weil er eine gute Partie war. Es werden ja oft Mädchen einzig und allein in der Absicht nach Indien geschickt, damit sie sich dort verheirathen, und wie kann man erwarten, daß sie dann anders als berechnend und käuflich sind?"

Im nächsten Augenblick aber schon machte Cecily sich Vorwürfe darüber, daß sie von ihrer Nebenbuhlerin so niedrig gedacht. Sie hatte ein edelmüthiges, ächt weibliches Herz, gleichwohl aber giebt es Augenblicke der Schwäche und Ungewißheit, welche im Kampf des Lebens selbst den besten der Besiegten ereilen.

In diesen schwachen Augenblicken war Cecily vergebens bemüht, das Bild dessen, was ihr Leben hätte sein können, wenn es Hector Gordon freigestanden, sie zu heirathen, von ihrem inneren Auge hinwegzubannen. Sie hatte ihn um seiner selbst willen geliebt, und würde ihn eben so wahrhaft geliebt haben, auch wenn er arm gewesen wäre. Dennoch aber konnte sie, wenn sie an ihn dachte, die Thatsache seines Reichthums nicht vergessen. Das Gold, an und für sich ein so schmutziges Ding, ist gleichwohl der Schlußstein zu Vielem, was nicht schmutzig ist, und der Einzige, der sich seiner Liebe zu der gelben Spreu schämen muß, ist der, welcher sie mit krankhafter Leidenschaft um ihrer selbst, aber

Digitized by Google

nicht um der edeln Zwecke willen liebt, zu denen sie verwendet werden kann.

Cecily dachte an den Reichthum des Schotten und an die Macht, welche der Reichthum verleiht, und sie sah im Geiste einen Ort, an welchem sie ihre Kindheit verlebt und den sie mit leidenschaftlicher Neigung liebte — einen Ort, den sie nie anders als in ihren Träumen wiederzusehen hoffte, und dessen Bild sie eben in diesen Träumen verfolgte, wenn sie am bekümmertsten und der freudlosen Lustbarkeiten ihres Lebens in London am überdrüssigsten war.

Dieser Ort war ein langes, weitläufiges weißes Haus, unter dem Schutz von Anhöhen erbaut und von den herrlichsten Gärten in North Devon umgeben. Es lag in der Mitte eines Waldes versteckt und hieß Chudleigh Combe. Man hörte das ferne Brüllen der sich an der felsigen Küste brechenden Wogen, und errieth blos daran, wie nahe dies stille ländliche Asyl der gewaltigen Majestät des Oceans stand.

Nicht ganz eine Meile von Chudleigh Combe lag ein kleines Fischerdörfchen. Eine steile, hügelige Gasse, die fast nur ihren halbwilden Bewohnern zugänglich war, führte nach einer Bucht von hellgelbem Sande und einer verfallenen Festung auf einem Felsen.

In der neueren Zeit hatten sich neugierige Touristen hier herumgetrieben, und einige davon hatten den Weg nach Chudleigh gefunden, wo es einige werthlose alte Gemälde der düstersten, strengsten Schule, eine schöne Sammlung von orientalischem Porzellan und eine Menge wunderliche alte Meubles gab.

Digitized by Google

Den wißbegierigen Touristen dieser neueren Zeit wurde mitgetheilt, daß die Besitzung Chudleigh Combe von dem Großvater des letztverstorbenen Lord Aspendell gekauft und mit dem Vermögen seiner Gattin bezahlt, daß das Herrenhaus oder Schloß von demselben Käufer erbaut und mit demselben Gelde bezahlt worden. Ein unveräußerliches Familiengut war die Besitzung nie gewesen, und so kam es, daß sie von dem letzten Lord, Cecily's Vater, an einen reichen Bürger verkauft worden, der, nachdem er das einsame Schloß während eines regnerischen Sommers bewohnt, den Handel bitterlich bereute und die Besitzung wieder zu verkaufen suchte. Ein mitten im Walde liegendes, zwanzig Meilen von der Eisenbahn entferntes Schloß ist aber nicht Jedermanns Kauf, und während Chudleigh Combe noch ausgeboten ward, starb der Kaufmann. Da sein Testament schlecht und zweideutig abgefaßt war, so mußte wegen seines Nachlasses ein Proceß anhängig gemacht werden. Dieser Proceß hatte nun schon seit länger als einem Jahre geschwebt, das Haus befand sich in der Obhut eines alten Kochs, und die Gärten und Anlagen wurden von ein paar Gärtnern bewacht und einigermaßen im Stand gehalten.

Von dieser Art war das Bild, welches Cecily in ihren Träumen verfolgte, und der Schauplatz, an welchem sie ihre Kindheit verlebt, mithin die glücklichste Zeit ihres Lebens zugebracht hatte. Sie bedachte jetzt, wie leicht es für Hector Gordon gewesen wäre, Chudleigh Combe zu kaufen und sie wieder zurückzuführen in die alten vertrauten Gärten, in die lieben altmodischen

Digitized by Google

Zimmer — wie leicht, wenn es keine Person Namens Mary Chesham gegeben hätte.

Das alte Leben in Dorset Square war von allen seinen alten Verantwortlichkeiten begleitet. Mrs. Mac Claverhouse's Gesundheit war während des ganzen Winters sehr unsicher und schwankend, und demzufolge ihr Temperament noch etwas schlimmer als unsicher gewesen. Sie hatte große Hoffnung auf die Möglichkeit einer Heirath zwischen ihrem Neffen und ihrer Nichte gesetzt, einer Heirath, durch welche Hector Gordon ebenso wie sein Reichthum ganz gemüthlich unter ihre Herrschaft gekommen sein würde, und nun sah sie sich in allen diesen innig gehegten Erwartungen getäuscht und war geneigt, diese Täuschung als ein Unrecht zu betrachten, welches ihr durch Cecily zugefügt worden.

Sie beklagte ihre Armuth daher jetzt so unaufhörlich und bitter, daß Cecily dadurch sehr beunruhigt ward und anfing, sich als eine Last für die geringen Einkünfte ihrer Tante zu betrachten, und die ganze Bitterkeit zu schmecken begann, welche das Brot der Abhängigkeit vergiftet. Sie kannte die Welt noch nicht genau genug, um zu wissen, daß es Leute giebt, denen es Vergnügen macht, zu murren, die sich unglücklich fühlen würden, wenn sie kein zerknittertes Rosenblatt fänden, um dadurch ihre Unzufriedenheit zu rechtfertigen. Cecily bildete sich ein, ihre Beschützerin habe materiellen Grund zu ihren Klagen, und begann sich ihres nutzlosen Lebens und der, wenn auch nur geringfügigen Ausgaben zu schämen, welche ihre Tante um ihretwillen machen mußte.

Digitized by Google

„Ich besitze eben so viel Kenntnisse als die meisten der Gouvernanten, die ich kennen gelernt, Tantchen," sagte sie eines Tages, „warum soll ich nicht ein Unterkommen als Erzieherin suchen und mir mein Brot selbst verdienen."

„Was?" kreischte die alte Wittwe ganz entsetzt. „Lord Aspendell's Tochter wäre gerade die rechte Persönlichkeit, um für zwanzig Pfund jährlich ein ganzes Regiment ungezogene Bälge zu unterrichten! Ich sage Dir, Cecily, wenn Du solchen Unsinn herausstecksst, so wirst Du mich noch in allem Ernst bös machen."

„Ich brauche ja aber den Leuten nicht zu sagen, wer ich bin, Tantchen. Ich brauche ihnen ja nicht mitzutheilen, daß die Tochter eines Lords sich in die Nothwendigkeit versetzt sieht, sich ihren Lebensunterhalt erwerben zu müssen. Ich könnte mich Miß Chubleigh oder Miß Soundso nennen, und übrigens auch mehr verdienen als zwanzig Pfund jährlich."

„Schweig, Kind, und laß mich nicht wieder dergleichen Abgeschmacktheiten hören! Ich möchte wissen, was aus meinem Silberzeug werden sollte, wenn Du mich verließest! Ich finde es überhaupt sehr unfreundlich und herzlos von Dir, von mir fortgehen zu wollen."

„Ich würde Dich um Alles in der Welt nicht verlassen wollen, Tantchen, wenn ich Dir nur auf irgend eine Weise von Nutzen sein könnte," antwortete Cecily in zärtlichem Tone. „Zuweilen aber kann ich nicht umhin zu glauben, daß ich eine Last für Dich bin."

„Warte, bis ich Dir sage, daß Du eine Last für mich bist, Cecily," entgegnete die Wittwe in strengem

Digitized by Google

Tone. „Ich habe mich in den Hoffnungen, die ich auf Dich und Hector gesetzt, getäuscht, und leugne nicht, daß mir diese Täuschung sehr schmerzlich gewesen ist, doch das ist nun vorbei, und ich werde wohl meine Tage in Dorset Square beschließen müssen. Es hätte freilich Alles anders kommen können, wenn der General, mein seliger Gatte, nur einigermaßen vorsichtiger gewesen wäre. Mag dem aber sein wie ihm wolle, so erkläre ich hiermit: Wäre ich auch so arm wie Hiob, so dürfte sich keine meiner Nichten so tief erniedrigen, daß sie als Gouvernante in Dienste ginge."

Cecily beugte sich unter diesen Ausspruch, dachte aber zugleich seufzend daran, wie viele Gouvernanten sie in den Häusern ihrer Freunde gesehen, die unendlich weniger abhängig waren und unendlich glücklicher lebten als sie.

Die häuslichen Verpflichtungen in Dorset Square waren dieses Jahr schwieriger als gewöhnlich, denn in Folge der schwachen Gesundheit ihrer Tante mußte Cecily sich mit allen finanziellen und ökonomischen Arrangements fast ganz allein befassen. Hierzu kamen noch die fortwährende Unruhe und Qual des Krankenzimmers und die langen Sommertage, welche in der erstickenden Atmosphäre eines von der Sonne beschienenen Gesellschaftszimmers verbracht werden mußten, dessen Fenster von früh bis Abends nur selten geöffnet wurden, während die ärgerliche, verdrießliche Patientin fortwährend unterhalten und begütigt sein wollte.

Cecily ertrug aber alle diese Prüfungen geduldig und fand in der unterbrochenen Reihenfolge ihrer täg-

Digitized by Google

lichen Pflichten sehr wenig Zeit, an den einen großen Kummer zu denken — so wenig Zeit, daß der Schatten der Vergangenheit immer schwächer und schwächer ward, bis sie im Stande war, an Hector Gordon mit vollkommener Ergebung in das Schicksal zu denken, welches sie von ihm getrennt, und seinen Namen nennen zu hören, ohne sich peinlich bewußt zu sein, daß ihr das Blut dabei glühend heiß in die Wangen emporstieg.

Die Saison ging ihrem Ende entgegen, und der Haupttrost ihres Krankenzimmers hatte in den freundlichen Besuchen anderer Wittwen bei Mrs. Mac Claverhouse und denen klatschsüchtiger unverheiratheter Damen bestanden, welche ihr die frischesten Neuigkeiten aus dem Westend brachten. Wenn auch der Glanz der Lady's Mile so ziemlich erloschen war, so freute sich doch die Kranke, wieder so weit hergestellt zu sein, daß sie mit schwarzer Seide und Diamanten angethan in Gesellschaft gehen konnte.

Sie war eine Weltdame und weiter nichts, deshalb war die Eintönigkeit ihres Krankenzimmers für sie weit drückender gewesen als für ihre Nichte, und ehe noch eine Woche nach dem Tage vergangen war, wo ihr Arzt erklärte, sie sei nun wohl genug, um eine Spazierfahrt in ihrem gespenstischen Wagen zu machen, schnallte sie ihren Staatspanzer an und begleitete Cecily auf einen Ball in dem Hause des fashionablen Arztes, der sie während ihrer Krankheit zuweilen besucht hatte.

In dieser Gesellschaft begegnete Cecily dem Manne,

Digitized by Google

welcher bestimmt war, einen gewaltigen Einfluß auf ihr Schicksal auszuüben.

Einmal in jeder Saison strahlte Dr. Molyneux' düsteres altes Haus in Harley Street plötzlich von ungewohntem Glanze. Einmal in jeder Saison erzitterten die marmornen Büsten verschiedener heidnischer Notabilitäten, die zu der Wissenschaft der Medicin in näherer oder entfernterer Beziehung standen, auf ihren Piedestalen, wenn die leichten Füße fashionabler kleiner Schuhe und die lackirten Stiefel der eleganten jungen Männerwelt die stattlichen Zimmer des Arztes durchwanderten.

Es gab viele Gesellschaften — gemüthliche Diners, bei welchen die bernsteinfarbenen Weine des schönen Rheinlandes, und das veilchenduftende Gewächs von Burgund von Kennern consumirt wurden, die im Stande waren, den Jahrgang einer Sorte mit derselben Gewißheit zu bestimmen, wie ein Archäolog über die Kunstperiode entscheidet, welcher ein Fries oder eine Säule angehört.

Diese angenehmen Tischgesellschaften wurden aber hauptsächlich gelehrten alten Herren und zum eigenen Vergnügen des Doctors gegeben. Nur einmal jährlich öffnete er sein Haus für die feine Gesellschaft im Allgemeinen und seine Patienten im Besondern. Gunter, der große Lieferant, bekam bei diesen Gelegenheiten carte blanche und übersendete etwa sechs Monate später eine Rechnung, die keineswegs carte blanche war. Ganze Haine exotischer Gewächse und ganze Wagenladungen Immergrün kamen aus unbekannten Re-

Digitized by Google

gionen in Harley Street an, und die Patienten des Doctors, die am Morgen vor der Festlichkeit zu ihm kamen, fanden in der düstern Hausflur einen ganzen Wald von Moderateurlampen und Candelabern, während das Speisezimmer, in welchem sie sonst den Ruf des großen Arztes abzuwarten pflegten, sich vollständig im Besitz der Leute befand, welche die Tafel herzurichten hatten.

Alles, was nur des Begegnens werth war, fand bei diesen Gelegenheiten sich im Hause des Arztes ein. Fashionable Gräfinnen und hübsche Töchter namenloser Bürger aus den nordischen Regionen commerziellen Glanzes jenseits Islington und Hackwey, Cabinetsminister und Justizbeamte, ein beliebter Schauspieler, dem die Aristokratie den Zutritt in ihre Kreise gestattet, Schriftsteller und Afrika-Reisende, die neusten Berühmtheiten der musikalischen Welt und der letzte Beförderer der Gesellschaft zur Ausbildung der Kunst der Spitzenverfertigung durch Spinnen oder zur Anlegung eines Kanals durch die Landenge von Panama — alle diese und noch mehrere andere hervorragende Persönlichkeiten waren in den Salons oder auf der Treppe des großen Arztes zu finden, denn nur die muthigeren Geister drangen bis in das eigentliche Gesellschaftszimmer vor oder hörten etwas Anderes als die höchsten Töne des neuesten skandinavischen Tenors.

Es gab Leute, welchen die bruchstückweise Conversation und die rasche Circulation der neuen Ankömmlinge auf Dr. Molyneux' Treppe lieber war als das Gedränge in seinen Zimmern. In den dicht gefüllten

Digitized by Google

Salons nahm die Schönheit in dem grellen Schein der Lampen und Kerzen sich nur unvortheilhaft aus; auf der Treppe dagegen geriethen durch den Luftzug aus offenen Fenstern und Thüren die leichten Draperien der Jugend und das stattliche Gefieder des Alters in wallende Bewegung, und es lag in dieser Situation etwas Abenteuerliches, was modernen Schwelgern sehr angenehm zu sein pflegt.

Die energische Mrs. Mac Claverhouse trat erst sehr spät in Dr. Molyneux' festliche Räume und mußte sich daher mit einem Ruheplätzchen auf einem der beiden Fenstersitze begnügen, wo sie sich bequem, aber zum großen Mißbehagen einer in blaßrothen Tüll gekleideten jungen Dame niedersetzte. Dieselbe war eben in traulichem Gespräch mit einem aristokratischen riesigen Gardeofficier begriffen, der aber durch die Ankunft der schottischen Wittwe hinweggescheucht ward, so daß das unwiderrufliche Wort unausgesprochen blieb.

Die Wittwe, welche so ziemlich Alles las, was gelesen werden konnte, war auf eine neue Ansicht in Bezug auf einen wichtigen Punkt in der Wissenschaft der Physiologie gestoßen und bestand nun darauf, ihre Theorie mit einem ausgezeichneten Wundarzt zu discutiren, während Cecily, die sich sehr ermüdet und gelangweilt fühlte, sich einen Platz auf einer breiten, nach der oberen Etage führenden Treppe suchte und sich hier oberhalb einer sehr lebhaften Gruppe hübscher junger Damen niederließ, welche Eis aßen und durch das Geländer hindurch mit den jungen Elegants sprachen, die sich auf der unteren Treppe befanden.

Digitized by Google

Während Cecily so hier, über allen Anderen thronend, wie unter einem Baldachin saß und sich mechanisch Kühlung zufächelte, ward sie von dem Manne gesehen, der sich zum Herrn ihres Schicksals machen sollte.

Es waren seit Ankunft der Wittwe und ihrer Nichte kaum zehn Minuten vergangen, als die jungen Elegants auf der Treppe durch die Ankunft eines stämmigen Fremdlings gestört wurden, der sich mit seinen breiten Schultern durch die zierlichen Herren ungefähr in derselben Weise Bahn brach, wie ein Kohlenschiff durch eine Luftgondelflotte, während eine massive, breite Stirn und ein Büschel borstigen braunen Haars über die schön gescheitelten und gelockten Häupter der jungen Stutzer emportauchte. Letztere blickten, indem sie sich entrüstet nach dem ungestümen Fremdling mit den breiten Schultern und resoluten Ellbogen herumdrehten, einem Manne in's Gesicht, der den Meisten von Ansehen und in ganz England durch die Berichte bekannt war, die über sein Thun und Reden in den Zeitungen standen.

Der Fremdling war nämlich niemand Anderes als Mr. O'Boyneville, königlicher Fiscal, einer der populärsten englischen Juristen und der Mann, dessen rücksichtslose Kühnheit und scharfsinnige Gewandtheit mehr Processe gewonnen hatte, als je durch die Beredsamkeit eines Berryer oder die glänzenden Declamationen eines Erskine gewonnen worden sind.

Die auf der Treppe stehenden Herren söhnten sich mit den Püffen, die sie bekommen, fast wieder aus

Digitized by Google

als sie sahen, was für ein populärer Mann ihnen dieselben versetzt, und Einige nahmen sogar den großen O'Boyneville als ihren Bekannten in Anspruch.

„Ich habe Ihre Rede in dem Processe gelesen, bei welchem es sich um den Bruch eines Eheversprechens handelte," sagte Einer. „In meinem ganzen Leben habe ich mich nicht köstlicher amüsirt."

„Ich hätte Sie sehen mögen, wie Sie bei dem gestrigen Termin Ihrem Collegen Valentin auf den Leib gerückt sind. Diesem den Mund zu stopfen, dazu gehört etwas, und es dürfte dies nur Ihnen möglich sein," bemerkte ein Anderer.

Mr. O'Boyneville dankte seinen Bewunderern durch ein freundliches Kopfnicken. Er war von dem Bewußtsein seiner Fähigkeiten, aber auch zugleich von dem Wunsche, nicht stolz zu sein, beseelt, welcher ein unterscheidendes Kennzeichen des irischen Volkscharakters ist. Er drängte sich weiter aufwärts und nickte rechts und links, war aber in Gedanken mit seinem neuesten Processe beschäftigt, den er im Interesse einiger irischer Schieferbruchbesitzer gegen einen großen Bauunternehmer zu führen hatte.

Er war keineswegs ein Mann, der oft in Gesellschaft ging, und die jungen Elegants machten allerhand mehr oder weniger witzige Bemerkungen über den vorsündfluthlichen Schnitt seines Fracks, die gelbliche Färbung seiner Cambric-Cravatte und den hohen Hemdkragen, der seine massiven Kinnladen verdeckte.

Er besuchte Dr. Molyneux' Gesellschaft blos, weil der Doctor sein persönlicher Freund war und ihn ein-

Digitized by Google

mal glücklich von einer bösen Hirnentzündung, die er sich durch allzu große Anstrengungen in seinem Beruf zugezogen, geheilt hatte. Lieber wäre es ihm gewesen, wenn er sich in diese Gesellschaft hätte einen Stoß Acten mitbringen, sich damit in einen Winkel setzen und durch fortgesetztes Studium des großen Schieferbruchprocesses erfrischen können.

Er war ein langer, stark gebauter Mann mit markirten Zügen, fast classisch geformtem Mund und Kinn, stark gezeichneten Augenbrauen und großen hellblauen Augen, den Augen, die sich besser eignen, um zu drohen und zu befehlen, als von Zärtlichkeit überzufließen oder durch Melancholie verdüstert zu werden.

Niemand hatte ihn jemals schön, aber eben so wenig hatte man ihn häßlich genannt. In seinem Gesicht lag ebenso wie in seiner Gestalt eine Kühnheit, die an Insolenz, und eine Männlichkeit, die an Adel streifte. Er war ganz der Mann, um bis in die innersten Seelen der unentschlossenen Geschworenen zu dringen und schüchternen Zeugen das Blut in den Adern erstarren zu machen.

Als Laurence O'Boyneville ziemlich vierzig Jahr alt war, fand er, daß er es in seiner Laufbahn weiter gebracht, als Viele, die zwanzig Jahre älter waren als er und ebenfalls tüchtig gearbeitet hatten. Er besaß jene unbezähmbare Energie, die für das heilige Feuer des Genius ein so gutes Ersatzmittel ist, daß sie oft fälschlich für diese erhabene Flamme selbst gehalten wird. Die Natur hatte ihm eine Wahrnehmungsgabe verliehen, die fast an Inspiration grenzte, und je ver-

Digitized by Google

zweifelter die Sache stand, deren Führung er übernommen, desto kecker und verwegener trat er seinen Opponenten gegenüber. Er besaß den ächten Geist des Kriegers und ward durch die in Aussicht stehende Niederlage nur zu um so verzweifelterer Tapferkeit angefeuert. Seine größten Triumphe waren durch Manövers errungen worden, die eben so gewagt und abenteuerlich waren, als der Angriff der Sechshundert bei Balaklava.

Er war ein juristischer Karl der Zwölfte, Friedrich der Große oder Napoleon, und fand an allem Kampfe den Genuß, den der geborene Krieger daran finden kann. Siebenzehn Jahre lang hatte er außerhalb seines Berufes kein Interesse gekannt und kein Vergnügen gefunden. Geduldig und ohne sich zu beklagen hatte er die schweren Probejahre der Armuth und der getäuschten Erwartungen durchgemacht. Er hatte gesehen, wie seine Zeitgenossen — junge Männer, die das Werk mit eben so viel Ehrgeiz als er begonnen — des langen Wartens überdrüssig geworden waren und sich abgewendet hatten, um das Glück von Neuem auf einem andern und bequemeren Wege zu suchen. Er aber hielt aus, und von den ersten dürftigen Aussichten, die sich ihm eröffneten, bis zu den vollständigen Triumphen seiner gegenwärtigen Stellung war er nie auch nur ein Haarbreit von der Linie, die er sich gezogen, abgewichen, oder hatte die kleinste Gelegenheit verabsäumt.

Er fand, daß er ziemlich schnell reich ward, denn zum Geldverthun hatte er weder Zeit noch Neigung. Er bestand in jener seinem Berufe eigenen schweigsamen Weise auf seinem Preis, legte aber, wenn der goldene

Digitized by Google

Strom sich in seine Kasse ergoß, auf den Ertrag seiner Arbeit geringen Werth. Er war kein Trinker und kein Raucher. An einem Hazardspiele betheiligte er sich nur sehr selten, und obschon er bei einem Wettrennen unter zwanzig Pferden sofort das heraus erkannte, welches wahrscheinlich den Sieg davon tragen würde, so hatte er doch in den zwanzig Jahren seines Lebens in London dergleichen öffentliche Lustbarkeiten und Schauspiele kaum ein halbes Dutzend mal besucht.

Während dieser ganzen zwanzig Jahre hatte er sich freiwillig von aller weiblichen Gesellschaft fern gehalten. Der vielbeschäftigte Jurist hat keine Zeit, um zu Blumenausstellungen, Maskeraden und Morgenconcerten, oder archäologischen Versammlungen, Picknicks oder thés dansants zu gehen. Die Tage sind ihm für den geselligen Verkehr eben so zu kurz wie die Nächte zur Ruhe. Und Mr. O'Boyneville liebte seinen Beruf und widmete sich demselben mit voller Kraft der Seele.

Die Jahre gingen mit all' ihren wechselnden Moden an ihm vorüber, während er selbst unverändert blieb. Seine kurzen Feiertage waren kaum Zeiten der Erholung und Ruhe, denn er nahm, mochte er gehen wohin er wollte, seine Arbeit mit.

So kam es, daß er, obschon er ziemlich vierzig Jahre alt, noch unverheirathet war. Er hatte schöne Frauen gesehen und sie mit der Freude eines Künstlers über ein schönes Gesicht bewundert; aber sie waren an ihm vorübergegangen wie die Schatten schöner Frauen in der Vision des Dichters. Er hatte nicht Zeit zu mehr als vorübergehender Bewunderung, oder vielmehr, das

Digitized by Google

eine Antlitz, welches seine Seele aus ihrem Schlummer wecken sollte, war ihm noch nicht erschienen.

Er war reich; man mußte, daß er es war, und demzufolge ward er bei den seltenen Gelegenheiten, wo er in Gesellschaft erschien, von gewissen Mitgliedern des weiblichen Geschlechts mit außerordentlicher Artigkeit empfangen. Es gab Mütter mit unverheiratheten Töchtern von fünfunddreißig Jahren, die sehr gern bereit gewesen wären, seine Bekanntschaft zu cultiviren. Das irische Meteor erschien aber blos, um wieder zu verschwinden, und die fünfunddreißigjährigen Dämchen, welche so geneigt waren, sich für seine Triumphe zu interessiren, und so bereit, von seinem letzten großen Erfolg zu sprechen, hatten wenig Gelegenheit, ihm ihre intellectuelle Anmuth zu zeigen, oder ihn durch ihre Liebenswürdigkeit zu bezaubern.

Zwanzig Jahre lang von dem Tage an, an welchem er von den Ufern des Shanon gekommen, um freundlos in die große Wüste von London, mit nur einem einzigen Empfehlungsbriefe und einer einzigen Fünfpfundnote in der Tasche, hineinzufallen, bis auf den heutigen, wo sein Name mit Kühnheit und Erfolg gleichbedeutend war, war sein Herz unversehrt geblieben. Cupido's verhängnißvoller Schatten fällt nur selten auf die düsteren Schwellen der Juristenschulen, und eben so wenig liegt ihm daran, in jene Gerichtshöfe einzudringen, wo sein Name so oft durch berechnende, käufliche Wesen gemißbraucht worden, welche sich für die Wunden, die seine Pfeile ihnen zugefügt, eine goldene Salbe zu verschaffen wünschen.

Digitized by Google

Schöne Zeuginnen waren, ihre Reize für unwiderstehlich haltend, in die Loge gestiegen und hatten sich nach einem Wortkampf mit dem großen O'Boyneville weinend zurückgezogen, so wie ein zartes Reh, von dem mächtigen Eber des Waldes geschüttelt und verwundet, sein Heil in der Flucht sucht. Griechische Nasen und sanfte blaue Augen, blühende Wangen, deren Blüthe durch einen coquetten Schleier noch mehr hervorgehoben ward, übten vielleicht nach anderen Richtungen hin einen mächtigen Zauber, erwiesen sich aber als vollkommen machtlos, wenn Laurence O'Boyneville sich erhob, um die Zeugen seines Gegners in's Gebet zu nehmen.

„Schlagen Sie Ihren Schleier in die Höhe, Madame, und lassen Sie uns Ihr Gesicht sehen, wenn es Ihnen beliebt," pflegte er zu beginnen, und dann folgte die Tortur: der forschende Ton der Stimme, der in dem Herzen der Menschen zu lesen schien; die haarscharfe Erörterung trivialer Umstände, welche den moralischen Standpunkt des Zeugen in den unsichern Triebsand der Ungewißheit zu verwandeln schienen, die frivolen, nicht zur Sache gehörigen Fragen, die so abgeschmackt und bedeutungslos zu sein schienen, bis sie in einem Augenblick sich zu einem verhängnißvollen Netz zusammenschnürten, in welchem der Zeuge sich unrettbar gefangen sah.

Selbst eine engelgleiche Schönheit appellirte bei solchen Gelegenheiten vergebens an den erbarmungslosen Juristen, und da er seine hauptsächliche Kenntniß des schönen Geschlechts aus Processen geschöpft, in welchen

Digitized by Google

es sich um unerfüllte Eheversprechen, um Scheidungen und dergleichen handelte, so war die Meinung, die er sich von den Frauen überhaupt gebildet, schwerlich eine sehr hohe.

Ein oberflächlicher Beobachter wäre jedenfalls der Meinung gewesen, daß Laurence O'Boyneville vielleicht von allen lebenden Geschöpfen dasjenige sei, welches am wenigsten Grund habe, zu fürchten, einer plötzlichen, blinden Leidenschaft zum Opfer zu fallen.

Wenn ein Mann vierzig Jahre alt geworden ist, ohne ein einziges Mal eine zärtliche Regung im Herzen gefühlt zu haben, so steht dann zu erwarten, daß er ruhig seinen Weg weiter wandeln wird, bis er fünfzig zählt, und daß er dann, wenn ihm die Aussicht auf ein einsames Alter unangenehm ist und er in demselben auf weiter nichts hoffen kann, als höchstens die Aufmerksamkeiten einer Haushälterin — die, wenn sie ihn nicht durch gelinde Brechmittel langsam vergiftet, höchst wahrscheinlich ein Codicill zu seinem Testament schmiedet und sich, sobald er todt ist, in den Besitz seines Gelds und Gutes setzt — sich nach einer seinen Jahren angemessenen reichen Wittwe umsieht und fortan dem Genusse leckerer Mahlzeiten und kostspieliger Weine ergiebt.

Und dennoch, wenn man die Sache recht überlegt, so findet man es sehr wahrscheinlich, daß der beschäftigte Mann — der fleißige Arbeiter auf dem Felde des Lebens — am leichtesten jener plötzlichen Liebe unterworfen ist, welche kräftig und vollkommen in's Leben tritt, gerade so wie Minerva, als sie vollständig ge-

Digitized by Google

wappnet dem Haupte des Jupiter entsprang. Der Mann, der sich in einem Omnibus am leichtesten in eine unbekannte Schönheit verliebt, ist der, welcher am wenigsten Zeit hat, die Gesellschaft accreditirter Schönheiten in den Salons seiner Freunde zu cultiviren. Früher oder später verlangt der kleine Gott seine Beute, und der Ungläubige, welcher zwanzig Jahre lang frei ausgegangen ist, hat guten Grund, die Zufälle des einundzwanzigsten zu fürchten.

Um halb zwölf Uhr drängte Mr. O'Boyneville als freier Mann sich in Dr. Molyneux' Hause die Treppe hinauf, und als er ein Viertel auf ein Uhr dieselbe Treppe herunter kam, war er ein ebenso gefesselter Sclave wie Simson, als man ihn aus den Umarmungen der falschen Delilah hinwegtrug.

Und doch hatte keine listige Zauberin ihr Netz nach ihm ausgeworfen, keine verführerische Circe ihm den Untergang geschworen.

Die Menge auf dem Treppenplatz ward, sowie die Nacht weiter vorrückte, immer dichter, und in der Verwirrung, welche dadurch verursacht ward, daß ein Theil der Gesellschaft fortwährend fortzukommen und ein anderer ebenso fortwährend sich in die Salons hineinzudrängen suchte, abgesehen von den ritterlichen jungen Männern, welche bemüht waren, ihren unglücklichen Damen Eis oder andere Erfrischungen zu bringen, hatten die Umherstehenden, welchen am Tanzen nichts lag, alles Mögliche zu thun, um nur ihr Terrain zu behaupten. Diese unaufhörliche Bewegung war es, welche den gewaltigen O'Boyneville bis zu der Treppe trieb,

Digitized by Google

wo Cecily gedankenvoll und schweigsam saß, während das Gesumm der Stimmen um sie herum mit jedem Augenblick lauter ward.

Da der Jurist nichts Besseres zu thun hatte, so lehnte er sich mit dem Rücken an die Wand und schaute herab auf das schöne aristokratische Gesicht seiner Nachbarin, während er über den großen Schieferbruchproceß nachdachte. Es dauerte jedoch nicht lange, so begann er die Dame, die fast zu seinen Füßen und nur durch die Breite des Treppenteppichs von ihm getrennt saß, genauer zu betrachten.

„Wenn ich diese einmal als Zeugin zu examiniren hätte," dachte er, „so würde ich sie nicht allzu sehr in die Enge zu treiben suchen. Sie gehört der Klasse von Frauen an, welche ihre Selbstbeherrschung zu bewahren und einen Inquirenten in Verlegenheit zu bringen wissen. Ich sah einmal meinen Collegen Valentin mit einer solchen anbinden, und er kam sehr schlecht dabei weg."

Nachdem er hierauf wieder eine Weile über einen schwierigen Punkt des Schieferprocesses nachgedacht, faßte er Muth und redete Lady Cecily an. Seine irische Keckheit ward ihm selten untreu, selbst in dieser weiblichen Gesellschaft, an die er so wenig gewöhnt war.

„Gefällt es Ihnen hier?" fragte er. „Molyneux rettete mir vor drei Jahren das Leben, sonst wäre ich nicht hier. Er kann aber doch nicht allen diesen Leuten das Leben gerettet haben, und wenn er dies nicht gethan hat, so begreife ich wiederum nicht, warum sie hieher kommen."

Digitized by Google

„Dr. Molyneux ist sehr beliebt," antwortete Cecily, über die Art und Weise des Juristen ein wenig lächelnd. „Ich glaube, er rettete vergangenen Frühling meiner Tante auch beinahe das Leben und wenn die Anwesenden hier alle eben so viel Grund haben ihm dankbar zu sein, als ich, so können sie sich ein wenig Drängen und Stoßen schon gefallen lassen. In anderen Häusern, wo die Gesellschaft nicht so angenehm ist, wird man ja eben so sehr gedrängt."

Mr. O'Boyneville zuckte die Achseln.

„Ich glaube wirklich, es giebt Leute, die ihren Verstand richtig beisammen haben und gleichwohl derartige Gesellschaften angenehm finden," sagte er. „Es ist das eins der Räthsel des socialen Lebens. Ich bin ein Mann der Arbeit, und die Geheimnisse des fashionablen Lebens sind für mich ein Buch mit sieben Siegeln. Natürlich aber, wenn es einmal Mode ist, sich auf einer Treppe herumzustoßen, so lassen sich die Leute herumstoßen, gerade so wie die Chinesen sich die Füße zusammenschnüren und die Wilden sich die Schädel flach drücken und die Ohren lang ziehen. Also Molyneux hat Ihre Tante behandelt? Ist sie mit Ihnen heute Abend hier?"

„Ja wohl, sie ist mit hier."

Cecily warf, indem sie dies sagte, unwillkürlich einen Blick nach der Fensterbrüstung zwischen den Gardinen, wo die Wittwe saß, und Mr. O'Boyneville, welcher gewohnt war, die Blicke zwischen Zeugen und Geschworenen scharf zu beobachten, war rasch bei der Hand, diesen Blick zu deuten.

Digitized by Google

„Die schwarzgekleidete Dame ist Ihre Tante, nicht wahr?“ sagte er. „Wie heißt sie?“

„Mac Claverhouse,“ antwortete Cecily, indem sie mit einiger Verwunderung den uncivilisirten Fremdling betrachtete, der sie so kaltblütig ausfragte.

„Ich glaube, es ist ein Amerikaner,“ dachte sie, „gleichwohl aber spricht er nicht wie ein solcher.“

„Und Sie sind natürlich Miß Mac Claverhouse, nicht wahr?“ fragte der neugierige O'Boyneville.

Er war entschlossen, zu erfahren, wer diese junge Dame sei, diese aristokratische Schönheit mit dem schönen, classischen Gesicht und dem ruhigen, gleichgültigen Wesen. Ein Anderer würde Cecily, ohne sie zu belästigen, verlassen und sich hinweggestohlen haben, um den Aufschluß, den er zu erlangen wünschte, von dem Herrn des Hauses zu erbitten; dem unverdorbenen O'Boyneville aber fiel es nicht ein, auf so diplomatische Weise zu Werke zu gehen. Er hatte sein ganzes Leben lang Fragen gestellt, und er fragte Cecily fast in derselben Weise aus, wie er mit einem seiner Zeugen gethan haben würde.

„Mein Name ist Chudleigh,“ sagte die junge Dame sehr kalt.

„Das ist ja der Name der Familie Aspendell. Dann gehören Sie wohl dieser Familie an, Miß Chudleigh?“

„Ja; der verstorbene Lord Aspendell war mein Vater.“

„Wirklich! Ich bin einmal mit ihm zusammen gewesen, es mögen jetzt etwa zehn Jahre her sein. Und

Digitized by Google

jener unglückliche junge Mann, der so viel Geld durchbrachte und auf einer Alpenreise verunglückte?"

„War mein Bruder," murmelte Cecily, indem sie sich erhob, als ob sie diesem uncivilisirten Ungeheuer zu entfliehen wünschte.

„Ich bitte tausendmal um Verzeihung. Ich hatte nicht daran gedacht. Ja wohl, das war Ihr Bruder. Ist es denn wahr, daß in Folge seiner Verschwendung das ganze Besitzthum Aspendell bis auf den letzten Acker in fremde Hände übergegangen ist?"

Lady Cecily warf dem Frager einen Blick der Entrüstung zu, und da die Treppe unmittelbar unter ihr jetzt ein wenig freier war, so bewegte sie sich dieselbe hinab und ging auf ihre Tante zu.

Mit verblüffter Miene schaute der Jurist ihr nach.

„Ich glaube, sie hörte es nicht gern, daß ich von ihrem Bruder sprach," dachte er. „Wenn es aber jemals einen jungen Taugenichts gegeben hat, so war es dieser. Der gegenwärtige Lord Aspendell muß so arm sein wie Hiob. Und dieses Mädchen ist, glaube ich, seine Nichte oder seine Cousine. Stolz und arm — es ist ein Jammer. Ein nettes Mädchen aber ist sie doch."

Er schaute ihr nach. Sie trat eben am Arm eines untadelhaften Cavaliers in den Tanzsaal. Mr. O'Boyneville beobachtete sie, bis sie verschwand, und versuchte dann den Faden seiner Betrachtungen über den Schieferbruchproceß gerade an dem Punkte aufzunehmen, wo er ihn fallen gelassen.

Zum ersten Mal in seinem Leben aber fand er, daß

Digitized by Google

seine Gedanken von der Betrachtung seiner Berufspflichten abschweiften. Das Bild des aristokratischen Gesichts, auf welchem seine Augen soeben geruht, verfolgte ihn, wie noch nie ein solches Bild ihn je verfolgt.

„Es thut mir leid, daß ich sie beleidigt habe," dachte er, „denn sie scheint wirklich ein nettes Mädchen zu sein."

Gerade in diesem Augenblick kam der Arzt in lebhaftem Gespräch mit einem seiner Gäste auf den Vorplatz heraus, und da er Mrs. Mac Claverhouse im Schatten der Fenstergardinen sitzen sah, so blieb er stehen, um sie herzlich zu begrüßen.

„Ich habe Lady Cecily gesprochen, und sie sagte mir, wo ich Sie zu suchen hätte," sagte der Arzt. „Wollen Sie nicht mit in die Zimmer hineinkommen? Es geht ein wenig eng zu, ich werde Ihnen aber einen bequemen Platz verschaffen, und Herr Kerskratten, der deutsche Bassist, wird sogleich sein großes Trinklied vortragen."

Ehe aber noch Dr. Molyneux die Wittwe durch die um den Thüreingang versammelte Menge hindurchlootsen konnte, hatte Mr. O'Boyneville sich an den Arzt herangedrängt und begrüßte ihn mit jener sonoren Stimme, die eins der nützlichsten Geschenke war, womit die freigebige Natur ihn ausgestattet hatte.

Nach einer kurzen herzlichen Begrüßung bückte sich der Irländer, um seinem Freund in's Ohr zu flüstern:

„Stellen Sie mich der alten Dame vor."

Digitized by Google

Dr. Molyneux sah ihn ein wenig erstaunt an, erfüllte aber den ihm zu erkennen gegebenen Wunsch.

„Ich weiß, Sie sind eine Löwenjägerin, Mrs. Mac Claverhouse," sagte er, „und ich glaube daher, es wäre nicht recht von mir, wenn ich Sie nicht mit einem Gentleman bekannt machen wollte, dessen Name Ihnen aus den Gerichtsverhandlungen, welche die Zeitungen bringen, schon längst bekannt sein muß. Mr. O'Boyneville — Mrs. Mac Claverhouse."

Der Jurist, welcher Lady Cecily gegenüber um Worte so verlegen gewesen, fand in der Gesellschaft der alten Wittwe den natürlichen Fluß seiner Beredsamkeit wieder und machte sich dieser Dame außerordentlich angenehm. Er nahm die Sorge für sie dem Wirth vollständig ab, und es gelang ihm, ihr eine Ecke auf einem Sopha in der Nähe des Piano neben einigen zierlich hier sitzenden Damen von der Mauerblümchengattung zu verschaffen.

Sie sprach lebhafter, als dem deutschen Bassisten während seines Vortrags angenehm war; Mrs. Mac Claverhouse gehörte aber einmal zu jenen Leuten, welche förmlich etwas darin suchen, während einer musikalischen Leistung fortwährend zu schwatzen, und dieselbe dann, wenn sie zu Ende ist, laut zu loben.

Sie war von dem irischen Juristen ganz entzückt, und er erfuhr von ihr Alles, was er über Lady Cecily Chudleigh wissen wollte. Die schlaue Wittwe bemerkte vielleicht, daß dieser uncivilisirte Hercules des Gesetzes von der ruhigen Schönheit ihrer Nichte frappirt worden. Daß er reich war, wußte sie, und sie speculirte deshalb

Digitized by Google

sofort auf die Möglichkeit, daß er jenes Eckhaus in Hyde Park Gardens kaufe, nach dessen hohen schönen Zimmern sie schmachtete.

Mochte dem jedoch sein, wie ihm wollte, so war sie gegen den großen O'Boyneville ungeheuer höflich und hatte, ehe ihre Nichte kam, um sie aufzusuchen, ihn eingeladen, an einem der nächsten Tage bei ihr zu speisen und bei dieser Gelegenheit mit einem hervorragenden Mitgliede des indischen Gerichtsbeamtenstandes zusammenzutreffen.

Cecily ließ sich, während sie mit ihrer Tante sprach, nicht herab, den Irländer auch nur mit einem einzigen Blicke zu beehren.

„Wollen wir vielleicht bald gehen, Tantchen?" fragte sie. „Es ist in allen Zimmern sehr warm, und ich bin überzeugt, daß Du müde bist."

„Das soll wahrscheinlich bedeuten, daß Du müde bist," antwortete Mrs. Mac Claverhouse. „Ich bin jedoch vollkommen bereit, mit nach Hause zu gehen."

„Soll ich vielleicht gehen und mich nach Ihrem Wagen umsehen?" fragte Mr. O'Boyneville.

„Nein, ich danke," entgegnete Cecily sehr kalt. „Capitän Norris hat die Güte gehabt, darnach zu gehen. Er wird uns nicht eher holen, als bis der Wagen wirklich vor der Thür ist, Tantchen."

„Das hoffe ich," sagte Mrs. Mac Claverhouse. „Mir kommt es zuweilen vor, als streue Dr. Molyneux selbst den Samen zu Lungenkrankheiten aus, indem er seine Gäste in seiner abscheulichen, zugigen Hausflur auf ihre Wagen warten läßt. Vielleicht haben Sie die

Digitized by Google

Güte, mich durch den Mittelgang zu geleiten, Mr. O'Boyneville, während Capitän Norris sich meiner Nichte annimmt."

Capitän Norris, der tadellose Gentleman, der mit Cecily die feierlichen Pas einer Quadrille durchgemacht, kam in diesem Augenblick ein wenig erhitzt, aber triumphirend herbei.

„Der Wagen ist da, Mrs. Mac Claverhouse," sagte er. „Darf ich Ihnen meinen Arm bieten?"

Die Wittwe ließ jedoch ihre Hand über Mr. O'Boyneville's Aermel gleiten, und der Capitän nahm von Cecily Besitz.

Es mußten unterwegs viele Pausen gemacht werden, weil es freundliche Begrüßungen und dergleichen auszutauschen gab; endlich aber saßen die beiden Damen wohlbehalten in ihrem Wagen, und als Cecily vor der Abfahrt noch einmal in die Sommernacht hinausblickte, mußte sie sich gegen Mr. O'Boyneville verneigen, welcher mit entblößtem Haupte auf dem Pflaster stand.

„Welch ein entsetzlicher Mann, Tantchen!" rief sie mit einem leichten Schauder. „Wie konntest Du so freundlich mit ihm sein?"

Mr. O'Boyneville dagegen überließ sich auf seinem Wege nach einem großen Hause in Bloomsbury, wo er seine hastigen Mahlzeiten zu sich nahm und seine kurze Nachtruhe genoß, Betrachtungen von ganz anderer Art.

„Wenn ich jemals heirathen sollte," dachte er „wiewohl es damit noch weit im Felde ist, so würde ich eine Person wie diese Lady Cecily Chudleigh nehmen."

Digitized by Google

Viele Männer haben dergleichen Entschlüsse ausgesprochen und sich später gleichwohl mit dem allergemeinsten Gegentheil ihres Ideals vermählt; Laurence O'Boyneville aber war ein Mann, bei dem der Wille eine Macht war.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Das kleine Diner bei der Wittwe.

Lady Cecily war überrascht und ärgerlich, als ihre Tante ihr mittheilte, daß Mr. O'Boyneville bei ihrem nächsten kleinen Diner als Gast erscheinen werde.

„Wie hast Du diesen schrecklichen Menschen einladen können, Tantchen?" fragte sie.

„Weil dieser schreckliche Mensch in seiner Sphäre eine ausgezeichnete Persönlichkeit ist, und da Mr. Horley, der indische Oberrichter, nächste Mittwoch bei uns speist, so glaubte ich nicht besser thun zu können, als wenn ich diesen irischen Juristen dazu einlüde. Ich weiß, daß solche Herren gern einander begegnen, obschon der Himmel weiß, daß ich mir jetzt, wo der Lachs eine halbe Krone das Pfund und die jungen Enten acht Shilling das Paar kosten, das kostspielige Vergnügen, Tischgesellschaften zu geben, nicht gestatten sollte."

Cecily zuckte kaum bemerkbar die Achseln, indem sie nach dieser kleinen Discussion an ihrem Piano Platz

Digitized by Google

nahm. Es war ihr ja so völlig gleichgültig, wer sich zu den Tischgesellschaften ihrer Tante einfand!

Dennoch gehorchte sie den Befehlen ihrer Tante und handelte mit dem Geflügelhändler um den Preis seiner jungen Enten auf's Aeußerste, sowie sie sich auch in Bezug auf möglichst billige Anschaffung aller übrigen Erfordernisse in dieser Beziehung keine Mühe verdrießen ließ.

An dem bestimmten Abend war sie die Erste, welche das Gesellschaftszimmer betrat, denn ihre Tante hatte nach dem Imbiß eine kleine Siesta gemacht und war mit ihrer Toilette noch nicht fertig.

In einen durchsichtigen blaßblauen Stoff mit einer hier und da angebrachten flatternden Schleife gekleidet und mit einem Türkisenkreuz am Halse sah Cecily sehr elegant und schön aus, und die patricische Ruhe, die so selten in Wärme und Lebhaftigkeit überging, stand ihr sehr wohl an.

Sie warf einen Blick auf die auf dem Kaminsims stehende Uhr, während sie zugleich ein Buch aus einem Wandschränkchen nahm, worin einige der Lieblingsbücher ihrer Tante abwechselnd mit chinesischen Theetassen und wunderlichen alten orientalischen Ungeheuern aufgestellt waren.

„Erst Sieben! und die Gäste sind auf halb Acht eingeladen, was allemal um Acht bedeutet," dachte sie, indem sie phlegmatisch in einen niedrigen Lehnstuhl in der Nähe des geöffneten Fensters sank.

Sie schlug das Buch auf und versuchte zu lesen. Es war ein Band von Shelley's Gedichten, und der

Digitized by Google

träumerische Mysticismus dieser Verse äußerte mit seiner magischen Harmonie eine beschwichtigende Wirkung auf sie. Die Schatten ihres Lebens waren während der letztvergangenen wenigen Monate allmählich von ihr gewichen, aber kein Sonnenschein war auf das Dunkel gefolgt. Sie war zu sanft und zu weiblich, um cynisch zu sein, aber es hatte sich ihrer eine Gleichgültigkeit gegen alles Irdische bemächtigt, die fast eben so tief war wie der Lebensüberdruß Hamlet's.

Und dennoch ging sie in Gesellschaften und tanzte Quadrillen, ja dann und wann sogar einen Walzer. Tanzen und sich lustig machen, während die erbarmungslose Schlange am Herzen nagt, ist kein neuer Zeitvertreib.

Es liegt etwas ungemein Ergreifendes in der Einfachheit, womit Lucy Aikin uns erzählt, wie die große Elisabeth eine Festlichkeit besuchte, während ihr Günstling — der Benjamin ihrer Günstlinge — der brillante Essex, unter der Last ihrer gefürchteten Ungnade schmachtete, also während der gebieterische Geist der Herrscherin mit dem liebenden Herzen des Weibes in Widerstreit lag und der furchtbarste Kampf ihres Lebens stattfand. Es fand an diesem Abend bei Mylady Cobham eine von Damen ausgeführte Maskerade statt, und eine dieser Damen zog die Königin zum Tanz auf. „Wer bist Du?" fragte die Monarchin. „Mein Name ist die Liebe," entgegnete die Maske. „Die Liebe," sagte die Königin, „*die Liebe ist falsch!*" — „*Und dennoch* tanzte sie," setzt die Erzählerin mit unbewußtem Pathos hinzu.

Es war erst zehn Minuten nach Sieben, und Cecily

Digitized by Google

war in ihr Buch ganz versunken, als die Thür mit dem stattlichen Schwung, der dem routinirten Lohndiener eigen war, welcher an den Empfangstagen der Wittwe als Kellermeister fungirte, aufgeworfen ward und der routinirte Lohndiener mit vollkommener Deutlichkeit meldete:

„Mr. O'Boyneville!"

So routinirt der Lohndiener aber auch war, so ist doch die Frage, ob er einen andern ähnlichen langen Namen richtig ausgesprochen hätte. Der des großen Juristen aber war, wie Shakespeare sagt, seinem Ohr vertraut wie ein „häusliches Wort," und er hatte mit seiner besseren Hälfte oft sehr viele „häusliche Worte," wenn der Hang zu starken Getränken, dem er leider schon seit langer Zeit fröhnte, ihn aus seiner Häuslichkeit hinweglockte.

Er kannte Mr. O'Boyneville. Er war selbst mehr als einmal Mitglied der Jury bei Verhandlungen gewesen, wo dieser Mann in seinem vollen Glanze strahlte, und hatte sich von seiner hinterlistigen Beredsamkeit und verblüffenden Beweisführung nicht selten hinter's Licht führen lassen. Außerdem hatte er auch Mr. O'Boyneville's Reden und Kreuzverhöre dann und wann mit großem Ergötzen in den Zeitungen gelesen und öffnete ihm daher mit allem Respect, der einem so großen Manne gebührte, die Thür, welche in den kleinen Salon der verwittweten Generalin führte.

Cecily war die zeitige Ankunft des Irländers sehr unangenehm. Er war aber einmal der Gast ihrer Tante,

Digitized by Google

und ihre Pflicht verlangte, ihn höflich zu empfangen. Sie legte daher ihr Buch weg und verneigte sich.

Und der geistreiche O'Boyneville, der Mann, bei dem die kaltblütige Dreistigkeit oft an Genialität grenzte, diese Sonne, vor welcher die kleineren Sterne des Juristenhimmels bleich und matt zurücktraten, wie verwerthete er wohl jetzt die in seinem Berufe erworbene Vertrautheit mit der weiblichen Psychologie in dem Empfangssalon der Wittwe? Ach, wie unsicher ist doch selbst hibernischer Witz und hibernische Keckheit! Der geistreiche Mr. O'Boyneville wußte in diesem Augenblick keine interessantere Bemerkung zu machen, als daß es diesen Tag ziemlich warm gewesen sei, obschon ein warmer Tag in der letzten Woche des Juni gerade kein bemerkenswerthes Phänomen ist.

Lady Cecily war mit dieser Bemerkung über das Wetter vollkommen einverstanden und entgegnete dann, London sei jetzt nicht mehr so voll wie vor einigen Monaten, was in der letzten Woche des Juni ebenfalls nicht zu den auffallenden Erscheinungen gerechnet werden kann.

„Das weiß ich weiter nicht, Lady Cecily," entgegnete Mr. O'Boyneville. „Wenn Sie heute Morgen im Gerichtshofe gewesen wären, so würde Ihnen London nicht leer vorgekommen sein."

Und nun trat eine Pause ein, denn der Jurist, der mehr gewöhnt war, das schöne Geschlecht in die Enge zu treiben und ihm Angst einzujagen, als es durch sein Geplauder zu amüsiren, wußte für den Augenblick nicht, was er weiter sagen sollte, und Cecily fand

Digitized by Google

an dem Gast ihrer Tante zu wenig Gefallen, als daß sie um seinetwillen eine verzweifelte Anstrengung zur Weiterführung der Conversation zu machen Lust gehabt hätte. Er saß da und sah sie schweigend an — nicht mit dem kecken, starren Blick der Bewunderung, und auch nicht mit jener Ueberlegenheit, wodurch er eine Zeugin zu verwirren verstand, sondern mit einem innigeren Blick, als er je zuvor auf ein weibliches Antlitz geheftet.

„Sie erinnert mich an meine Mutter," dachte er. „Und dennoch ist es blos ein bleicher Schatten, dessen ich mich entsinnen kann, wenn ich an meine Mutter denke. Ich war noch ganz klein, als sie starb."

Cecily sah den neuen Bekannten ihrer Tante, während derselbe ihr so gegenüber saß, ebenfalls an. Er war ganz verschieden von jedem andern Manne, den sie bis jetzt gesehen. Für ihr Auge, das so sehr daran gewöhnt war, die anmuthige Eleganz und harmonische Vollkommenheit der aristokratischen Jugend zu sehen, war er eine frappante Erscheinung, und es lag in seinem Anblick beinahe etwas Uncivilisirtes.

Er trug wieder den hohen Hemdkragen, mit dem sie ihn auf dem Balle bei Dr. Molyneux gesehen, den dicht anliegenden Frack, der einem längst entschwundenen Zeitalter angehörte, eine fadenscheinige Cravatte und Stiefel von zweifelhafter Symmetrie. Sein braunes Haar war dick und lang, der massive Kopf hatte aber in seinem Charakter etwas Löwenhaftes und die Adlernase eben so wie die großen hellblauen Augen jenes Gepräge von Kraft, welche der Schönheit so nahe ver-

Digitized by Google

wandt ist. Diese kurze Betrachtung des großen Laurence O'Boyneville erweckte Cecily Chudleigh zu dem Bewußtsein, daß der „schreckliche Mensch," der ihr so zuwider gewesen, doch ein Mann war, den man nicht verachten konnte.

„Geistreich scheint er zu sein — wenigstens nach seiner Weise," dachte sie. „Was kann aber meine Tante bewogen haben, ihn zu Tische einzuladen?"

Die Mühe, irgend einen neuen Gegenstand ausfindig zu machen, um dadurch die gähnende Kluft des Schweigens zu überbrücken, ward ihr erspart, denn der routinirte Lohndiener meldete in diesem Augenblick Mr. Crawford und seine Tochter, und da, wo Florence erschien, ergriffen die Schreckniſse des Schweigens sofort die Flucht.

Die Crawfords waren Cecily zu Gefallen eingeladen worden.

„Mr. Crawford," sagte Mrs. Mac Claverhouse zu einer ihrer Vertrauten, „ist ein sehr netter Mann. Uebrigens reißt man sich jetzt in der Gesellschaft förmlich um diesen Maler, und ich versichere Ihnen, sein Haus in Kensington ist ein förmlicher Palast mit Marmorsäulen, alten Glasmalereien und wunderschönen Holzschnitzereien, die er in Antwerpen aufgegattert hat. Die Preise, die er für seine Gemälde bekommt, grenzen, wie ich höre, an's Fabelhafte, aber dabei ist er der bescheidenste und natürlichste Mensch, den es geben kann, und wenn Sie nächsten Mittwoch zwischen Neun und Zehn zu mir kommen wollen, so können Sie ihn sehen."

Florence begrüßte ihre theure Freundin Cecily mit

Digitized by Google

Enthusiasmus und Mr. O'Boyneville mit der schwächsten Andeutung einer Verbeugung, während sie in ihren seidenen Gewändern an ihm vorbeirauschte.

Dann, als sie ihrer theuersten Freundin die Hand gedrückt, drehte sie sich herum, um den Juristen mit einem reizend unverschämten kleinen Blick zu betrachten, welcher zu sagen schien: „Was für ein fremdländisches Geschöpf bist Du denn?"

Mr. Crawford kannte natürlich Mr. O'Boyneville, denn fast jeder männliche Bewohner von London hatte diese kräftige Gestalt und dieses herausfordernde Gesicht schon einmal gesehen.

Der Maler begann mit dem Juristen zu sprechen, und der große Laurence fühlte sich sofort unbefangen. Mit Männern wußte er zu sprechen, und es gab innerhalb der Regionen des Himmels und der Erde keine Frage, die für seine Kühnheit zu groß oder für seinen Scharfsinn zu klein gewesen wäre. Er hätte mit Herschel über die letzte Entdeckung im Sternensystem gesprochen, und es steht Zehn gegen Eins zu wetten, daß er in einer gemischten Gesellschaft den großen Astronomen verblüfft haben würde. Er hätte Newton in's Gesicht demonstrirt, daß seine Lehre von der Schwerkraft eine falsche sei, und wenn in einer Versammlung von Schneidern eine technische Frage aufgeworfen worden wäre, so würde er allen sammt und sonders bewiesen haben, daß er die Wissenschaft des Zuschneidens vollständig bemeistert habe.

War es nicht sein Beruf, Alles zu kennen, oder doch den Schein zu wahren, als wäre dies der Fall?

Digitized by Google

Wenn es einem tollköpfigen Advocaten der Gegenpartei eingefallen wäre, ihm eine Flöte vorzulegen, wäre es da nicht seine Pflicht gewesen, zur Erbauung des Gerichtshofs eine Melodie darauf zu blasen?

Es gab fast keinen Gegenstand, der ihm während seiner langjährigen juristischen Thätigkeit nicht unter die Hände gekommen wäre. Er hatte die Sache eines Musikers geführt, dessen Autorrecht an einer Composition auf Grund angeblichen Plagiats angegriffen worden, und er hatte die Jury durch einen Mischmasch von allerhand Unsinn und ohne eine Note zu verstehen in ihrem Urtheil irre gemacht. „Die synkopirte Stelle im zweiten Tacte der Composition meines Clienten," hatte er gesagt, „soll Aehnlichkeit mit dem dritten Tacte von Mozart's C-Moll-Sonate haben; aber, meine Herren, Jeder, der mit den Principien der Harmonielehre vertraut ist, muß in der Anwendung der Supertonica anstatt der Subdominante einen überzeugenden Beweis von der Unrichtigkeit jener Behauptung sehen, und wenn es noch eines Arguments bedürfte, um die kindische Lächerlichkeit der von meinem gelehrten Gegner versuchten Beweisführung darzuthun, so wäre es die Gruppe von Sechzehntelnoten, womit die Figur schließt."

In gleicher Weise hatte er eine französische Putzmacherin triumphirend durch alle Klippen eines Processes wegen einer streitig gemachten Rechnung hindurchgesteuert, eines Processes, welchen er in ihrem Auftrage gegen eine aristokratische Kunde anhängig gemacht, und durch den er mit zermalmender Gewalt die erbärmliche

Digitized by Google

Knauserei der Beklagten und die Redlichkeit seiner Clientin dargethan.

Den der äußeren Welt angehörigen Zuschauern erschienen seine Triumphe wahrscheinlich sehr leicht. Es war, als brauchte er nur mit einem gewissen Nachdruck seine Stimme zu erheben und sich mit einem gewissen selbstbewußten Lächeln im Gerichtshofe umzusehen, um das Publikum sofort heiter zu stimmen und für sich zu gewinnen.

„Die jetzt Ihrer Entscheidung vorliegende große Frage, meine Herren Geschworenen," sagte er zum Beispiel, „dreht sich um den Ausputz eines Frauenkleides. (Gelächter.) Die dazu verwendeten Spitzen, wofür meine Clientin einhundertneununddreißig Pfund, vierzehn Shilling und sechs Pence verlangt, sind, wie man mir mittheilt, eins der herrlichsten Erzeugnisse der Kunstindustrie, welche früher von den flandrischen Beguinen gepflegt ward. Wer und was aber, meine Herren Geschworenen, waren diese Beguinen, von deren geduldigen geschickten Fingern dieser zarte Stoff fabricirt worden? Waren es gewöhnliche Arbeiterinnen, die man nach gewöhnlichem Maßstabe bezahlen kann? Nein, meine Herren Geschworenen, es waren Damen — Damen von ehrenwerther vornehmer Abkunft und unabhängigen Mitteln, welche sich aus eigener, freier Entschließung in eine Beguinage zurückgezogen, das heißt in ein religiöses Haus, welches kein eigentliches Kloster war, und worin sie sich, frei von den Fesseln eines förmlichen Gelübdes, dem Trost der Armen und Leidenden sowie der Fabrikation jener herrlichen Spitzen widmeten,

Digitized by Google

die jetzt der Stolz unserer weiblichen Aristokratie sind. Ich sage Ihnen, meine Herren Geschworenen, der Preis, den meine Clientin in Rechnung gebracht, ist geradezu erbärmlich zu nennen, wenn wir die Umstände bedenken, unter welchen diese Spitzen gefertigt worden — die feinen schlanken Finger, welche diese complicirten Arabesken gewoben, — die einsamen Thränen, welche den feenhaften, luftigen Stoff beschaut haben."

Hier legte der große O'Boyneville vielleicht sogar selbst den Finger an's Auge, als ob er sich eine Thräne abtrocknete, während er doch in Wirklichkeit seinen durchbohrenden Blick rasch nach der Jury schweifen ließ, um zu sehen, ob dieselbe über ihn lachte, oder ob seine Rodomontade Eindruck gemacht.

Und dies war der Mann, der sich in der Gesellschaft einer einzigen schönen Dame so beengt und befangen fühlte!

Es dauerte nicht lange, so erschien die Wittwe, die Wirthin des Hauses.

„O Sie allzu pünktlichen Leute!" rief die muntere Mrs. Mac Claverhouse. „Sie kommen, um eine alte Frau zu besuchen, die nicht einmal ihr eigenes Haus hat, und Sie erwarten wahrscheinlich, es werde Alles eben so reglé sein, als wenn Sie in Mr. Horborough's Palast im Park Lane dinirten. Wie geht's Ihnen, liebe Florence? — Wie befinden Sie sich, Crawford? Also, Sie sind mit Mr. O'Boyneville schon längst befreundet? Nun, das ist mir lieb zu hören, obschon ich hoffe, daß Sie es sich nicht einfallen lassen werden, den ganzen Abend über Textur und Modelliren zu

Digitized by Google

sprechen. Als mein seliger Mann noch lebte, hatten wir einmal ein paar musikalische Berühmtheiten zu Tische, und diese sprachen von weiter nichts als Harmonie und Compositionslehre. Da sie einander noch dazu gegenüber saßen, so können Sie sich denken, wie angenehm dies für die übrige Gesellschaft sein mußte. „Haben Sie schon bemerkt, daß in Simpkin's letzter Sonate mehrmals falsche Quinten vorkommen?" fragte der eine dieser musikalischen Herren. — „Ach lieber gar!" rief der andere. „Viel habe ich ihm allerdings nie zugetraut, aber daß er solche Böcke schießen könnte, das hätte ich nicht gedacht." — Und so ging es den ganzen Abend fort. Also, mein lieber Crawford, erzählen Sie uns von Ihren Collegen in der Künstlerwelt so viel nette Geschichten, als sie nur können. Theilen Sie uns mit, wie ein Maler Schulden halber ausgepfändet worden; wie ein anderer seine Thierstücke noch naß zum Pfandleiher trägt, der das Bild halb mit dem Daumen auswischt; wie ein dritter seinem Modell einen Dolch in die Brust stößt, um die Zusammenziehung der Muskeln ordentlich studiren zu können; um's Himmels willen aber verschonen Sie uns mit Allem, was technisch heißt."

Nach einer Weile erschien auch der indische Beamte mit einer sehr stattlichen Gemahlin in braunem Sammet und Karfunkeln, einem Costüm, welches, wie Florence erklärte, sie an Hammelkeule und Johannisbeercompot erinnerte. Diese stattliche Frau zu Tafel zu geleiten, war Mr. O'Boyneville's Aufgabe; ein eleganter belgischer Diplomat, der sehr wenig englisch sprach, führte

Digitized by Google

Florence, während Mr. Crawford sich Cecily widmete und der indische Oberrichter seinen Arm Mrs. Mac Claverhouse bot, die im Stillen fortwährend von Zweifeln gequält ward, ob alle Arrangements, die sie in Bezug auf ihre Tafel getroffen, sich auch zu ihrer Zufriedenheit bewähren würden.

Es ging jedoch Alles gut ab, wie dies mit Mrs. Mac Claverhouse's Diners trotz der Sorge, die sie sich jedesmal deshalb machte, gewöhnlich der Fall war.

Der indische Oberrichter und der irische Jurist sprachen natürlich von interessanten Processen, und es entspann sich zwischen ihnen eine sehr lebhafte Discussion über einen Fall, bei dem die internationale Gesetzgebung in Frage kam, und dessen Einzelheiten die Spalten der Times seit den letzten drei Wochen gefüllt hatten — ein Fall, welcher die männliche Intelligenz auf spannende Weise beschäftigen mußte, der weiblichen dagegen nur als ein hoffnungsloser Mischmasch von Politik und Schiffsbaukunde erschien.

Bei einer so kleinen Gesellschaft ist die Conversation gewöhnlich eine allgemeine. Mr. Crawford betheiligte sich mit bei der Discussion über den eben genannten Fall, und nur Florence und der eben genannte junge Diplomat unterhielten ein vertrauliches Geplauder in jener ausgesuchten Sprache, welche im Interesse der Coquetterie erfunden zu sein scheint.

Die Herren folgten nach Beendigung des Mahls den Damen, die in entgegengesetzten Ecken des Salons Platz genommen, sehr bald nach. Florence und Cecily saßen auf einem traulichen kleinen Sopha am geöffneten

Digitized by Google

Fenſter — einem Sopha, welches gerade groß genug war, um ihre weitfaltigen Gewänder mit zu beherbergen. Die Wittwe und die Gattin des indiſchen Oberrichters ſaßen in der Nähe eines Feuerſchirms, welcher den leeren Roſt verdeckte.

Florence hatte ihrer Freundin ſo Vieles, was von ganz eigenthümlich vertraulicher Beſchaffenheit war, mitzutheilen, daß ſie den eleganten jungen Belgier, als er ſich vor ihr präſentirte, mit faſt kaltem Blick betrachtete. Es iſt für eine junge Dame, deren Franzöſiſch von dem einer Pariſerin kaum zu unterſcheiden iſt, etwas ſehr Angenehmes, mit einem liebenswürdigen Geſellſchafter über Lamartine, Devigny, Victor Hugo und Chataubriand ſowie von anderen dergleichen galliſchen Dichtergrößen, über deren Werke eine junge Dame ſprechen kann, zu plaudern. Florence Crawford hatte aber im Laufe der letzen Woche eine Eroberung gemacht, über die zu ſprechen ihr noch intereſſanter war. Sie ſtrahlte von dem ganzen Glanze eines neuen Triumphs und war unausſprechlich begierig, Cecily von dieſem ihren neueſten Erfolge in Kenntniß zu ſetzen.

„Er iſt innerhalb einer Woche zweimal bei Papa geweſen, denken Sie ſich, theure Freundin," ſagte Florence in jenem vertraulichen, gedämpften Tone, der an Flüſtern ſtreift. „Papa ſagt, es könne auf der Welt nichts Abgeſchmackteres geben, als ihn Gemälde beſtellen hören, und er hat Papa gebeten, ihm deren zwei zu fertigen. Als Papa ihn fragte, ob er, was den Gegenſtand beträfe, irgend eine ſpecielle Idee hätte, antwortete er, er wünſche blos durch die beiden Gemälde die

Digitized by Google

Räume zwiſchen den Fenſtern ſeines Billardzimmers in Pevenshall auszufüllen. Er hat nämlich im ſchrecklichen Norden eine Beſitzung Namens Pevenshall, denn er iſt reich à millions, wiſſen Sie; tout ce qu'il y a de plus Manchester. Sein Vater und ſein Großvater haben das ganze Geld verdient, und er ſoll es nun verthun. Ich bin feſt überzeugt, ſelbſt hätte er keins verdient. Papa hat jedoch den Auftrag des unglücklichen jungen Mannes abgelehnt. Denken Sie ſich, wenn eine von Papas Cleopatras ſich zwiſchen den Fenſtern des Billardzimmers eines ſolchen Mancheſtermannes den Tod gäbe! Dennoch ſagt Papa, es gebe in Mancheſter Leute, welche gründliche Kunſtkenner ſind; auch findet er es ſehr abgeſchmackt, wenn ein Maler die Gönnerſchaft von reichen Fabrikanten und dergleichen Leuten verſchmäht, „denn," ſagt er, „wenn man die Gallerien der lieben alten ſchläfrigen Städte in Belgien beſucht, ſo wird man finden, daß die ſchönſten Werke eines van Eyck oder Hans Soundſo von reichen Bürgern bezahlt worden ſind." Dennoch hat Papa ſich geweigert, etwas für Mr. Lobyer zu malen, und der junge Mann hat ſonach nun keinen Vorwand mehr, uns zu irgend einer beliebigen Stunde zu beſuchen."

„Jedenfalls iſt er ein ſehr bornirter Menſch, Florence, und ich kann mir nicht denken, weshalb Sie ſich ſo ſehr für ihn intereſſiren," ſagte Cecily.

„Ja, ich würde ſelbſt nicht begreifen, wie ich ſeine Geſellſchaft auch nur eine halbe Stunde lang aushielte, wenn er nicht wäre, was er iſt," antwortete Florence in munterm Tone. „Habe ich Ihnen nicht geſagt,

Digitized by Google

daß er der reiche Mr. Lobyer ist? Schon sein Name ist schrecklich, hören Sie nur — Lobyer! Wenn er sich wenigstens einen aristokratischen Vornamen zulegte. Vavosour Lobyer oder Plantagenet Lobyer, oder so etwas Aehnliches klänge allenfalls erträglich. Ja, er ist sehr reich und scheint dabei ein ganz guter Kerl zu sein, Cecily. Er lacht gutmüthig mit, wenn Andere lachen, und kommt mit meinen Papageien prächtig aus. Es scheint mir überhaupt zwischen ihm und solchen Vögeln eine angeborene Sympathie zu bestehen, und sie lassen sich von ihm auf die liebenswürdigste Weise das Gefieder glatt streichen und die Köpfe krabbeln. Sie kennen unser Haus, Cecily, und wissen, wie oft ich in dem in das Atelier führenden Gewächshause oder dicht vor Papas Fenster sitze. Wenn daher Mr. Lobyer kam, um mit Papa über die Gemälde zu sprechen, verweilte er so lange als möglich in meiner Nähe, spielte mit den Vögeln und beschnüffelte die Blumen in jener, manchen jungen Leuten eigenthümlichen abscheulichen krankhaften Weise, bis Papa aus dem Atelier herauskam, um mir zu sagen, ich solle doch eine Spazierfahrt machen, was natürlich blos für Mr. Lobyer ein Wink war, sich zu entfernen. Ich glaube wirklich, Cecily, hätte ich diesen unglücklichen jungen Mann nicht noch im Zaume gehalten, er hätte mir an jenem erwähnten Morgen schon einen Heirathsantrag gemacht."

„Aber, Florence, einen solchen Menschen würden Sie doch nicht heirathen wollen? Sie haben ihn ja, wie Sie mir sagen, kaum ein halbes Dutzend mal gesehen."

Digitized by Google

„Um Gottes willen, Cecily, nennen Sie ihn nicht einen Menschen! Habe ich Ihnen nicht von jeher gesagt, daß ich nur nach Geld heirathen würde, und habe ich Ihnen nicht ebenfalls mitgetheilt, daß Mr. Lobyer unverschämt reich ist? Ich gebe zu, daß er beschränkt und unwissend ist, aber giebt es nicht auch Gardeofficiere mit langen Stammbäumen, die eben so bornirt und unwissend sind wie er? Ich gehöre nicht zu der Zahl jener abgeschmackten Mädchen, welche in den Spiegel schauen und sich einbilden, sie könnten es machen wie jene zwei Misses Gummings, und brauchten sich blos im Park zu zeigen, um sofort Marquis und königlichen Herzögen die Köpfe zu verdrehen."

„Und Sie würden also wirklich nach Geld heirathen, Florence?" sagte Cecily in sehr bekümmertem Tone.

„Nun, giebt es denn etwas, was mehr verdiente, daß man darnach heirathet? Wer war denn gleich jener hochgestellte einfältige Mann, welcher sagte, Kenntniß sei Macht? Wenn er dies wirklich glaubte, warum nahm er Bestechungen an und verkaufte öffentliche Aemter? Verlassen Sie sich darauf, Cecily, Geld ist Macht und die einzige Macht, die des Besitzes werth ist. Geld ist nicht blos Macht, sondern auch Schönheit, Anmuth, Zauber. Glauben Sie, Anna von Oesterreich hätte sich in den häßlichen George Villiers verliebt? Nein, meine beste Cecily, sie verliebte sich in den Herzog von Buckingham, in sein weißes Sammetcostüm, in seine Diamanten und in die Juwelen, die er ihren Ehrendamen schenkte, mit einem Worte in den Glanz, mit dem er sich umgab."

Digitized by Google

Konnte es wohl etwas nützen, einer jungen Dame, die in dieser Weise sprach, Vorstellungen zu machen? Miß Crawford hatte alle Vortheile der Erziehung genossen, welche jungen Damen des Mittelstandes beschieden zu sein pflegen, und deren Besitz vor einem Jahrhundert eine solche junge Dame zu einem Phänomen gemacht hätte. Sie sprach vollkommen französisch; sie verstand ein wenig Italienisch und hatte die Promessi Sposi gelesen; sie konnte Stellen aus Dante und Petrarca citiren; sie las deutsch und citirte ebenso wie Dante und Petrarca auch Schiller und Goethe. Sie war eine treffliche Pianistin, malte nicht ganz schlecht und tanzte ausgezeichnet. Von jener moralischen Erziehung aber, welche sorgliche Eltern ihren Kindern selbst geben, besaß Florence Crawford keine Spur. Sie hatte sich selbst erzogen, und sie war förmlich stolz auf die wenn auch zum Theil nur affectirte Herzlosigkeit, welche sie als eine der fashionablesten Eigenschaften junger Damen betrachtete. Sie hatte sich hierin, wie sie glaubte, nach den besten Modellen gebildet.

Dabei wußte sie auch sowohl für sich als für ihre Genossinnen eine ganz leidliche Entschuldigung zu finden.

„Die Männer beklagen sich, daß wir eigennützig und käuflich seien," sagte sie, „daß wir eine fashionable Gaunersprache reden und daß wir reiche Männer zu bekommen suchen. In den fashionablen Journalen liest man über uns Artikel, gerade als ob wir eine neue Varietä erdt thierischen Schöpfung und im zoologischen Garten zu sehen wären. Hat man aber wohl je überlegt, wer uns gelehrt hat, das zu sein, was wir

Digitized by Google

sind? Können die Herren, deren höchstes Lob einer Dame darin besteht, wenn sie von ihr sagen, sie sei witzig, frei von aller Sentimentalität und sitze schulgerecht zu Pferde, sich sehr wundern, wenn wir blos die Eigenschaften und Fertigkeiten cultiviren, die von ihnen bewundert werden?"

Cecily hatte oft versucht, ihrer leichtsinnigen Freundin Vorstellungen zu machen, aber eben so oft gefunden, daß ihre Bemühungen gänzlich weggeworfen waren. Deshalb unterließ sie es auch heute Abend.

Florence gab sich der Unterhaltung mit dem belgischen Attaché hin, und während Cecily that, als betheilige sie sich dann und wann an der Conversation, waren es doch nur die eigenen Gedanken, die sie beschäftigten.

Zuweilen, während sie mechanisch in einem Album blätterte, welches sie längst auswendig wußte, warf sie einen Blick aufwärts nach der Ecke des Kaminsimses, an welchem Laurence O'Boyneville im Gespräch mit dem indischen Oberrichter und dem Maler stand; denn wie bezaubernd auch die Gesellschaft liebenswürdiger und gebildeter Frauen sein mag, so besitzen doch die Männer für einander selbst eine Anziehungskraft, im Vergleich zu welcher aller weibliche Zauber machtlos und vergeblich ist.

Als Cecily so die kleine Gruppe am Kamin betrachtete, sah sie, daß Mr. O'Boyneville den umfassendsten Antheil an der Conversation nahm. Er war sehr lebhaft, und die großen weißen Hände, die ihm im Gerichtshofe von so ausgezeichnetem Nutzen waren,

Digitized by Google

wurden auch jetzt häufig zur Veranschaulichung dessen verwendet, was er sagte. Daß er gut sprach, sah Cecily an den aufmerksamen Gesichtern seiner Zuhörer, denn indische Oberrichter und berühmte Maler nehmen sich nicht die Mühe, einem Menschen, der Unsinn spricht, in dieser Weise zuzuhören.

Als die Gesellschaft endlich aufbrach und Mr. O'Boyneville sich Cecily näherte, um ihr gute Nacht zu wünschen, war sein Benehmen allerdings etwas ungewöhnlich.

„Ich habe mit Ihrer Tante gesprochen, Lady Cecily, und sie hat mir mitgetheilt, daß Sie in den ersten Tagen nächster Woche London verlassen," sagte er. „Ich habe sie daher um Erlaubniß gebeten, Ihnen morgen meinen Besuch machen zu dürfen, und Mrs. Mac Claverhouse hat mir dieselbe ertheilt. Ich sage daher jetzt nicht Leben Sie wohl, sondern: Au revoir."

Es war die kaltblütigste Anrede, welche Cecily Chudleigh je an sich richten gehört. Sie sah Mr. O'Boyneville mit dem Ausdruck des unverhohlensten Erstaunens an. Er aber drückte ihr die Hand so, daß die Ringe, womit sie geschmückt war, fast die schlanken, zarten Finger verwundeten, und entfernte sich dann.

„Ich habe noch drei Stunden zu arbeiten, ehe ich heute Abend zu Bett gehen kann," sagte er, als er mit dem Maler und dessen Tochter die Treppe hinunter ging, und dies war auch der Fall. Die erste Droschke, der er begegnete, brachte ihn nach dem grabmalähnlichen Hause in Brunswick Square, welches er zu seiner

Digitized by Google

Wohnung gewählt, nicht weil er für Brunswick Square eine besondere Vorliebe gehabt hätte, sondern weil er jedenfalls irgendwo wohnen mußte.

Er schloß sich die Hausthür selbst auf und begab sich sofort in das Bibliothekzimmer, welches sich in dem hinteren Theile dieses geräumigen Hauses befand — ein düsteres Zimmer, mit einer Masse juristischer Bücher angefüllt und mit jener Art Meubles versehen, wie man sie bei den Trödlern aufgestellt findet.

Dieses nichts weniger als trauliche Zimmer war das Asyl, in welchem Mr. O'Boyneville den größten Theil seiner Zeit daheim zubrachte. Oft nahm er hier sogar seine Mahlzeit zu sich und hatte dann eine Menge Papiere um sich herum liegen, oder las dabei einen geöffneten Brief, den er zu diesem Behuf an die Manzanilla-Caraffe angelehnt.

Heute Abend fand er den rothen Actenbeutel, den sein Schreiber nach Hause getragen, seiner harrend auf dem Tische liegen. Er öffnete denselben aber nicht sofort. Er stürzte sich nicht auf den Inhalt desselben, wie er früher zu thun gewohnt gewesen. Er setzte sich in seinen Stuhl, lehnte sich zurück, und seinen Mund umspielte ein Lächeln, ein träumerisches Lächeln, welches in diesem sonst so ernsten, satyrischen, entschlossenen, kecken Gesicht etwas ganz Neues war.

„Mein liebes süßes Mädchen!" dachte er. „Ich werde also ein Weib und eine Häuslichkeit haben. Gütiger Himmel! Wie viele Jahre meines Lebens habe ich zugebracht, ohne auch nur an ein solches Glück zu denken, und jetzt, jetzt wundere ich mich, daß ich so

Digitized by Google

lange ohne an dasselbe zu denken und ohne sie habe leben können."

Und nachdem er sich noch eine Weile diesem wonnigen Hinbrüten überlassen, rüttelte er sich gleichsam daraus auf und öffnete seinen Actenbeutel.

Als er aber die erste Hand voll Papiere herauszog, rief er mit einem Seufzer:

„Und dennoch, Gott weiß es, wünsche ich, ich hätte sie nie gesehen. Ich befand mich früher so wohl, mein Geist war stets aufgelegt zur Arbeit, und jetzt dagegen —"

Er begann zu lesen, und nach fünf Minuten war er in seine Papiere so tief versunken, als ob es gar keine Cecily Chudleigh auf der Welt gegeben hätte. Und dennoch liebte er sie — mit jener thörichten, blinden Leidenschaft, welche man Liebe auf den ersten Blick nennt — mit jener Liebe, welche, wenn sie in einem Manne von seinen Jahren zum ersten Mal, dann sicher auch zum letzten Mal erwacht.

Ende des ersten Bandes.

Druck von G. Pätz in Naumburg a. S.

Digitized by Google

Inhalt des ersten Bandes.

		Seite
1.	„Er ist blos ein Landschaftsmaler“	1
2.	Lord Aspendell's Tochter	29
3.	Hector	56
4.	Liebe und Pflicht	89
5.	Im Hause des großen Malers	102
6.	Vermählungskarten	137
7.	Der große O'Boyneville	145
8.	Das kleine Diner bei der Wittwe	178

Digitized by Google